Polon.
155
l

B. IV. 2. 228.
Inw. 3313.
Polon. 155 l
BIBLIOTEKA ŁAŃCUCKA

Geschichte Polens

unter

Stanislaus August.

Eine Darstellung
der dreißigjährigen Anstrengungen der Polnischen Nation,
ihrem Vaterlande aufzuhelfen.

Von

Joachim Lelewel,
ehemaligem Professor der Geschichte an der Universität in Wilna, gegenwärtig Mitgliede der Polnischen Nationalregierung.

Aus der noch ungedruckten Originalhandschrift übersetzt
von
A. v. Drake.

ŁAŃCUT

Braunschweig,
Verlag von Friedrich Vieweg.
1831.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

81/43500

Vorbericht.

Gegenwärtige Geschichte der Regierung des Königs Stanislaus August von Polen ward mir von dem Verfasser, dem von seiner Nation mit Recht gepriesenen und geliebten Joachim Lelewel, bereits vor mehr als einem Jahre in der Handschrift mitgetheilt, mit der Erlaubniß, eine Uebersetzung derselben anfertigen und bei sich ereignender Gelegenheit herausgeben zu dürfen, indem die damals unter Russischer Aufsicht stehende, und daher gegen alle freien Aeußerungen des Polnischen Nationalgeistes unduldsame Warschauer Censur das Erscheinen des Originals, in so gemäßigtem Style es auch abgefaßt ist, nicht gestattete. Jetzt, da die Polnische Nation, in ihrem mit fast beispiellosem Muthe und Enthusiasmus gegen die furchtbare Macht ihrer Bedränger unternommenen Kampfe, vor den Augen Europa's einen so großartigen Charakter entwickelt, wird diese Schrift sich vom Deutschen Publicum hoffentlich eine günstige Aufnahme versprechen dürfen, wie denn auch das Polnische Original im letztverflossenen Monate in Warschau ans Licht getreten und mit Beifall aufgenommen worden ist. Eine treue Darstel-

lung der fernern Schicksale der Polnischen Nation, ihrer, seit der völligen Theilung ihres unglücklichen Vaterlandes, ununterbrochen fortgesetzten Bestrebungen, demselben wieder aufzuhelfen, endlich ihrer, in der neuesten Zeit vollbrachten, merkwürdigen Revolution und des darauf erfolgten, noch jetzt fortdauernden blutigen Kampfs um Freiheit und Selbständigkeit, wird dem Publicum gleichermaßen in der Folge geliefert werden können, und sich alsdann dem gegenwärtigen Werke zweckmäßig anschließen.

In Hinsicht der über die letzten Zeiten der Polnischen Republik vorhandenen Geschichtsquellen bemerkt der Verfasser Folgendes:

In der Polnischen Sprache besitzen wir über diesen Abschnitt unserer Geschichte zahlreiche, noch nicht gehörig gesammelte und gekannte Materialien, namentlich die theils gedruckt erschienenen, theils im Manuscript gebliebenen Diarien der Reichstage, eine Menge von Journalen und Flugschriften, und noch weit mehrere, an verschiedenen Orten handschriftlich aufbewahrte Acten, Aufsätze, Briefe und Denkschriften über einzelne Ereignisse und Personen.

Unter den gedruckten Polnischen Werken dieser Art sind vorzüglich folgende zu erwähnen: die Mémoires des Schusters Kilinski, die von Kollontay, Ignaz Potocki, Franz Dmochowski und von Andern gemeinschaftlich verfaßte Geschichte

der Polnischen Constitution vom 3ten Mai, das von Xaver Bohusz 1819 herausgebene Andenken an Anton Tiesenhaus und das Leben des Grafen Andreas Zamoyski, von Staszyc.

Unter den in ausländischen Sprachen erschienenen Schriften über diesen Gegenstand zeichnen sich folgende aus:

Histoire de l'anarchie de Pologne et du démembrement de cette république, par Cl. Rulhière. 4 Bände. Ein unvollendetes Werk, das kaum bis in die Mitte der Zeiten der Barischen Conföderation reicht.

Lettres particulières du baron de Vioménil sur les affaires de Pologne en 1771 et 1772, in Einem Bande.

Histoire des trois démembremens de la Pologne, par Ferrand, 3 Bände. Das wichtigste, den ganzen Zeitraum umfassende Werk.

Coup d'oeil rapide sur les causes réelles de la décadence de la Pologne, par Komarzewski. Paris 1807.

Histoire de la révolution de Pologne en 1794, par un témoin oculaire (Jos. Zajonczek). Paris 1797.

Mémoire sur la révolution de la Pologne, trouvé à Berlin. Paris 1806. Der von Pistorius verfaßte, der Kaiserin Catharina II. abgelegte offi-

cielle Bericht von der Warschauer Revolution von 1794.

Versuch einer Geschichte der letzten Polnischen Insurrection. Zürich 1796, 2 Bde. (Von Karl Woyda.)

Beitrag zur Geschichte der Polnischen Revolution im Jahre 1794, aus einem Polnischen Manuscripte. Frankfurt und Leipzig 1796. Handelt von dem Aufstande in Großpolen.

Geordnete Sammlung der Regierungsschriften und Proclamationen, die seit dem 23sten März 1794 in Polen erschienen, mit einer nähern Beschreibung der Warschauer Revolution, von einem Warschauer Bürger. Warschau 1794. 3 Hefte.

Leben Kosciuszko's, Französisch von Jullien, Russisch von Glinka.

Warschau, am 4ten April 1831.

Aug. v. Drake.

1. Einleitung.

Seit dem Anfange der Regierung Johann Kasimirs und den Kosackenkriegen, bis zum Ende der Schwedischen Kriege und dem sogenannten stummen Reichstage, oder vom Jahre 1648 bis 1717 waren siebzig Jahre verflossen, während welcher Polen von ununterbrochenen Mißgeschicken heimgesucht ward. Durch diese Mißgeschicke und mannigfaltigen Uebel war der Staat vermindert und geschwächt; vermindert durch den Verlust verschiedener Provinzen, geschwächt durch den Abzug der Kosacken, durch die Entfernung der Socinianer und vieler Protestanten, und durch die Ausschließung der zurückgebliebenen Dissidenten von dem Genusse der staatsbürgerlichen Rechte. Geschwächt war ferner die gesammte Masse der Nation durch wirkliche Verarmung und Noth, durch jesuitische Erziehung, oder gänzliche Vernachlässigung derselben, durch die geistige Finsterniß, die hier, wie überhaupt in Europa, während des 17. Jahrhunderts geherrscht hatte, endlich durch die nach siebzigjährigen heftigen Erschütterungen eingetretene Abspannung.

Es erfolgte ein Zustand der Erstarrung und Lähmung, so daß Polen während der fernern Regierung der Könige aus dem Sächsischen Hause keine Regung nationaler Lebens-

thätigkeit mehr äußerte. Die Nation hielt sich dabei fast für glücklich: so sehr war sie der Leiden und Erniedrigung gewohnt. In falschen Begriffen und Ansichten befangen, freuete sie sich ihrer Gesetzlosigkeit und rohen Gastfreiheit, freuete sie sich, mitten unter unbeschränkten Monarchien eine Republik von nicht gewöhnlichem Umfange zu bilden.

Aber seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts machte Europa merkliche und rasche Fortschritte, sowohl in allseitiger Aufklärung und geistiger Cultur, als in der Entwickelung eines regern Lebens der Nationen, die nun wieder anfingen, sich zu selbstthätigem Handeln zu bereiten. Damals hielt zu Nancy in Lothringen der königliche Philosoph Leszczynski, mitten unter den Franzosen, einen den Polen gastlich offenstehenden Hof. Diesen Fürsten segneten die Bewohner Lothringens, und viele Polen, die seine Person und seine Tugenden verehrten, gesellten sich dort jenseits des Rheins zu ihm, oder besuchten ihn, und kehrten dann in die Heimath zurück. König Leszczynski ließ fortwährend zwölf junge Polen auf seine Kosten in Frankreich erziehen, die sodann in ihr Vaterland zurückkehrten. Hiedurch wurden Männer gebildet, die auf die Verbesserung des Zustandes der polnischen Republik wirken konnten, und neue Meinungen und Ansichten heimbrachten, welche von den in Polen gültigen unendlich verschieden waren.

Sie lernten in Frankreich einen Staat kennen, wo, wie in Polen, ein König herrschte; aber in Polen war der Thron nicht erblich, der König hatte daselbst bloß den Vorsitz in der Republik und auf den Reichstagen, und war selbst in Hinsicht der ausübenden Gewalt beschränkt. In Frankreich hingegen war der König ein unumschränkter Monarch. Da war kein Reichstag, und in der Person des

Königs concentrirten sich alle Gewalten und Würden. Den König umgaben Minister, Fürsten, Grafen, Pairs, Feldmarschälle, Generale, alle zur Ausführung seiner Befehle bereit, von ihm mit Einkünften und Titeln belohnt, durch Orden und Auszeichnungen geehrt. In Polen war es bei weitem anders; doch hatte daselbst, von Karl dem XII. verfolgt, August II. den weißen Adlerorden errichtet, und dieser erhielt sich, weil eben damals kein Reichstag, folglich auch kein Sammelpunkt der Opposition gewesen war. Es fanden selbst die Französischen monarchischen Ideen Eingang in Polen, ohne irgend eine Hinderung von Seiten der Masse des Adels, die in fühlloser Geistesunthätigkeit den Staat und dessen Bedürfnisse nicht kannte.

Viele Polen fühlten die Nothwendigkeit, die wissenschaftliche Bildung der Nation zu heben, und schritten eifrig zum Werke. Die beiden Zaluski, Joseph Andreas, Bischof von Kijow, und Andreas Stanislaus, Bischof von Krakau, gründeten eine große Bibliothek. Joseph Andreas vorzüglich verwandte seine ganzen Einkünfte und all' seine Thätigkeit auf Herbeischaffung von Büchern, wodurch er es dahin brachte, daß diese Bibliothek nicht nur alle Privatbibliotheken in Europa an Anzahl der Bände weit übertraf, sondern auch den größten öffentlichen gleich kam. Selbige eröffnete Zaluski 1757 dem Publikum, und überließ sie nachher der Nation als Eigenthum. Diesem Beispiele folgten viele Vorgesetzte der Klöster und geistlichen Institute, indem sie deren Bibliotheken ansehnlich vermehrten. Joseph Zaluski erhöhte die Nützlichkeit dieser Bibliotheken durch seine Schriften. Von gleichem Efer beseelt war sowohl in Hinsicht persönlicher literarischer Arbeiten, als ihrer Unterstützung, der Fürst Joseph Jablonowski, Wojewode

von Nowogrodek. Zu wissenschaftlicher Thätigkeit angeregt, begannen die Piaristen und Jesuiten, nicht ohne gegenseitige Collisionen, der Verbreitung der Cultur wichtige Dienste zu leisten. Unter den Jesuiten trugen die beiden Bohomolec nicht wenig zur Läuterung des Geschmacks und der Polnischen Sprache, wie auch zur Verdrängung des Aberglaubens bei.

Vor allen aber war der Piarist Stanislaus Konarski um die Verbesserung des Unterrichts und um die Berichtigung der Ideen bemüht. Er gründete in Warschau auf eigene Kosten eine Erziehungsanstalt für die adelige Jugend. Mit unerschütterlichem Muthe bekämpfte er unerhörte Schwierigkeiten und Vorurtheile, indem er gegen den verdorbenen und geschmacklosen Styl, gegen die verkehrte Erziehungsmethode, gegen die Ordnungslosigkeit im Staate, gegen das liberum veto und gegen die Abbrechung der Reichstage auftrat. Da er dem Piaristen-Orden angehörte, hatte er die Jesuiten zu Gegnern, und da er wider den anarchischen Zustand der Republik zu eifern wagte, verdarb er es mit einem großen Theile des Adels. Deßungeachtet ward durch sein Bestreben die seit dem Jahre 1740 begonnene Reform des Piaristen-Ordens vollendet, dessen einziger Zweck von nun an das Erziehungswesen ward. In den Schulen dieser kenntnißreichen Congregation wurden die Jünglinge aus den vornehmsten Häusern durch Unterricht und Bildung des Charakters zu öffentlicher Wirksamkeit vorbereitet. Die historischen und politischen Lehren wurden aus Französischen Werken und Französischen Ideen geschöpft, so daß sowohl durch mündlichen Vortrag, als durch Schriften, die Französischen monarchischen Begriffe den republikanischen Seelen der Polen eingeflößt wurden.

Mehrere vornehme Polen erkannten, in welchem Grade die Republik verdorben war, und manche fühlten dieses um so mehr, je mehr sie schon die monarchischen Ideen in sich aufgenommen hatten und ihren Staat als eine Monarchie ansahen. Indem sie dessen Zerrüttung betrachteten, sannen sie auf Verbesserung; aber in dieser Hinsicht waren ihre Entwürfe verschieden. Einige wollten rascher, andere langsamer zur Reform schreiten; die Einen beabsichtigten große Veränderungen, die Andern wollten die alten Einrichtungen größtentheils beibehalten. Darein mischte sich die Begierde, im Dienste des Vaterlandes vor andern persönlich zu glänzen und voranzuschreiten. Die Potocki und Radziwill bezweckten die gänzliche Aufrechterhaltung der republikanischen Freiheiten, und ihre Partei ward am Hofe begünstigt, weil die ganz andere Pläne hegenden Czartoryski sich gegen das übermäßige Ansehn des Ministers Brühl auflehnten, der, als Polnischer Edelmann anerkannt, Polen zu August II. Zeiten um so ungestörter beherrschte.

Das fürstlich Czartoryskische Haus reichte, seinem Ursprunge nach, bis zu dem uralten Litthauischen Fürstenstamme hinauf, wovon ein Zweig, das Geschlecht der Jagellonen, einst Polens Thron inne gehabt hatte. Durch Bande des Bluts mit der Familie Sieniawski und dem Kastellan von Krakau, Poniatowski, verbunden, war dieses Haus zu Macht und Ansehn herangewachsen. Zwei Glieder desselben, Michael Czartoryski, Kanzler von Litthauen, und August, Wojewode von Reußen, beide mit großen Fähigkeiten begabt und sich zu thätigem Leben berufen fühlend, entwarfen den großen Plan, die ordnungslose Republik in eine wohleingerichtete Monarchie umzuwandeln, welches ihnen das heilsamste Mittel zu seyn schien, der Nation aus ihrer

schmählichen Erniedrigung aufzuhelfen. Sie hatten auf diese Weise die Vorurtheile und den anarchischen Geist ihrer Landsleute, wie auch die mächtigen Parteien der Potocki und Radziwill zu bekämpfen. Unermüdet in ihrem Vorhaben, suchten sie sich durch verschiedene Mittel in Polen und Litthauen Anhänger zu verschaffen, erhoben gesunkene oder bedeutungslose Familien zu Ansehn und Würden, und nahmen sich besonders aller derjenigen an, die sich durch höhere Talente auszeichneten, und durch ihre Schriften auf den Geist der Nation wirken konnten. Sie beförderten aus allen Kräften die Aufklärung; und wenn sie auch ihre politischen Entwürfe nicht ausgeführt haben, so werden sie doch auf immer dadurch merkwürdig bleiben, daß sie mehr als irgend Andere die Nation zu politischem Leben geweckt, daß sie nächst Konarski die thätigsten Beförderer der Wissenschaften und Cultur gewesen, und ihnen an Eifer und Erfolg kein Anderer gleichgekommen. Da sie Brühl'n zur Erlangung des Indigenats behülflich gewesen waren, konnten sie durch seine Vermittelung während geraumer Zeit manche Staatsämter mit ihren Freunden und Anhängern besetzen. Aber dieses gute Vernehmen mit Brühl'n und dem Hofe ward späterhin gestört. Um ihre Entwürfe rascher der Ausführung entgegen zu führen, die ersten Schwierigkeiten leichter zu überwinden, die Staatsverbesserung zu bewirken und einen Eingebornen auf den Thron zu setzen, schien es ihnen erforderlich, am St. Petersburger Hofe Unterstützung zu suchen.

Eben damals waren Peter III. und Friedrich II. durch einen Tractat übereingekommen, auf den Polnischen Thron, nach Ableben des Sachsen, einen Eingebornen gelangen zu lassen und sich der Dissidenten anzunehmen; über Kurland

aber hatte sich der Kaiser die Verfügung vorbehalten. Dieses Einverständniß beunruhigte die Polen, und die Kaiserin Katharine II., die bald darauf den Thron bestieg, verblieb, denselben Grundsätzen gemäß, in einem Bündnisse mit Friedrich II. Am 11ten April 1764 schloß sie mit letzterm eine Allianz, durch deren geheime Artikel sich Beide die Unterhaltung der Anarchie in Polen zusicherten. — Unterdessen stand der am St. Petersburger Hofe residirende Gesandte der Republik, Stanislaus August Poniatowski, Sohn des Kastellans von Krakau und einer Schwester der Fürsten Michael und August Czartoryski, in hoher Gunst bei der Kaiserin, welche die Czartoryski ihren Entwürfen geneigt zu machen suchten.

König August III. hatte sich nach seinem Erblande Sachsen begeben. Die zwischen den verschiedenen Parteien schon längst bestehenden Uneinigkeiten brachen bei Eröffnung der Sitzungen des Litthauer Tribunals lebhafter aus. Bei dieser Gelegenheit erschien eine Erklärung der Kaiserin, daß sie ein Heer in Litthauen einrücken lasse, den ungestörten Fortgang der Verhandlungen des Tribunals zu sichern; zugleich forderte sie den König auf, ihr, als der Beschirmerin der republikanischen Freiheit, Rechenschaft von seiner Regierung abzulegen.

Ein Russisches Heer sollte sich aus Kurland nach der Ukraine begeben, und seinen Marsch dahin in gerader Richtung quer durch Polen nehmen. Es rückte also ein, machte aber in Litthauen Halt. Es war kein Geheimniß, wie sehr dieser, ohne bestimmt ausgesprochenen Zweck geschehene Einmarsch mit den Plänen der Czartoryski zusammenhing. Allgemein war die Rede davon, den alten König zu entthronen, um jene Entwürfe schneller durchzusetzen, und die von

den Anhängern der Czartoryski, im Oktober 1763 zur Zeit der Eröffnung der Sitzungen des Petrikauer Krontribunals angeknüpfte Conföderation schien die lauter werdenden Gerüchte zu bestätigen und einen Bürgerkrieg zu verkünden, indem die Parteien sich bewaffnet und mit dem Vorsatze einstellten, ihre Absichten nöthigenfalls gewaltsam durchzusetzen. Es war sogar die Rede davon, daß die Conföderirten eine in der Geschichte Polens unerhörte Gewaltthat begehen, nämlich ihre zu den Tribunalsitzungen in Petrikau versammelten Gegner niedermetzeln wollten. Bei dieser fast allgemeinen Bewegung der Gemüther traf die Nachricht vom Ableben des Königs ein, der am 4ten Oktober 1763, vom Schlage gerührt, seine dreißigjährige, durch mannigfaltige Mißgeschicke getrübte Regierung beschlossen hatte. Dieser Todesfall änderte den Zustand der Dinge in Polen, und gab den verschiedenen Gerüchten und Anschlägen eine andere Richtung; die Czartoryski aber ersahen in diesen Umständen eine bequemere Gelegenheit zur Ausführung ihrer Entwürfe, obgleich sie auf neue Hindernisse stießen, welche sie bewogen, ihre Pläne nicht gänzlich zu entwickeln.

Der Primas Wladyslaw Lubienski berief den Convocations-Reichstag, und ein Russisches Heer unter dem Fürsten Daszkow näherte sich der Gegend, wo die Nationalberathungen Statt finden sollten. Am 4ten Mai 1764 erschienen Erklärungen von Seiten der Russischen Gesandten, Hermann Karl Grafen Kaiserling und Nikolaus Fürsten Repnin; am 7ten Mai ward der Reichstag eröffnet. Die Czartoryskische Partei, und die republikanische unter Anführung des Kron-Oberfeldherrn Johann Clemens Branicki und Carl Radziwill's, stellten sich bewaffnet ein; aber die republikanische zählte, außer sehr wenigen Linientruppen,

die der Oberfeldherr an sich ziehen konnte, kaum etliche tausend Mann, und hatte vom Kurfürsten von Sachsen nur einige schwache Hülfsgelder erhalten.

Am 7ten Mai waren die Umgegend von Warschau, die Hauptstadt selbst, das Schloß und die Berathungssäle mit bewaffneten Volkshaufen angefüllt; nur acht Senatoren und nicht viele Landboten hatten sich eingestellt. Der alte Kronvorschneider, Adam Malachowski, sollte als Marschall des vorigen Reichstags seinen Amtsstab abgeben; als er aber, lange erwartet, eintrat, schwieg er, und wollte den Stab nicht erheben, so lange die fremden Truppen nicht abgezogen seyn würden. Er that solches auf Antrieb des Bielsker Landboten Mokronowski, der, Namens der abwesenden Repräsentanten, ein Manifest einreichte, und die Berathungen, vermöge des liberum veto, abbrach. Zweimal ward zu den Waffen gegriffen und die Klingen auf Mokronowski gezückt; aber weder dieser, nach der Marschall ließen sich im mindesten schrecken, bereit, lieber ihr Leben für die Freiheit des Vaterlandes zu lassen, als Werkzeuge zur Herabwürdigung desselben zu werden. Unter dem drohenden Zurufe ihrer Gegner schritten hierauf Malachowski und Mokronowski durch das dichte Getümmel und verließen die Versammlung. Bereits schien der Reichstag in aller Form abgebrochen und aufgelös't, als die zurückgebliebene Partei, die ihre Absichten kühn durchsetzen wollte, den Fürsten Adam Czartoryski, General von Podolien und Sohn des Wojewoden von Reußen, August, einmüthig zum Marschall des Convocations-Reichstags ausrief.

Die republikanische Partei protestirte dagegen, als gegen ein gesetzwidriges Verfahren; die den Reichstag Fortsetzenden aber schlossen zur Sicherung ihrer Berathungen eine

Conföderation, der die unter dem Marschallsstabe des Ober-stallmeisters von Litthauen, Michael Brzostowski, noch im April zu Stande gekommene Litthauische Conföderation bei-trat, welche letztere dem Hause Radziwill nicht geringen Schaden zufügte. Zum Regimentarius der Conföderation ward Fürst August Czartoryski ernannt, mit dem Auftrage, den Kron-Oberfeldherrn und die Republikaner zu Paaren zu treiben. Branicki und Radziwill wurden ihrer Würden ver-lustig erklärt. Der Kron-Oberfeldherr flüchtete sich nach Ungarn, und Radziwill, außer Stand, sich gegen das re-gelmäßige Russische Heer zu halten, begab sich nach einem Gefechte bei Slonim ins Ausland. Hierauf zerstreuten sich alsbald auch die bewaffneten Haufen der Potocki und An-derer.

Im weitern Fortgange des Convocations-Reichstags wurden der Macht der Feldherren und Schatzmeister durch Errichtung einer Kriegs- und einer Schatz-Commission en-gere Gränzen gesetzt, ferner ward verordnet, daß die An-gelegenheiten des Schatzes, der Staats-Wirthschaft und Rechtspflege durch Mehrheit der Stimmen auf den Reichs-tagen verhandelt und beschlossen werden, und diese Ent-scheidungen selbst im Falle der Abbrechung des Reichstags vollgültig bleiben sollten. Denn der Wunsch so Vieler, das Veto gänzlich abzuschaffen, ging wegen des heftigen Ent-gegenwirkens der auswärtigen Gesandten nicht in Erfüllung.

Auf diesem Reichstage ward von Seiten der Republik die Kaiserwürde Rußlands und der Königstitel Preußens anerkannt, wofür die Gesandten der Kaiserin am 23sten, der Preußische Gesandte, Fürst Schönaich-Carolath, aber am 27sten Mai, die feierliche Versicherung leisteten, daß diese Titel ihrer Monarchen auf keine Weise irgend einen Anspruch

auf Gebietstheile der Republik begründen sollten. Die Ratification dieser Versicherungen erfolgte von Seiten Preußens schon auf dem nämlichen Convocations-, von Seiten Rußlands auf dem darauf folgenden Wahl-Reichstage. Am Ende dieses Convocations-Reichstags kam eine Conföderation zu Stande, die künftigen Reichstage vor Unterbrechung zu sichern; zum Marschall derselben ward einstimmig der Fürst Adam Czartoryski gewählt.

2. Erwählung und Regierungs-Antritt Stanislaus Augusts.

Am 27sten August ward unter dem Marschallstabe des Staatssecretairs von Litthauen, Joseph Sosnowski, der Wahl-Reichstag eröffnet. Die Russischen Truppen hatten Warschau geräumt, und hielten sich drei bis vier Meilen davon entfernt. Die Höfe von Frankreich, Spanien und Wien empfahlen den Kurfürsten von Sachsen als Throncandidaten, aber ihre Gesandten verließen die Hauptstadt, und die Sächsische Partei sank gänzlich, um so mehr, da der dortige Kurfürst bald nach seinem Vater, dem Könige August III, mit Hinterlassung eines minderjährigen Nachfolgers, gleichfalls gestorben war. Daher erhielt der Einfluß des St. Petersburger und des Berliner Hofes, die einen Piasten, und zwar namentlich und ausdrücklich den Truchseß von Litthauen, Stanislaus August Poniatowski, in Vorschlag brachten, augenscheinlich das Uebergewicht. Stanislaus August ward am 7ten September 1764 einstimmig zum Könige erwählt. Gleich am folgenden Tage em-

pfing derselbe im Schlosse die Glückwünsche der Russischen und des Preußischen Gesandten, des Englischen und Dänischen Residenten, der Kurischen Stände und vieler Polnischen Großen. Am 13ten September beschwur er die pacta conventa, und am 15ten geschahen von Seiten des St. Petersburger und des Berliner Hofes die ersten Verwendungen zu Gunsten der Dissidenten.

So waren bisher, trotz aller Hindernisse, die unermüdet betriebenen Entwürfe der Fürsten Michael, August und Adam Czartoryski großentheils in Erfüllung gegangen, jedoch nicht ohne große Unzufriedenheit Vieler, die es schmerzlich ergriff, ihre, wenn auch oft mißverstandenen, Freiheiten verletzt und diese Veränderungen durch fremden Einfluß ausgeführt zu sehn, obgleich auch ihrerseits manche eben so bereit waren, auswärtige Hülfe in Anspruch zu nehmen. Die Czartoryski selbst strebten nun dahin, sich dem von ihnen herbeigerufenen überwiegenden Einflusse Rußlands zu entziehen, und bemühten sich, die Abrufung des Gesandten Repnin zu bewirken; aber es gelang ihnen nicht. Am 25sten November fand in Warschau die Krönung Statt, und auf dem unter dem Marschallstabe des Starosten von Petrikau, Hyacinth Malachowski, gehaltenen Krönungs-Reichstage gelang es den Czartoryski noch, ungeachtet der Anwesenheit Repnin's, ihren Einfluß geltend zu machen. Die Kaiserin trug nämlich auf eine Allianz Polens mit Rußland an; aber der Fürst Kanzler erklärte sich dawider, weil bei einem solchen Bündnisse die Republik leicht in Abhängigkeit von einem so großen Reiche gelangen könnte. Die Beschlüsse des Convocations-Reichtags wurden bestätigt, und die Beschränkung der Feldherrngewalt in Vollziehung gebracht, durch welche letztere Maßregel die Fa-

milie Massalski, deren einer den Litthauischen Commandostab führte, und ein großer Theil der Litthauer erbittert wurden. Durch den auf eingehende Waaren festgesetzten Zoll und den damit in der Republik zum ersten Male aufgekommenen Ausdruck »Contrebande,« wurden Protestationen und der widrigste Eindruck unter der Nation veranlaßt. Dabei gebrach es dem Könige an Muth, dem Willen Repnin's entgegenzuhandeln, was einen Bruch zwischen den mächtigen Urhebern der getroffenen Abänderungen und dem Könige herbeiführte, dessen Gewalt sie erweitert hatten. Und obgleich die Czartoryski die Staatsverbesserung hinsichtlich der neuen Anordnungen und deren Ausführung großentheils bewirkt, und die bezweckte Revolution gewissermaßen vollendet sahen, so waren sie bei dem Allen in schwierige Verhältnisse mit dem Auslande verwickelt, fanden zu wenig Energie im Könige, hatten der alten Einrichtungen nicht genugsam geschont, und sich dadurch viele Große und die Masse des Adels zu Feinden gemacht: daher sie sich außer Stande sahen, ihr Gebäude aufrecht zu erhalten.

Auf diesem Krönungs-Reichstage übertrug der König das durch Johann Malachowski's Tod erledigte Reichssiegel dem Ordinatsherrn Andreas Zamoyski; den Brüdern des Königs ward der Fürstentitel ertheilt, die Angelegenheit der Dissidenten aber auf den folgenden Reichstag verschoben.

König Stanislaus August verhieß, als er im 32sten Jahre seines Lebens den Thron bestieg, vieles Gute, und die Hoffnungen der Nation wurden um so lebendiger, da man ihn mit den Regierungs-Angelegenheiten und nöthigen Anordnungen thätigst beschäftigt sah. Seiner Milde, Freundlichkeit und Einsicht schien es vorbehalten zu seyn, die Unzufriedenheit, den Parteihaß und die Spal-

tungen unter der Nation zu tilgen und zu besänftigen. Am 8ten Mai 1765 stiftete der König den St. Stanislausorden; der Fürst August Czartoryski, Wojewode von Reußen, war der erste, den er zum Ritter desselben ernannte. In Erfüllung der pacta conventa gründete er im October desselben Jahres die adelige Militair- oder Cadettenschule in Warschau, und übertrug dem Fürsten Adam Czartoryski, General von Podolien, die oberste Leitung derselben. Aus dieser Schule gingen in Kurzem Männer hervor, die sich um das Vaterland verdient machten und ihm einen ehrenvollen Namen in der Welt erwarben. In weiterer Erfüllung der pacta eröffnete der König die seit Johann III. Regierung geschlossene Münze, und ließ darin nach dem im benachbarten Deutschland üblichen Fuße prägen. Er legte eine Stückgießerei an. Die Hauptstadt begann, sich durch eine Menge neuer, zum Theil prachtvoller Gebäude zu verschönern, deren Aufführung der König selbst unternahm. Die den emporstrebenden Wissenschaften gewährte Unterstützung ließ mit Zuversicht hoffen, daß die in der Nation vorhandenen Talente sich vielfach entwickeln und bald reichliche Früchte tragen würden. Alles schien neu aufzublühen, und begann der Regierung Stanislaus Augusts einen glänzenden Ruf zu verschaffen. Eine bessere Ordnung kam im Lande auf; die Schatzmeister fügten sich willig nach den Vorschriften der errichteten Commission, und die Marschälle ließen sich die Beschränkung ihrer Macht durch die ihnen zugetheilten Assessoren gefallen, nur die Feldherren von Litthauen bezeigten sich unwillig über die neuerrichtete Kriegscommission und die Beeinträchtigung ihrer Würde.

Von allen Seiten erhielt der König Glückwünsche; na-

mentlich sandte der Wiener Hof den Grafen von Colloredo im November nach Warschau, ihm dieselben abzustatten. Seinerseits fertigte der König verschiedene Gesandtschaften ab: Alexandrowicz nach Constantinopel, Adam Poninski, Starosten von Ustrzyca, und den Kammerherrn Felix Loyko nach Paris. Er ward von allen Höfen Europa's anerkannt: denn wiewohl auf dem Convocations-Reichstage vor der Königswahl wider die gesetzmäßigen Formen gefehlt worden war, so war doch die Wahl selbst als vollkommen gültig zu betrachten, da die gesammte Nation daran Theil genommen, sich auch gegen die auf drei Reichstagen handelnde Conföderation keine Gegenverbündung erhoben hatte. Die Oppositionspartei kehrte ins Land zurück; der Feldherr Branicki, Mokronowski und die Potocki erkannten den König an; die Versöhnung des Letzten mit seinen Oheimen erfolgte auch bald, und das beste Einverständniß unter den ächten Söhnen des Vaterlands schien der Nation eine heitere Zukunft zu verheißen. Diesem so glücklichen Beginne seiner Regierung gedachte der König durch eine eheliche Verbindung mit dem Hause Oesterreich höhern Glanz zu verleihen, welcher Plan vom St. Petersburger Hof nicht aufs beste angesehen ward.

3. Die Radomer Conföderation.

Doch unter dem Zusammenflusse widriger Umstände glomm bereits die noch verborgene Gluth furchtbarer Mißgeschicke, und jeder Schritt diente dazu, sie mehr und mehr anzufachen. Die Vorsätze und Bestrebungen des Königs mißfielen den Nachbarhöfen, im Lande selbst aber erhoben sich Klagen über das Zollwesen, über die neuerrichtete Kriegs-

commission, über Repnin, die Czartoryski und den König, und diese Unzufriedenheit ward von außen genährt und unterhalten. Man tadelte des Königs Nachgiebigkeit gegen den fremden Minister Repnin, und dabei ward des Monarchen väterliche Sorge um das Wohl des Landes verkannt oder übel gedeutet, so daß er von Seiten der redlichsten, um die Freiheit und Wohlfahrt der Nation am eifrigsten bemühten Staatsbürger gleiche Abneigung und Widersetzlichkeit erfuhr, wie von Seiten jener niedrigen Seelen, die, unbekümmert um ihres Vaterlandes Heil, zum Verrath an demselben bereit waren. Repnin gab den Mißvergnügten Recht, tadelte gleichfalls den König, regte die bewegten Gemüther noch mehr auf, und eröffnete ihnen die Aussicht, daß sie bei der Kaiserin, die über des Königs Treulosigkeit selbst unwillig sey, Hülfe finden würden. Da ergingen von allen Seiten Beschwerden vor dem Thron Katharinens, zu einer Zeit, da auch ihr und ihren Ministern des Königs Verfahren nicht willfährig genug erschien. Der Baron Saldern ward von St. Petersburg zur Beilegung der Zwistigkeiten nach Warschau gesandt; der Minister Panin aber drang auf Befriedigung der Dissidenten. Zu Gunsten der Letztern verwandten sich im Jahre 1766 nicht nur die Höfe von Berlin und St. Petersburg, sondern auch noch andere, indem sie darauf antrugen, daß selbige in ihre alten Gerechtsame wieder eingesetzt, namentlich zu allen Staatsämtern zugelassen, und den Bischöfen Griechischer Confession Sitz und Stimme im Senat eingeräumt werden möchten.

Am 6. October 1766 ward unter dem Marschall Cölestin Czaplic der gewöhnliche Reichstag eröffnet, dessen erwünschter Anfang den König hoffen ließ, daß seine Wün-

sche, die Aufhebung des liberum veto, die Erhöhung der Abgaben und die Vermehrung des stehenden Heers betreffend, in Erfüllung gehen würden. Aber gegen alle Erwartung offenbarte sich neuer Widerstand, den der Minister Repnin ermunterte und unterstützte. Letzterer erklärte geradezu, die Annahme dieser Vorschläge werde einen Krieg mit Rußland zur Folge haben. Es ward also das liberum veto in seinem vollen Umfange beibehalten, mit alleiniger Ausnahme der Verwaltungs- und Justiz-Sachen, auf die es keinen Einfluß ausüben sollte; die seit dem Jahre 1764 bestehende Czartoryskische Conföderation ward aufgelös't, und die zahlreichen, von den Czartoryski eingeführten Anordnungen wurden theils aufgehoben, theils der alten Ordnung gemäß umgeändert; denn die frühern Einrichtungen wurden wieder hergestellt, und namentlich die Feldherren in ihre volle Gewalt wieder eingesetzt. Die Ansprüche der Dissidenten dagegen wurden von Repnin weniger unterstützt, da er es mit der dem Könige entgegenwirkenden Partei nicht verderben wollte; auch fand in dieser Angelegenheit ein heftiger Widerstand Statt, weil die Erhebung der Dissidenten zu politischer Bedeutsamkeit den ohnehin schon drückenden Einfluß fremder Mächte noch mehr erleichtert haben würde. Daher verfocht, von dem allgemein herrschenden Gefühle eifrig beseelt und vom päpstlichen Nuntius Visconti kräftig unterstützt, Cajetan Soltyk, Bischof von Krakau, die herrschende Kirche gegen die Dissidenten. Es wurden ihnen zwar einige Freiheiten eingeräumt, im Ganzen jedoch enthielt der Beschluß des Reichstags vom 24. November für ihre Angelegenheit unerwünschte Resultate. — Allgemeine Unzufriedenheit begleitete das Ende des Reichstags. Repnin hatte das von den Czartoryski

mit so vieler Mühe aufgeführte Gebäude fast zertrümmert; aber daran genügte seiner Politik nicht, sondern die Wirksamkeit des Königs sollte noch mehr gehemmt, verstrickt und gelähmt werden. So bemächtigten sich Mißverständnisse, Unzufriedenheit und Parteigeist mehr und mehr der Gemüther. Die Intrigue und die Zwietracht setzten alle Triebfedern in Bewegung, Vorurtheile, Betrug, Aberglauben, Verleumdung, in den Deckmantel der Religion gehüllt, Habsucht, Haß und Stolz; und bei dem Anblicke des eingedrungenen fremden Heers empörte sich das Gefühl der Redlichgesinnten, der Freunde des Vaterlandes und der Unabhängigkeit.

Im Jahre 1767 rückten unter Soltykow, Nummers und Kreczetnikow frische Russische Truppen in Polen ein, die dazu bestimmt waren, verschiedene Conföderationen zu unterstützen und deren Bildung zu begünstigen. Diese Conföderationen hatten seit dem 24. November angefangen, sich theils gegen den König, theils für die Sache der Dissidenten zu bilden; sie hatten die Kaiserin um Beistand angesprochen und von ihr schmeichelhafte Zusicherungen der Vertheidigung der republikanischen Freiheit und der Gerechtsame der Dissidenten erhalten. So veranlaßten verschiedene sich kreuzende Gefühle der Unzufriedenheit Conföderationen in Krakau und Lentschitz; vier und zwanzig kleinere Litthauische vereinigten sich in Wilna unter dem Marschallstabe des Starosten von Bystrzyca Stanislaus Brzostowski, eines Bruders von Michael Brzostowski. Dissidentische Conföderationen kamen unter Georg Wilhelm von Goltz, Starosten von Tuchol, am 19. März 1767 in Thorn, und unter dem General Johann Grabowski in Sluck, zu Stande. Diese letztern erlangten nur eine unbeträchtliche Anzahl von

Unterschriften; jene ersteren waren dagegen bedeutender. Mit thätiger Beihülfe des Kron-Referendars Gabriel Podoski suchte Repnin die Zahl der Gegner des Königs zu vermehren, indem er ihnen versprach, daß die republikanischen Freiheiten gehörig befestigt und vor den Anschlägen der königlichen Partei gesichert werden, die Berathungen der Nation und ihrer Conföderationen aber frei und ungehindert Statt finden sollten. Unter solchen Erklärungen wußte er die verschiedenartigen Absichten der Conföderationen, der republikanischen und dissidentischen, einander anzunähern, und eine freiwillige Vereinigung ihrer insgesammt sollte in Radom zu Stande kommen. Dahin brachte es auch wirklich der gewandte Staatsmann, indem er den Fürsten Karl Radziwill zum Haupte der großen Nationalbewegung empfahl, um der Welt zu zeigen, wie unabhängig die Nation verfahre, indem sie einen Gegner Rußlands an ihre Spitze stelle. Stanislaus Brzostowski, mit einer Radziwill vermählt, begab sich nach Dresden, um den sich daselbst aufhaltenden Fürsten Karl für die Zwecke und Wünsche der Kaiserin zu gewinnen. Karl Radziwill, den die frühere Conföderation Michael Brzostowski's seiner Wojewodenwürde entsetzt, und durch Sequestration seiner Güter beraubt hatte, kehrte, von Stanislaus überredet, nach Litthauen zurück und hielt einen glänzenden Einzug in Wilna. Auf diese Weise sah sich der König, von Natur schwachen Charakters, durch die Ränke des Fürsten Repnin in die mißlichste Lage versetzt, und genöthigt, sich vor ihm zu demüthigen. Sobald der Zeitpunkt der Vereinigung der Repräsentanten eintrat, änderte Repnin sein Benehmen, und nahm gegen die tobenden Conföderirten einen andern Ton an. Die Umgegend von Radom, diese Stadt selbst, ja die Wohnungen

der Volksvertreter wurden von Russischen Truppen besetzt. Sämmtliche Conföderationen unter Radziwills Marschallstabe, in die eine Radomer vereinigt, mußten in die Forderungen der Dissidenten einwilligen, die Annahme der Garantie Rußlands beschwören und den König, mit ausdrücklicher Versicherung ihrer Treue, um seinen Beitritt zur Conföderation ersuchen. Xaver Branicki und Pociey, von der Conföderation mit der Bitte um Beistand und Schutz nach St. Petersburg gesandt, wurden daselbst wohl aufgenommen. Die Marschälle der Conföderation aber begaben sich, obwohl ungern, nach Warschau, bezeugten daselbst dem Könige ihre Ehrfurcht, und dieser trat auf ihre Einladung der Conföderation bei. So verloren die Unternehmungen der Conföderation ihren Zweck und ihre Bedeutsamkeit. Selbst die, sowohl gegen die letzteren, als gegen den König erbitterten Dissidenten, sahen sich als hintergangen an, verwünschten die Leichtgläubigkeit, womit sie Rußland und Repnin vertrauet hatten, und trauerten über ihre Erniedrigung. Doch kam es am 5. October 1767 zu Eröffnung eines außerordentlichen Conföderations-Reichstags, unter Vorsitz der Conföderations-Marschälle Karl Radziwill und Stanislaus Brzostowski. Das schmerzliche Gefühl, sich in ihren Erwartungen getäuscht zu sehn, versetzte viele der Conföderirten in die leidenschaftlichste Stimmung. Keine Schreckungen, noch Androhungen der Abführung nach Sibirien, vermochten den männlichen Muth dieser von patriotischem Eifer beseelten Männer zu erschüttern. Verschiedene Senatoren und Landboten, vor allen der Bischof von Krakau, bewiesen, wie sehr sie vom Geiste der Freiheit und Unabhängigkeit durchdrungen waren. Dieses sah Repnin als eine Vermessenheit an, die er, seinen Drohungen ge-

māß, durch gewaltsame Maßregeln ahnden müsse. In der Nacht auf den 30. October wurden Cajetan Soltyk, Bischof von Krakau, Joseph Zaluski, Bischof von Kijow, Wenzel Rzewuski, Wojewode von Krakau, und dessen ältester Sohn Severin, Starost von Dolin, aus Warschau über Wilna nach Kaluga abgeführt. Stummes, muthloses Entsetzen ergriff die Nation und ihre Stellvertreter. Nur Einer, der Kanzler Andreas Zamoyski, wagte es noch, mitten unter dem allgemeinen Gefühle der Niedergeschlagenheit und Ohnmacht, seine vaterländischen Gesinnungen auszusprechen. Voll Unwillen über die demüthige Unterwürfigkeit der Reichstags-Mitglieder, erklärte er ihnen: da sie sich der ihnen zugefügten Gewaltthätigkeit auf keine Weise widersetzten, und nicht einmal, wie es doch die National-Ehre erfordere, öffentlich dagegen protestirten, so wolle er seinerseits solche Rechtsverletzung nicht gutheißen; daher gebe er das Reichssiegel, da es fortan nicht mehr das Abzeichen der Unabhängigkeit und Ehre der Polnischen Nation, sondern der Stempel ihrer Knechtschaft und Schande sey, in die Hände des Königs zurück; er sey bereit, Verfolgungen zu erleiden, aber nie wolle er sein Amt verunehren, noch ein Werkzeug zur Herabwürdigung seines Vaterlandes werden. Nach diesen Worten überreichte er dem Könige das Siegel. Es ist die Eigenthümlichkeit der patriotischen Tugend, daß sie selbst jenen kleinen Seelen Ehrfurcht und Bewunderung abnöthigt, die keine Kraft in sich fühlen, ihr nachzueifern. Mit Lobeserhebungen ehrte der König Andreas Zamoyski's Gesinnung, nahm das zurückgegebene Reichssiegel an, und endigte damit, das Kanzleramt einem jener verworfenen Menschen zu verleihen, die zu allen rechtlichen Handlungen träge, für Wohlthaten undankbar sind,

und zu bösen Ränken, Unrecht und Vergehen übermäßigen Verstand und rastlose Thätigkeit besitzen. Mlodziejowski war gerade der Mann dazu, das Verderben des Vaterlandes zu besiegeln.

Indessen waren Hauptstadt und Land nicht sowohl von Schrecken, als vielmehr von Abscheu und Schmerz ergriffen. Die Reichstagsmitglieder ließen sich dadurch nicht abhalten, sich mit den Landesangelegenheiten zu beschäftigen, aber zugleich wurden sie unwillkührlich Werkzeuge der Zwecke Repnin's. Er erreichte seine Absicht, indem er nach Entfernung der Hartnäckigern, die übrigen leichter zur Nachgiebigkeit brachte, worauf, seine Operationen zu erleichtern, der Reichstag am 19ten October limitirt und ein enger Ausschuß aus demselben abgeordnet ward, die Vergleiche mit den Höfen und Dissidenten zu Ende zu bringen; in demselben präsidirte Gabriel Podoski, der unlängst zum Primas erhoben worden war. Mit Rußland kam eine Allianz zu Stande, und den Dissidenten wurden alle Gerechtsame wieder eingeräumt. Der Fürst Repnin verfügte über Aemter und Würden, und schrieb die den Dissidenten zu bewilligenden Rechte, wie auch alle andern Anordnungen dieses Reichstags vor, der, nachdem er seine Sitzungen am 1sten Februar 1768 wieder eröffnet hatte, am 5ten März geschlossen ward.

4. Die Bar'sche Conföderation.

Adam Krasinski, Bischof von Kamieniec, der sich durch die Flucht aus Warschau gerettet hatte, um dem Schicksale einer ähnlichen gewaltsamen Entführung zu entgehen, wie solche die Bischöfe von Krakau und Kijow getroffen hatte,

entwarf große Pläne, die gesammte Nation zu den Waffen zu rufen. Dieses Unternehmen sollte aber nicht eher in Ausführung gebracht werden, bevor er nicht Beistand und Schutz bei den auswärtigen Höfen gefunden haben würde, die, wie er hoffte, einem solchen Uebergewichte Rußlands, einer solchen Herrschaft desselben über Polen, nicht länger gleichgültig zuschauen würden.

Die damalige Politik hatte die Reiche Europa's in Verhältnisse und Lagen gebracht, in denen sie sich noch nie zuvor befunden, und erfuhr nun in ihrem System und in ihren Grundsätzen eine plötzliche Veränderung, aus der es unmöglich schien, je wieder in den alten Zustand zurückzukehren. Friedrich II. hatte durch seine Eroberungen und durch seine Persönlichkeit eine neue Macht aufgestellt, die denen des ersten Rangs beigezählt wurde, und in der Politik die regsamste war. Durch diese neue Erscheinung einer so bedeutenden Macht wurden die Angelegenheiten der östlichen Mächte Europa's mehr als je mit denen des westlichen verknüpft, und Rußland, das überwiegende Reich im Osten, wachte sorgsam über jeden Schritt in der Politik, und mußte daher auch seinerseits die besondere Aufmerksamkeit der Staaten auf sich ziehen. Die reife Cabinetspolitik jener Zeiten hatte sich eine schlaue Routine angeeignet, und wohleingeübt in derselben, arbeitete ein jeder der an den Höfen residirenden Gesandten emsig und wachsam an der Verbesserung und Vervollkommnung der Staatsmaschine des Landes, dessen Repräsentant er war. Die vermeintlich beste Einrichtung der Staatsmaschine bestand aber in der Vermehrung der Summen in den statistischen Aufzählungen. Diese ließen sich durch Zusammenfügung und Ausfüllung getrennter Theile, wie auch durch neuen Länderzuwachs

noch vergrößern und combiniren. So war in der Politik das System der Erwerbungen und Arrondirung aufgekommen, das die schwächern Staaten und Nationen in Gefahr brachte, die Beute einverstandener Nachbarmächte zu werden. In ihren gegenseitigen Verträgen behielten sich die Höfe geheime Artikel vor, wodurch die öffentlichen Uebereinkünfte unzuverlässig wurden, und aufgedrungene Garantien beeinträchtigten die Unabhängigkeit schwächerer Mächte. Die Lage dieser letzteren ward desto gefährlicher, je größer die Erschöpfung der größern Mächte und daher ihre wechselseitige Nachsicht gegen einander war.

Die wachsende Größe Preußens bewies, daß die Bestrebungen der Politik, dem Westphälischen Friedensschlusse und den darauf folgenden Tractaten gemäß, keine plötzliche Vergrößerung irgend einer Monarchie zuzulassen, sondern die Staaten in unveränderten Gränzen, in isolirten Interessen und gegenseitigem Gleichgewichte zu erhalten, nicht mehr wirksam genug waren, und andern Plänen hatten weichen müssen. Die feindselige Stellung, worin die Häuser Bourbon und Habsburg seit so langer Zeit gegen einander gestanden hatten, schien seit den letzten Bündnissen auf immer aufgehört zu haben. Die Allianz, welche Kaunitz zwischen Oesterreich und Frankreich zu Stande gebracht hatte, ward nach dem siebenjährigen Kriege noch enger befestigt. Die durch langwierige Kriege erschöpften Mächte sehnten sich nur nach Ruhe und Erholung, und verblieben daher in Frieden. Oesterreich stand in enger Verbindung mit Frankreich und Rußland; Friedrich II., gleichfalls mit Rußland verbündet, wünschte auch mit Maria Theresia in gutem Vernehmen zu bleiben. Maria Theresia gab ihren Wunsch, Schlesien zurückzuerhalten, auf; Friedrich II., sei-

nes Siegerruhms genießend, hatte nicht Lust, den Rest seiner Tage durch die Unruhen eines abermaligen Krieges getrübt zu sehn. So dauerte zwischen den Hauptmächten der Friede fort. Jede dieser Mächte betrieb ihre Pläne, und die Politik bewog sie, eine der andern in deren Ausführung nicht hinderlich zu seyn, sondern mit gegenseitiger Nachsicht eine jede ihren Vortheil verfolgen zu lassen. Wie also jetzt der St. Petersburger Hof einen so überwiegenden Einfluß auf Polen ausübte, widersetzten sich diesem die andern benachbarten Höfe auf keine Weise. Der Bischof Adam Krasinski hegte deßungeachtet die Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, die Theilnahme der Mächte Europa's am Schicksal Polens zu erregen. In der Nähe Polens waren noch Schweden und die Türkei, aber in gleicher Ohnmacht wie Polen. Das schwächere Schweden versprach wenig, indem es nicht weniger Rußland fürchtete; um aber bei der Pforte etwas auszurichten, bedurfte es Zeit und der thätigen Mitwirkung anderer Mächte, um sie nur erst zu überberzeugen, daß sich wirklich fremde Heere in Polen befänden.

Mittlerweile war Polen wohlbesetzt mit Russischen Truppen, die nur an die Türkische Gränze nicht vorzurücken wagten. Hier war es, wo im Jahre 1768, am 29sten Februar, Joseph Pulawski, Starost von Warka, nebst seinen drei Söhnen und zwei Neffen, Franz Potocki, Wojewode von Kijow, Michael Krasinski, Kammerherr von Rozan, Bruder des Bischofs, und noch einige Andere, den Grund zu der Bar'schen Conföderation legten, zu deren Obermarschall Michael Krasinski gewählt ward. Zwar nicht zufrieden mit der zu voreiligen Bewegung dieser Patrioten, trat der Bischof dennoch der Conföderation bei, und setzte seine Betreibungen an den Höfen eifrig fort. So

ward Polen abermals den Stürmen eines innern Krieges preisgegeben.

Bei der Nachricht von dieser Insurrection wartete Repnin auf Verhaltungsbefehle von St. Petersburg; der Senat ward zusammenberufen, und fertigte Mokronowski als Abgeordneten an die Conföderirten ab, wodurch er deren Existenz anerkannte, Repnin aber Zeit gewann. Alles nahm ein kriegerisches Ansehn an, und allenthalben zeigten sich Bewegungen. Joachim Potocki, Oberschenk von Litthauen, brachte gleichfalls eine Conföderation zu Stande, ward von der Bar'schen Conföderation als Regimentarius anerkannt, und trat bei Halicz auf. In Podlachien wurden ebenfalls Conföderationen geschlossen, und auch in Litthauen brachen lebhafte Unruhen aus, indem Simon Kossakowski daselbst bis Kurland streifte. In der Nähe der Hauptstadt conföderirte sich das Ländchen Zakroczym unter Zakrzewski's Marschallstabe, und unterhielt fortdauernde Verbindungen mit Warschau, wo nicht wenige Personen die Conföderation begünstigten oder ihr insgeheim angehörten. Endlich kam auch in Krakau eine Conföderation zu Stande.

Der Zweck der Bar'schen, als der Haupt-Conföderation, war, die Constitution des Landes von der fremden Garantie zu befreien, welche der Nation die gesetzgebende Gewalt benahm; die andern bezweckten auf ähnliche Weise die Wiederherstellung der National-Unabhängigkeit. Da aber diese Insurrectionen weder einen Mittelpunkt, noch einen Oberanführer hatten, der ihre Bewegungen hätte leiten können, da ferner die Conföderationen nicht zugleich, sondern eine nach der andern zu Stande kamen, so ward es dem überall im Lande vertheilten Russischen Heere leicht, die Conföderirten zu zerstreuen, zumahl da sie nicht gehörig mit Waffen, Pulver und Kriegsbedürfnissen versehen waren.

Der Fürst Repnin bewachte und leitete jeden Schritt des Königs und der Staatsbehörden, und hielt das Polnische Heer, mit Ausnahme einer schwachen, von Xaver Branicki gegen die Conföderirten geführten Abtheilung, in Unthätigkeit, weil es sonst leicht zu den Conföderirten hätte übergehn und deren Partei verstärken können. Es fochten daher nur Russische Truppen, und hatten in verschiedenen Gegenden fast täglich Gefechte zu bestehen. Das ganze Land war in diesem vereinzelten Kriege mit Brand und Verheerung heimgesucht. Darein mischte sich noch religiöser Fanatismus und Verfolgungsgeist; denn dieser Aufstand der Conföderirten war gleichfalls gegen die Dissidenten gerichtet. Der päpstliche Nuntius feuerte dazu an, lieber das Leben zu lassen, als die mindeste Beeinträchtigung der Religion zuzugeben. Auf der andern Seite erhoben die Nichtunirten in der Ukraine einen Aufstand, und richteten, durch den Einfall der barbarischen Zaporoger Kosacken unterstützt, unter Gontas Anführung, in Haman und dessen weiter Umgegend im Jahre 1768 ein furchtbares Blutbad an. Im Jahre 1769 ward das Blutvergießen durch Tymienko erneuert. Erst die Russischen Truppen thaten, in Gemeinschaft mit Polnischen unter Joseph Stempkowski, diesen Gewaltthätigkeiten Einhalt. Noch empörender aber als diese Ausschweifungen des Fanatismus, waren die von den regelmäßigen Russischen Truppen unter dem Befehle des Obersten Drewicz verübten Unmenschlichkeiten; noch lange nachher sah man diejenigen seiner Gefangenen, die ihre Leiden hatten überleben können, ohne Hände oder sonst verstümmelt auf den Straßen betteln. Der König Stanislaus August hatte dem erwähnten Drewicz ein Ordenszeichen zugedacht, und würde ihn ohnfehlbar damit geschmückt haben, wenn nicht Joachim Chrepto-

wicz, bei der Nachricht davon, seine eigenen Orden zurückgegeben und dabei versichert hätte, daß alle Andern in diesem Falle gleichermaßen dem Könige ihre Decorationen zurückstellen würden.

Potocki vermochte nicht, sich in Podhayce zu halten, noch Pulawski in Berdyczew; Beide mußten sich jenseits des Dnjesters zurückziehen. Der Entsatz von Krakau mißlang; Mangel an Vertheidigern und an Munition lieferte diese Stadt den Russen in die Hände. Nieswiez ward von ihnen besetzt, und Karl Radziwills Unternehmungen scheiterten. Fast auf allen Puncten wurden die Conföderirten zerstreut; ungeachtet aller ihrer Bestrebungen von den Höfen fast gänzlich verlassen, verloren sie dennoch nicht den Muth, obgleich Mißtrauen und Mißverständnisse unter ihnen selbst Spaltungen verursachten.

Einige Einheit bewirkte jedoch allmälig der Bischof von Kamieniec, der sich mit einigen andern Conföderirten einstweilen in Teschen in Oesterreichisch-Schlesien aufhielt. Oesterreich schien sich einigermaßen für das Schicksal Polens zu interessiren. Maria Theresia wünschte die Fortdauer des Friedens, und der Fürst Kaunitz fügte sich dieser ihrer Gesinnung. Nach dem vor Kurzem erfolgten Ableben Franz I. war dessen und Maria Theresia's Sohn, Joseph II., als Kaiser in der Regierung gefolgt. Dieser hegte andere Wünsche als seine Mutter. Nach der Zusammenkunft, die zwischen ihm und Friedrch II. im Jahre 1769 in Neiße Statt fand, war er dessen erklärter Bewunderer, und auch Friedrich äußerte sich in schmeichelhaften Ausdrücken über Joseph. Aus dieser stets inniger werdenden Freundschaft zwischen Oesterreich und Preußen schöpften die Polen einige Hoffnungen, indem es schien, daß Rußlands großes Ueberge-

wicht in Polen, bei jenen Monarchen Besorgniß und Eifersucht erregen müsse. Ohne seine Gesinnungen zu offenbaren, noch seine freundschaftlichen Verhältnisse mit Polen abzubrechen, gewährte Oesterreich den Conföderirten doch eine Zufluchtstätte. Der Sächsische Hof unterstützte sie nur sparsam und oft gar nicht. Frankreich allein begann, sich der Sache der Conföderirten etwas thätiger anzunehmen. Allmälig schickte es ihnen Geld und Leute, und endlich bewirkte der Französische Gesandte Vergennes, daß die Pforte am 4ten November 1768 Rußland den Krieg erklärte. Dieses war Alles, was die Mächte für die Sache der Conföderirten thaten, wodurch übrigens die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den Wiener, Pariser und St. Petersburger Höfen nicht im mindesten gestört wurden.

Es erfolgten neue Bewegungen in Polen. Joseph Pulawski's Söhne hielten sich am Dnjester, obwohl Kasimir aus seinen Verschanzungen, Franz aus Zwaniec zurückgedrängt worden war. Denn während Sawa anfing, sich hervorzuthun, und bis in die Gegend von Warschau vordrang, gaben im April 1769 die mißlungenen Unternehmungen der Russen gegen Chocim den Brüdern Pulawski Gelegenheit, ihre Kräfte zu entwickeln. In Sambor traf Kasimir wieder mit Franz zusammen, und erfuhr von ihm den Tod des Vaters, der, nachdem er von den Conföderirten selbst, in Folge eines gegen ihn ausgestreuten Verdachts, verhaftet worden, im Gefängnisse gestorben war. Schmerz und Kränkung entflammten die Herzen der edlen Jünglinge zu dem Entschlusse, sich für das ihrem Vater zugefügte Unrecht nicht anders als durch tapfere Thaten zu rächen, und die Ehre und Schuldlosigkeit ihres Namens durch patriotische Aufopferung ihrer selbst darzuthun. Sie zogen tiefer ins

Land und drangen, nachdem sie bei Brzesc Litewski und Slonim gesiegt, bis gegen Augustow vor, wo fast alle Litthauische Kreise aufstanden und sich Marschälle erwählten, und Pac, Starost von Ziolow, zum Obermarschall sämmtlicher Litthauischen Confoderationen ausgerufen ward. Karl Radziwill unterstützte die Confoderation; da jedoch der größte Theil seiner Güter bereits von den Russen besetzt worden war, so gestatteten ihm die Umstände nicht, die Waffen in der Hand aufzutreten. Er zog sich nach Teschen zurück. Die Pulawski aber hatten einen unglücklichen Rückzug: Franz fiel bei Lomazy, und Kasimir, von sieben Pulawski nur allein in der Confoderation übrig bleibend, wandte sich der Ungarischen Gränze zu.

In der Türkei ward nunmehr der Krieg ordentlicher fortgeführt; und da die Russischen Heere größtentheils dorthin zogen, und nur ein geringer Theil derselben in Polen zurückblieb, so konnten die bewaffneten Haufen der Confoderirten ungehindert in Gliniany und noch zahlreicher in Bilitz an der Schlesischen Gränze zusammenkommen, wo die Verbindungen der Kleinpolnischen, Großpolnischen und Preußischen Confoderirten erneuert, und einmüthig von ihnen Krasinski zum Marschall, Potocki zum Regimentarius ausgerufen ward. Da diese Letztern sich aber damals als Repräsentanten und Abgeordnete der Nation in der Türkei aufhielten, so ward, da hier in Bilitz die Litthauische Confoderation der Confoderation der Kronlande beitrat, der Marschall der Litthauer, Pac, zum Stellvertreter der Abwesenden ernannt. Teschen war fortdauernd der Hauptsitz der Confoderation.

Durch diese Ereignisse überzeugte sich die Kaiserin Katharina II., wohin die Gewaltthätigkeiten Repnin's geführt

und in welche Verlegenheit dieselben sie versetzt hatten. Repnin ward abgerufen, und sein Nachfolger Wolkonski hatte bereits keine so ausgedehnte Macht, und war überdies sanften Charakters. Die Zusammenberusung des Senats ward gestattet. Kaum sechs und zwanzig Senatoren stellten sich ein, und diese nahmen Anstand, um fremde Hülfe wider die Conföderirten nachzusuchen, indem sie dieselben keineswegs für Aufrührer erkennen wollten. Die Fürsten Czartoryski trugen darauf an, daß man die Gerechtigkeit und Großmuth der Kaiserin darum ansprechen möge, die gewaltsamen Schritte des vorigen Gesandten wieder gut zu machen. Aber diese Nachsicht gegen die mit Rußland in offnem Kriege begriffenen Conföderirten ward am St. Petersburger Hofe aufs übelste aufgenommen.

Die Lage der Conföderirten schien jedoch jetzt günstigere Aussichten zu eröffnen. Obgleich nach Besiegung der Türken das Russische Heer in Polen sich wieder ansehnlich verstärkt hatte, obgleich Karl Radziwills Güter in Beschlag genommen, seine Schätze und Bibliothek aus Nieswiez abgeführt worden, obgleich Szaniawski bei Petrikau eine Niederlage erlitt, Materewski's Versuch auf Warschau am 12ten Februar 1770 mißglückte, so war es doch überall zu Ordnung und Einheit gekommen, so daß die im Lande umherstreifenden Räuberbanden von Conföderirten unterschieden und verfolgt werden konnten; Zaremba hielt die Russen von Großpolen ab, Kasimir Pulawski schlug Drewicz zwei Male, hielt Czenstochau besetzt und unternahm gemeinschaftliche Streifzüge mit Zaremba; Simon Kossakowski, von ihm nach Litthauen gesandt, drang durch geschickte Märsche dahin durch, belebte und unterstützte den dortigen Aufstand, und streifte abermals bis Kurland; die Conföderirten aber

zogen sich in den bergigen Gegenden Kleinpolens zusammen, wo sie in Czenstochau, Bobrek, Koscian, Tyniec und Lanckorona feste Stellungen einnahmen. Frankreich erkannte sie als die conföderirte Republik an, nahm Wielhorski als ihren bevollmächtigten Minister an, und trat mit ihnen in engere Verbindung. Der Minister Choiseul war ihnen günstig, und so lange er in Ansehn stand, ward dem zur Conföderation abgesandten Dumouriez nichts abgeschlagen, was er an Geld oder Leuten für sie begehren mochte; auch begannen Französische Offiziere die bereits etwas eingeübten Conföderirten anzuführen. Durch diese ihre Lage ermuthigt, brachte die Conföderation ihr schon längst beabsichtigtes und zur Erforschung der Meinungen öffentlich besprochenes Vorhaben in Ausführung, nämlich den Thron für erledigt zu erklären. Bohusz, Secretair der Conföderation in Teschen, vermochte die Mitglieder derselben zur Unterzeichnung eines von ihm angefertigten Manifestes, wodurch sie Stanislaus August für einen unrechtmäßigen Inhaber des königlichen Titels erklärten, und ihn aufforderten, sich persönlich zu stellen, widrigenfalls sie ihn außerhalb des Gesetzes erklären würden. Strawinski und zwei andere Conföderirte händigten dem Könige diese Vorladung auf dem Schlosse der Hauptstadt förmlich ein.

An Muth und Geschicklichkeit gebrach es nicht, aber stets fehlte es an den nöthigen Hülfsmitteln. In dieser Insurrection trat ausschließlich nur der Adel auf, und auch dieser nicht insgesammt und selbst nicht in hinlänglicher Anzahl, so daß er nie im Stande war, so viel Landes zu säubern und zu behaupten, um sich stets gehörig mit Munition und andern Hülfsmitteln des Kriegs zu versehen und die übrigen Theile des Vaterlandes dem Feinde zu

entreißen. Gleich den unstäten Wellen des Meers wechselten im flachen und bloßgestellten Lande Vortheile und Unfälle. Doch allmälig wurden die Umstände in diesem langen und beharrlichen Kampfe mißlicher, und die anfangs heitern Aussichten von allen Seiten trübe. Sawa ward am 26sten April 1771 bei Srzensk geschlagen und in der Gefangenschaft getödtet; Dumouriez erlitt am 22sten Junius eine Niederlage bei Landkorona; Oswiecim und Bobrek mußten geräumt werden; der Feldherr von Litthauen, Oginski, der sich für die Conföderirten erklärt und am 6ten September bei Radzica gesiegt hatte, unterlag durch Verrätherei, und mußte nach Königsberg fliehen. Auch starb damals der alte Kron-Großfeldherr Johann Clemens Branicki, ein eifriger Anhänger der Conföderirten und eine große Stütze derselben. Der Krieg der Russen gegen die Türken ging glücklich von Statten, und die Hoffnung auf eine vortheilhafte Diversion von jener Seite war verschwunden. In Frankreich war Choiseul am 3ten December 1770 in Ungnade gefallen, und Dumouriez erhielt schon nicht mehr immer willfährige Antworten von dort; endlich ward derselbe seiner Stellung müde und entfernte sich. An seine Stelle kam Viomesnil. Choisy, Kellermann und andere Franzosen mehr hielten das nach so vielen Jahren allmälig ersterbende Daseyn der Conföderation, die sich auch von Seiten Oesterreichs immer weniger Sicherheit versprechen konnte, noch einigermaßen aufrecht.

Kaunitz, der stets den Wünschen Maria Theresia's gemäß gehandelt hatte, erwägte die Zukunft und nahm Rücksicht auf Joseph II., der in Kurzem die mütterlichen Kronen ererben konnte. Er war auf Mittel bedacht, die Wünsche des jungen Kaisers in Erfüllung zu bringen, ohne die

Ruhe seiner Mutter zu stören. Am 3ten September 1770 traf Friedrich II. zu einer abermaligen persönlichen Zusammenkunft mit Joseph in Mährisch-Neustadt ein. Daselbst erschien auch der alte Kaunitz, dem Friedrich zwar nicht gewogen war, ihm aber mit vorzüglicher Auszeichnung begegnete. Hier besprachen sich die Monarchen über die Verhältnisse der Republik und über eine Vermittelung zwischen Rußland auf der einen, und Polen und der Türkei auf der andern Seite, um dem vieljährigen Blutvergießen ein Ende zu machen. Zu eben der Zeit brachte Maria Theresia ein verjährtes Recht auf einen Theil der Grafschaft Zips zur Sprache, und die Oesterreicher besetzten dieses ganze Ländchen, um durch dessen Erwerbung die Gränzen des Königreichs Ungarn auszufüllen und abzurunden. — In den östlichen Gegenden zeigte sich noch im Jahre 1770 im Russischen Heere unter Rumianzoff (Romanzoff) die Pest; sie fing nun an, sich in dem vom Kriege erschöpften Lande auszubreiten, und die Höfe von Berlin und Wien ließen ihre Heere auf das Polnische Gebiet vorrücken und daselbst Cordons ziehen, um ihre Gränzen vor jenem Uebel zu sichern. Der Berliner Hof sandte Drewicz, der Czenstochau belagerte, Kanonen zu Hülfe, und die Conföderirten wurden gewahr, daß sie noch andere Feinde außer Rußland zu fürchten hatten. Zu derselben Zeit ward der Prinz Heinrich von Preußen, Bruder des Königs, nach St. Petersburg gesandt.

Mittlerweile machte das bisherige kühne Benehmen der Conföderirten und die Erklärung der Thronerledigung Aufsehn am Russischen Hofe, und versetzte den König in die äußerste Unruhe. Er sandte Simon Branicki nach St. Petersburg, mit der Bitte um die Zurückrufung Wol-

konski's und um die Sicherung seiner eigenen Person Die Kaiserin sandte an Wolkonski's Stelle Saldern, einen Mann von äußerst heftigem Charakter, dem jedoch eine in Ansehung der Bewegungen der Nation gelinder abgefaßte Instruction ertheilt war. Er hatte sogar die Vollmacht, die Angelegenheit der Dissidenten zu verlassen, die Constitution der Nation, ihrem Wunsche gemäß, anzunehmen, die Schmälerung der königlichen Gewalt und die Aufhebung der Garantie Rußlands zuzugestehn, wofern nur Stanislaus August auf dem Throne erhalten würde. Aber die Unkunde der Verhältnisse Polens und der Hang zu gewaltsamen Maßregeln erlaubten es Saldern nicht, in Gemäßheit der ihm ertheilten Anweisungen zu handeln, auch überhob ihn dessen die Wendung der Umstände.

Einem der Conföderirten, Strawinski, fiel es ein, den König in Warschau aufzugreifen und zu entführen. Er theilte diesen Plan Pulawski mit, der seine Zustimmung, jedoch nur unter der Bedingung gab, daß des Monarchen Leben geschont würde. Strawinski betheuerte, daß es nicht seine Absicht sei, einen Mord zu begehn, den er bereits so oft Gelegenheit gehabt, zu vollführen; fern sey es von ihm, der Polnischen Nation das erste Beispiel einer in ihrer Geschichte unerhörten Frevelthat geben zu wollen, wofern er nicht etwa durch die Nachsetzenden dazu gezwungen würde. Da drang Pulawski darauf, in solchem Falle die Nachsetzenden durch einen Trompeter warnen zu lassen, daß sie das Leben des Königs in Gefahr setzten. Auf solche Weise kamen sie über ihr Vorhaben überein; furchtbare Schwüre treuer Ausführung desselben sicherten demnach die Tage desjenigen, auf dessen Festnehmung es angesehen war. In geringer Anzahl schlichen sich die Verschworenen in die Haupt-

stadt ein, von welcher starke Russische Vorposten die Unruhen des Kriegs entfernt hielten. Pulawski aber wandte, der Abrede gemäß, durch verschiedene Bewegungen die Aufmerksamkeit der Russischen Truppen von der Hauptstadt ab. Am 3ten November 1771, an einem finstern Abende, bemächtigten sich die Conföderirten mitten in Warschau auf der Methgasse, vor der Kapuziner-Kirche, der Person des Königs, und schleppten ihn aus der Stadt und deren Ringgräben mit sich fort. Strawinski eilte, der Ausführung des Unternehmens gewiß, seinen Gefährten voran, welche durch verschiedene kleine Vorfälle, und bald darauf durch die Unkunde des Wegs aufgehalten wurden. Indem sie so durch die Finsterniß irrten, nahm die Zahl der Wächter des Königs allmälig ab, und zuletzt zerstreute die Furcht die Uebrigen, bis nur ein Einziger, Kuzma oder Kosinski, bei ihm zurückblieb. Kuzma ließ sich von Stanislaus überreden, erkannte ihn als seinen Gebieter an, führte ihn in die Mühle bei Burakow, und als der Monarch nach Absendung einiger Zeilen, wodurch er dem General Coccei seine wunderbare Errettung meldete, ruhig einschlummerte, hielt Kuzma mit gezogenem Säbel bei ihm Wache. Bald langte Coccei mit einer Abtheilung der Garde an, und ehe sich noch die Kunde von der Befreiung des Königs in der Hauptstadt verbreitet hatte, war dieser, der bei der Entführung eine leichte Kopfwunde davon getragen, bereits wieder im Schlosse eingetroffen. — Dieses Wagstück der Conföderirten gab Anlaß, sie des Verbrechens zu beschuldigen, nach dem Leben des Königs gezielt zu haben. Der König selbst nahm keinen Anstand, diese Meinung zu verbreiten, indem er dadurch mehr Interesse für seine Person zu erregen hoffte. Gegen die verhafteten Verschworenen

begann ein langwieriger Prozeß. Ein edles Gemüth gesteht in seiner ersten Bewegung gern die volle Wahrheit. So nahm sich auch Pulawski, da er zur Untersuchung gezogen ward, vor, durch eine öffentliche Schrift jene Sache nach ihrer wahren Beschaffenheit zu offenbaren. Unweise Rathschläge aber führten ihn vom Wege der Aufrichtigkeit ab, und bewogen ihn zu der unwahren Behauptung, von jenem Unternehmen nichts gewußt zu haben. Die benachbarten Höfe sahen dasselbe als einen beabsichtigten Königsmord an. Der König von Preußen erklärte, daß die Conföderirten dafür die Rache von ganz Europa verdienten, und Kaunitz forderte ihre Generalität auf, allen Antheil an dieser Begebenheit von sich abzuwälzen, wenn sie fernerhin in den Oesterreichischen Landen eine Zufluchtsstätte finden wollten. Nothgedrungen that die Generalität dieses mit anständiger Würde.

Gerade in dieser Zeit, wo verschiedene Unfälle die Conföderation getroffen hatten, und die Umstände so mißlich zu werden begannen, daß bereits Gerüchte von einer bevorstehenden Theilung Polens in Umlauf waren, brachte der üble Ausgang jenes Unternehmens der Conföderation den härtesten Schlag bei. Sie sank in der öffentlichen Meinung, und ward allmälig von vielen ihrer Anhänger verlassen. Der Generalität ward befohlen, Teschen zu räumen, mit der Türkei neigte es sich zum Frieden, und die Conföderirten verloren jeden Zufluchtsort. Krakau, das sie eingenommen hatten, ging bald darauf, am 22sten April 1772, verloren; eine Oesterreichische Armee rückte ins Land, besetzte am 6ten Junius Lanckorona, am 20sten Tyniec, und dehnte sich bis Volhynien aus. Die Preußische drang gleichfalls auf mehreren Punkten in Großpolen und Pome-

rellen vor. Zu gleicher Zeit erschienen gelehrte Auseinandersetzungen der Rechte Oesterreichs und des Brandenburgischen Hauses auf diejenigen Landestheile, deren Besitznahme Beide beschlossen hatten. Diese Deductionen wurden von Loyko gründlich widerlegt, aber die fremden Heere zurückzutreiben, war weder die Conföderation im Stande, noch konnte die unterjochte Republik oder der König daran denken. Czenstochau, das von Pulawski selbst auf das hartnäckigste vertheidigt ward, mußte sich am 15ten August den Russen übergeben. Pulawski selbst verschwand aus dem Vaterlande, dem er nicht mehr zu helfen vermochte, und worin er sich nicht mehr sicher sah; er ging nach Amerika, wo er späterhin bei Savannah fiel. Die Conföderirten verbargen sich theils zu Hause und im überall verheerten Lande umher, theils retteten sie sich ins Ausland und gaben ihre erfolglosen Pläne auf. Nach so vielen Anstrengungen und dem Vaterlande dargebrachten Opfern, nach so vielem Blutvergießen, gingen die Einen, die Einöden Sibiriens zu bevölkern, die Andern in der Welt umherzuirren und Polens Namen bekannter zu machen. Nur ein Einziger unter ihnen, der tapfere Zaremba, erniedrigte sich so weit, bei den Siegern um Verzeihung nachzusuchen.

5. Der Delegations-Reichstag.

Der Druck dieser unheilvollen Umstände bewirkte einen allgemeinen Ruhestand. Am 13ten Januar 1773 erschien ein Manifest, das die Theilung Polens verkündete. Das Project derselben soll zuerst der Prinz Heinrich von Preu-

ßen, Bruder des Königs, während seiner Anwesenheit in St. Petersburg, in Anregung gebracht haben. Der St. Petersburger Hof lehnte es anfangs ab, willigte aber nachher, durch die Umstände bewogen, ein. Friedrich II. erklärte es für billig, in Polen eine Entschädigung zu erhalten, da er seit dem Anfange des Türkenkriegs in den Angelegenheiten Polens alljährlich bedeutende Ausgaben gehabt habe. Er wünschte zugleich, die nicht zusammenhangenden Theile seines Königreichs durch Erwerbung neuer Provinzen an einander zu fügen und seine Gränzen abzurunden. Oesterreich, das durch die Besetzung der Starostei Zips das erste Beispiel der Hinwegnahme gegeben, widersetzte sich nicht nur den Asibchten des Berliner Hofes nicht, sondern suchte auch seine eigenen gelehrt auseinandergesetzten Ansprüche geltend zu machen. Verwundert, seine nicht mäßigen Forderungen ohne Schwierigkeit zugestanden zu sehn, dehnte es seine Gränzen in Podolien weiter aus, als es der Uebereinkunft gemäß war, worauf Friedrich, gleichfalls den Vertrag überschreitend, das Land bis an die Netze in Besitz nahm. Die Kaiserin von Rußland, die so viele Jahre, unter so mancherlei Unruhe und Hindernissen, über die Schicksale Polens gewacht hatte, widersetzte sich diesen Plänen lange Zeit, mußte aber, durch die Umstände gebunden, obgleich ungern, darein willigen. Auf diese Weise eignete sich Rußland einen Theil des Landes, nämlich Weißreußen, als Entschädigung für die Kriegskosten zu, und erhielt von den Höfen von Berlin und Wien seinen Einfluß auf die innern Angelegenheiten der Republik bewilligt und zugesichert.

Hierüber die Vergleiche zu Stande zu bringen, erschienen von den drei Höfen von Wien, Berlin und St. Pe-

tersburg die Gesandten Rewitzki, Bénoit und Stackelberg, in Warschau. Aus dem Anlasse, weshalb sie zusammenkamen, ist leicht zu ersehen, wie bedauernswerth damals die Lage der Republik war. Der zu Braunau in Baiern versammelte Ueberrest der Conföderirten übersandte den Europäischen Höfen seine Protestationen; auch der König Stanislaus August, über die Erniedrigung Polens tief bekümmert, sandte denselben die seinigen zu. Aber die Republik und die Nation, die als ein Opfer der Gleichgültigkeit Europa's fielen, hatten, in ihrer Ohnmacht und Herabwürdigung der Fähigkeit zu handeln beraubt, neue Kränkungen zu bestehn. Die fremden Mächte verlangten, daß ein Reichstag diese erste Theilung des Landes bestätigen solle. Wenn aber eine solche Lage der Dinge niedriggesinnte und feile Menschen hervorruft, Werkzeuge der Schmach ihrer Landsleute zu seyn, so ist es erfreulich, neben ihnen solchen unerschrockenen Seelen und großen Charaktern zu begegnen, die, ohne auf Umstände und Gefahren zu achten, ohne Rücksicht darauf, daß sie Leben und Gut fruchtloser Gefahr aussetzen, es nicht verstehen, von dem geraden, rechten Wege abzuweichen, den ihnen Geburt und Bürgerpflicht anweisen. Nicht minder preiswürdig erscheinen in solcher Lage der Dinge die Art und Weise, der Nothwendigkeit zu erliegen, die Charakterstärke, vermöge welcher der Mensch auch in der tiefsten Erniedrigung nicht den Muth sinken läßt, seine Würde behauptet, seines Daseyns gedenkt, und den Rest desselben edlen Zwecken zu weihen strebt. Zu solchen Betrachtungen bieten die auf den Untergang der Bar'schen Conföderation zunächst folgenden Berathungen der Polnischen Nation vielfachen Stoff dar.

Stackelberg wirkte die Rückkehr der bisher in Kaluga

in der Verweisung festgehaltenen Senatoren aus, und drang auf Versammlung des Reichstags. Der König berief den Senat. Kaum sieben und zwanzig Senatoren stellten sich ein; diese erklärten sich, ihrer geringen Anzahl wegen, für unbefugt, mit den Höfen in einem so wichtigen und schwierigen Falle zu verhandeln. Zugleich befahlen sie den Instigatoren, diejenigen auf das schärfste zur Verantwortung zu ziehen, welche, die fremde Besitznahme anerkennend, sich unterstehen würden, den Nachbarmächten Huldigung und Eid zu leisten. Der König bestimmte daher den 8ten Februar 1773 zu einer vollständigern Versammlung des Senats. Aber auch hier vermochten kaum dreißig Senatoren zu erscheinen. Der König von Preußen und, dessen Beispiele folgend, auch Oesterreich und Rußland, gestatteten es den innerhalb ihrer Cordons befindlichen Senatoren nicht, sich zur Sitzung des Senats einzustellen. Nachdem dem Senate auf diese Weise seine beste Kraft genommen worden, bestimmte er in dieser seiner erneuerten Zusammenkunft nicht nur den Zeitpunkt der Eröffnung des Reichstags, sondern setzte auch ein Gericht wider diejenigen nieder, die es gewagt hatten, sich an der Person des Königs zu vergreifen, und decretirte ein Danksagungsschreiben an die Kaiserin für die Freilassung der Senatoren.

Der Bischof Soltyk kehrte aus Kaluga, mit derselben Gesinnung und mit einem vermehrten Ansehn im Vaterlande, zurück. Sein Geist befeuerte die Gemüther selbst in den entlegensten Gegenden Polens. Daher sprach sich eben in dieser Katastrophe auf den dem Reichstage vorangehenden Landtagen das Nationalgefühl sehr lebhaft aus. Verschiedene Landschaften und Kreise, namentlich die Kijower, Volhynischen und Krakauer, erhoben Protestationen wider die

Theilung und wider den Reichstag, als eine nicht freie und daher ungültige Zusammenkunft. Viele Landtage versammelten sich ganz und gar nicht, zwei und dreißig derselben wurden abgebrochen, und viele gingen aus einander, ohne zur Wahl der Landboten auf den nicht freien Reichstag schreiten zu wollen. Daher waren aus den Preußischen Wojewodschaften gar keine Landboten zugegen. Aus Litthauen sandten nur der Grodner, Kowner, Minsker und Nowogrodeker Kreis die ihrigen ab; aus dem Lande Zakroczym, dem Wyszogroder, dem Opatower und andern Kreisen waren keine gewählt. Die wiederholte Zusammenberufung der Landtage blieb ohne Erfolg. So kam der außerordentliche Reichstag am 19ten April 1773 in nicht beträchtlicher Anzahl zusammen.

Obgleich dieser Reichstag nicht zahlreich war, so ward es doch für nothwendig erachtet, ihn durch Abschließung einer Conföderation zu sichern, und Adam Lodzia Poninski, Landbote von Liw, verkündete, daß er auf diesem Reichstage Marschall von Seiten der Kronlande, Michael Radziwill, Schwertträger von Litthauen, daß er von Seiten Litthauens Marschall seyn werde. Eben sollten ihnen die Marschallstäbe übergeben werden, als Reytan und Korsak, Landboten von Nowogrodek, Bohuszewicz, Landbote von Minsk uno Andere aus Litthauen, gegen die Conföderation und gegen so ordnungswidrige Anmaßungen der Marschallswürde Einspruch thaten. Weder das niedergesetzte Reichstagsgericht, noch das in den Saal geführte Militair, noch die heftigsten Drohungen vermochten Reytan zu schrecken. Er fand Beistand in Korsak, der Stackelbergen erklärte, es gebe keinen so reichen Monarchen, der ihn zu bestechen, noch einen so mächtigen, der ihn zu

schrecken vermöge. Doch kam am 20sten April die Conföderation zu Stande, und der Ausspruch ihres Gerichts verdammte und entfernte Korsak und noch zwei Andere. Die Protestation der Litthauischen Landboten dawider ward zurückgewiesen.

Das wesentliche Geschäft dieses Reichstags sollte die Verordnung einer Delegation seyn, welche die Vollmacht haben sollte, die Vergleiche mit den drei Nachbarhöfen abzuschließen und der Republik eine neue Constitution zu ertheilen. Aber bei den sich hierauf beziehenden Berathungen fand mannigfacher Widerstand Statt. Die Repräsentanten und der König selbst hörten nicht auf, sich der Landestheilunz zu opponiren, und wollte auch in die Niedersetzung der Delegation nicht willigen, weil es die Republik ins Verderben stürzen könnte, ihre Schicksale in diesem Falle einer kleinen Anzahl Männer anzuvertrauen: denn eine kleine Anzahl ließe sich leichter einigen, bestechen und verführen. Obgleich Russische Truppen in Warschau eingerückt waren, dauerte der Widerstand auf dem Reichstage vom 7ten bis zum 17ten Mai ohne Unterlaß fort. Der König selbst beharrte bei seiner Opposition, obgleich der Marschall Poninski wiederholte, daß die Nachbarhöfe bereits genug Beispiele der Gewaltthätigkeit gegeben hätten, als daß man sich ihnen widersetzen könne. Nach langen Discussionen ward durch 52 Stimmen gegen 51 entschieden, daß es unnöthig sey, über die Vorschläge der drei Höfe zu votiren. Auf diese Weise ward eine illegale Form zugelassen, und, ungeachtet der Reclamationen des Königs und einiger Landboten, der Reichstag am 17ten Mai bis zum 14ten September ausgesetzt. Gleich am 18ten Mai ernannte Poninski und der König die Mitglieder der Delega=

tion, welcher eine mit gehöriger Würde abgefaßte Instruction ertheilt ward, die das vorzunehmende traurige Geschäft und die daraus hervorgehenden Folgen verhüllte. Diese Delegation bestand aus dem ganzen Senate und einer Anzahl Landboten, unter Vorsitz des Bischofs von Cujavien, Anton Ostrowski.

Die Delegation eignete sich fast die gesammte, dem Reichstage zustehende gesetzgebende Gewalt zu, so daß sie mit Recht als ein Fortwirken des Reichstags betrachtet werden darf. Bei einer ungemeinen Saumseligkeit im Fördern des ihr aufgedrungenen sklavischen Geschäfts, gegen das sie mit tiefem Widerwillen erfüllt war, wandte sie die Zeit zu anderweitigen Anordnungen an. Zuweilen blitzten in ihr Widerstand und kühnere Sprache auf, gemeiniglich aber bezeichnete düsteres Stillschweigen die Annahme der aufgedrungenen Vorschriften. Denn die jeden Schritt der Delegation bewachenden Gesandten der drei Mächte schrieben vor, was beschlossen werden sollte. Daß sie das langsame Verfahren gestatteten, hatte seinen Grund in den durch die Habsucht des Wiener und Berliner Cabinets und durch die Verlegenheit des in den Türkischen Krieg verwickelten Rußlands veranlaßten Collisionen der Höfe. Dieser Aufschub brachte jedoch der Republik nicht den mindesten Nutzen. Die Anerkennung der fremden Besitznahme erfolgte im Jahre 1773 unter vielfachen Protestationen, und mit unzulänglichen Unterschriften, zu welchen sich verschiedene Mitglieder selbst nicht durch Bedrohung ihres Lebens bewegen ließen. Es zeigte sich, daß Polen von 13500 Quadratmeilen seines bisherigen Flächeninhalts, 3925 Quadratmeilen des bevölkertsten und ergiebigsten Landes einbüßte. Dem Könige von Preußen fielen die Wojewodschaften Ma-

rienburg, Pomerellen, das Ermeland, die Wojewodschaft Kulm und ein Theil von Großpolen an der Netze, mit Ausschluß von Danzig und Thorn, zu; Oesterreich erhielt Rothreußen mit einem Stücke von Podolien und den zwischen der Weichsel und den Karpathen gelegenen Theilen der Wojewodschaften Sandomir und Krakau, nebst den daselbst befindlichen Salzbergwerken von Wieliczka und Bochnia; Rußland endlich nahm die Wojewodschaften Mscislaw, Witepsk, Polock und Liefland mit einem Theile der Wojewodschaft Minsk, jenseits des Dnjepers in Besitz. Die Delegation schrieb der Republik auch eine Verfassung vor. Das liberum veto ward in seiner vollen Kraft beibehalten. Der dem Könige zugesellte, aus Senatoren bestehende Rath ward aufgehoben, und an dessen Statt ein permanenter Rath errichtet, wozu funfzehn Senatoren und eben so viele Mitglieder aus dem Ritterstande ohne Einfluß des Königs gewählt wurden. Zugleich ward festgesetzt, daß in Zukunft kein Ausländer die Krone solle erlangen können. Dieses waren die wichtigsten, in Betreff der Constitution gefaßten Beschlüsse des Reichstags, der erst im März 1775 geschlossen ward. Die Garantie der Unverletzbarkeit der Constitution und Nationalgerechtsame übernahm Rußland, die Integrität der Republik verbürgten alle drei Nachbarmächte. Auf diesem Reichstage ward die Kopfsteuer*) und das alte Rauchfangsgeld aufgehoben, dage-

*) Kopfsteuer zahlten in Polen anfänglich bloß die Juden und Tataren; aber im Jahre 1520 ward sie, bei dringendem Staatsbedürfnisse, durch den Bromberger Reichstag eingeführt, und erstreckte sich auf alle Stände, namentlich den Adel, die Geistlichkeit, Weiber und Kinder, nach verschiedenen Gradationen. Diese allgemeine Personensteuer ward 1662 unter dem Namen subsidium

gen aber eine neue allgemeine Rauchfangssteuer, die alle Klassen in gleichem Maße traf, eingeführt, ferner eine Stempelpapiertaxe vorgeschrieben. Der König entsagte dem Rechte, Starosteien zu ertheilen: nur vier derselben wurden ihm zur Verleihung gelassen, und vier andere, nämlich die Starosteien Bialocierkiew, Bohuslaw, Kaniow und Chmielnik ihm als Eigenthum verliehen; alle übrigen nahm auf dem Reichstage der Adel auf 50 Jahre in emphyteutischen Besitz. Poninski ward in den Fürstenstand erhoben. Die den Dissidenten früher (im J. 1768) eingeräumten Rechte wurden jetzt in etwas beschränkt, indem ihnen der Eintritt in den Senat versagt ward; auch in Hinsicht der Zahl der Landboten auf den Reichstagen und anderer Umstände mehr wurden bie Dissidenten verschiedenen Einschränkungen unterworfen. Es ward nun Ruhe im Lande; nur unter den Dissidenten brachen Mißhelligkeiten aus, indem unter ihnen der Adel selbst in Kirchensachen die Vorhand behaupten wollte, wogegen die andern Stände sich widersetzten.

Durch diesen Reichstag, oder diese Delegation, wurden in Betreff der zum Besten des öffentlichen Erziehungswesens eingezogenen Güter des damals so eben aufgehobenen Jesuitenordens drei denkwürdige Commissionen niedergesetzt: die Austheilungs- die Gerichts- und die Erziehungs-Commission. Die Austheilungs-Commission sollte über die Sicherheit der exjesui-

charitativum erneuert, und später verdoppelt und sogar verdreifacht, stets aber unter dem Namen subsidium, nicht Kopfsteuer; in der Reichstags-Constitution vom Jahre 1773 dagegen heißt es ausdrücklich: »das Kopfgeld und die alte Rauchfangssteuer heben wir hiemit auf, und verordnen dagegen eine allgemeine Rauchfangssteuer.

tischen Erziehungsfonds wachen, und die Capitale und Grundstücke sichern Händen anvertrauen. Die zweckmäßig angenommenen Grundsätze, die Güter in Erbpacht auszutheilen, verhießen dem Erziehungswesen sehr bedeutende Einkünfte. Aber die Austheilungs-Commission, die befugt war, den Canon von den Gütern festzusetzen und einzunehmen, verfehlte ihren Zweck, indem sie sich unerhörte Veruntreuungen und Unterschleife zu Schulden kommen ließ. Dieses Unwesen leitete und betrieb der Bischof von Wilna, Massalski. Ungeheure Fonds wurden verschleudert und gingen verloren, noch größere wurden verschwendet, oder gierigen und habsüchtigen Menschen zur Beute, so daß das völlige Verschwinden des Erziehungsfonds zu befürchten war. Durch die baldige Aufhebung der Austheilungs-Commission ward ein bedeutender Rest desselben erhalten. Eine zweite, die Gerichts-Commission, hatte die Obliegenheit, halbverlorne oder streitig gemachte Fonds zu retten. Endlich eine dritte, auf Antrag des nachmaligen Unterkanzlers von Litthauen, Joachim Chreptowicz, errichtete Erziehungs-Commission sollte den gesammten öffentlichen Unterricht und die Verwendung der demselben bestimmten Einkünfte leiten. Diese Commissionen wurden den höchsten Landesbehörden gleichgestellt, und legten daher nur unmittelbar dem Reichstage Rechenschaft von ihrem Verfahren ab. Gleich auf dem folgenden Reichstage, im Jahre 1776, wurden die Austheilungs- und die Gerichts-Commission aufgehoben, deren beiderseitige Geschäfte aber der Erziehungs-Commission mit übertragen, welcher sonach die Verwaltung der sämmtlichen Schulfonds, wie die Leitung des ganzen Schulwesens oblag.

Mit Poninski's Delegationsreichstage ging die erste, neunjährige, mit stürmischen Ereignissen erfüllte Regierungsperiode Stanislaus Augusts zu Ende. Sie begann mit Bemühungen um die Verbesserung der Republik, sah bald darauf einen Kampf um Unabhängigkeit ausbrechen, und endete mit dem ersten Länderverluste. Im Anbeginn desselben, um die Zeit der Thronwahl, bezweckten einige wenige Polnische Große eine Staats-Verbesserung, und zogen die Nation auf ihre Seite. Allmälig wurden die Wünsche und Bewegungen der Nation lebendiger und allgemeiner; aber ungeregelt, eines festen Ziels ermangelnd, und in fremden Einfluß verstrickt, trugen sie weiter keine Früchte, als die Umänderung und Verletzung der früher zu Stande gekommenen Reform. In diesem Freiheitskriege kämpfte der Adel auf alte Weise, und bewies, daß seine Gefühle, nach langer Erstarrung, neubelebt waren, daß seine Herzen noch von altpolnischer Tapferkeit glühten, daß aber die Nation, aus der langen Ohnmacht sich erhebend, nicht auf einmal zu Kräften kommen konnte, während die Nachbarmächte, an Kraft und Stärke furchtbar gewachsen, sich eintrachtsvoll zum Untergange der Republik die Hände reichten und sie mit unzerbrechlicher Kette umschlangen. Gewiß ein herzzerreißender Anblick! Dennoch verzweifelte die Nation nicht, sondern harrte einem günstigern Zeitpunkte zu neuem Handeln entgegen.

---

6. Fortschritte der Cultur.

Es folgten nun 15 Jahre des Friedens, ein langer Zeitabschnitt der Regierung Stanislaus Augusts, während

dessen die Polen sich zur Erneuerung ihres gefahrvollen Beginnens bereiteten. Eins der ersten Bedürfnisse war, den Zustand des verkleinerten Landes gehörig zu erkennen, und eine demselben angemessene Staatswirthschaft einzurichten. Die Jahre des Insurrectionskrieges hatten, während sie den Wohlstand der Nation zerrüttet, in gleichem Maße durch unterbrochene Entrichtung der Abgaben und durch unregelmäßige Ausgaben, die Finanzen in Unordnung gebracht. Aus den dem nächsten Reichstage im Jahre 1776 vorgelegten Rechnungen zeigte sich, wie sehr, ungeachtet einiger Jahre des Friedens, die Einkünfte sich vermindert hatten, und wie ungeheuer die Ausgaben sie überstiegen. Bei einer Bevölkerung von acht Millionen Seelen betrugen die Einkünfte während anderthalb Jahren 15,070,000, die Ausgaben dagegen 34,820,000 Polnische Gulden: ein gewaltiges Deficit von 19,750,000 Gulden! Da durch die Verkleinerung des Landes die Staatseinnahme vermindert worden, so ward es nöthig, auch die Ausgaben verhältnißmäßig einzuschränken, und einen Fonds zur Tilgung der durch jenes Deficit angehäuften Schuld ausfindig zu machen. Durch jährliche Zurücklegung einer halben Million aus dem Schatze, durch eine von der Geistlichkeit geleistete freiwillige Hülfssteuer von 1,200,000 Gulden und verschiedene andere Summen ward diese Schuld in den folgenden Jahren abgetragen. Eine sorgsame Verwaltung der directen Abgaben, der Rauchfangssteuer, des Zapfengeldes, der Quartabgabe u. a. m. sicherte, mit Hülfe der Einnahme von den Zöllen, dem Stempelpapier und andern Auflagen, die Mittel, den Staatsschatz in Ordnung zu bringen. Schon nach zwei Jahren, auf dem Reichstage von 1778, zeigte es sich, daß die zweijährigen Staatseinkünfte auf 35 Millionen Gulden

gestiegen waren. Von diesen wurden jährlich über 9 Millionen auf die Armee verwandt, die andern Ausgaben betrugen eben so viel, so daß von den Einkünften der Republik, die in den folgenden Jahren bis auf mehr als 20 Millionen jährlich stiegen, stets ein Ueberschuß verblieb.

Auf solche Weise wurden die schwachen Finanzen der Republik geordnet. Die Einkünfte aus den entrissenen reichsten Provinzen, und der Hauptvortheil aus dem Absatze der Landesproducte waren verloren gegangen. Durch den Verlust der Preußischen Wojewodschaften war Polen vom Meere abgeschnitten, die freie Schifffahrt auf der Weichsel unterbrochen, und somit der Getreidehandel, Polens wichtigster Erwerbzweig, erschwert. Die ersten Regierungsjahre Stanislaus Augusts waren für diesen Handel überaus günstig gewesen. In Danzig allein wurden im Jahre 1770 25,000 Last Weizen und 36,500 Last Roggen abgesetzt. Nach dem Kriege der Bar'schen Conföderation und dem Verluste der Preußischen Wojewodschaften gelangte dieser Handel schon nicht mehr zu seiner vorigen Bedeutsamkeit zurück. Die Ausfuhr des Weizens sank auf 3000 Last, die des Roggens auf 4000 herab. Deßungeachtet stieg der Preis des Grundeigenthums. Einige Jahre der Erholung und die Aussicht auf dauernden Frieden machten es jedem leicht, seine wirthschaftlichen Umstände zu verbessern. Die erwachte Nationalthätigkeit war auf Mittel bedacht, die Ausfuhr über das schwarze Meer in Aufnahme zu bringen, zu welchem Zwecke große Summen auf Actien angelegt wurden. Zur Erleichterung des Verkehrs wurden der Oginski'sche Kanal, der die Pripetz mit dem Niemen, und der Muchawiecer, der sie mit dem Bug in Verbindung setzte, beendigt und eröffnet. Der Credit hob sich und

erleichterte die Ausführung solcher Unternehmungen, wie auch die Anlegung vieler Banken und die Circulation zahlreicher Capitale. Daß sich Alles erholt hatte und zu neuem Leben gediehen war, zeigte sich deutlich daraus, daß der Schatz der Republik, vom Jahre 1776 an, seine Einkünfte ohne Schwierigkeiten verdoppelte und auf festen Fuß brachte, daß die Einkünfte vom Zollwesen in den Kronlanden von 260,000 Gulden jährlich, auf einmal bis über eine Million stiegen, und auch in Litthauen sich in gleichem Maße hoben. Die nicht weniger steigende Einnahme vom Stempelpapier war gleichfalls ein hinreichender Beweis der regern Thätigkeit der Nation: sie hatte in den Kronlanden jährlich gegen 160,000 Polnische Gulden betragen, kam vom Jahre 1776 plötzlich auf 320,000, und stieg in der Folge allmälig bis auf 400,000; in Litthauen stieg sie in gleichem Verhältnisse.

So nahm in den folgenden Jahren, ungeachtet der erlittenen Verluste und eingetretenen Hindernisse, der Wohlstand des Landes zu, und unter den Einwohnern offenbarte sich eine allgemeine Lebendigkeit und Betriebsamkeit. Unter diesen Umständen verbesserte sich auch das Schicksal der Landleute, weil man anfing, an sie zu denken. Nicht allein sprach der Ordinatsherr Andreas Zamoyski zu ihren Gunsten, sondern auch die auf den Gütern des Fürsten Stanislaus Poniatowski, Großschatzmeisters von Litthauen, Joachim Chreptowicz, Kanzlers von Litthauen, Paul Brzostowski's, Referendars von Litthauen, und Anderer getroffenen Einrichtungen erregten die allgemeine Aufmerksamkeit, bewogen zu größerer Berücksichtigung des Bauernstandes, und wirkten auf die Verbesserung der Landwirthschaft. Viele den Großen gehörende Dörfer und Städte ge-

wannen ein schöneres Ansehn. Die Oginski'schen Güter Slonim und Sielce, der Sitz der Czartoryski, Pulawy, das dem Primas Michael Poniatowski gehörige Jablonna bei Praga, und Werki, des Bischofs von Wilna, Massalski, Landgut bei Wilna, wurden mit prächtigen Palästen und zahlreichen Wirthschaftsgebäuden geschmückt. In der Hauptstadt Warschau wurden mehrere Kasernen, die Sommerresidenz des Königs, Lazienki, und über 300 massive Häuser gebaut. Die Hauptstadt nahm an Straßen, wie auch an Handwerkern, Fabrikanten und überhaupt an Bevölkerung zu.

Aber Keiner kam in prachtvollen und nützlichen Unternehmungen dem Hofschatzmeister von Litthauen, Tiesenhaus, gleich. Schon seit dem Regierungsantritte Stanislaus Augusts setzte dieser angesehene und begüterte Mann riesengroße Unternehmungen ins Werk, die den sichtlichsten Einfluß auf das Emporkommen Litthauens hatten. Durch ihn verbreitete sich die Verbesserung der Bauart und der Wege in diesem ganzen Lande. Die ungeheure Menge von Steinen in der Nähe des Niemens diente ihm zum Material, große Gebäude bei Grodno aufzuführen. Daselbst baute er die Vorstadt Horodnica, wo er den Hauptsitz seiner Unternehmungen aufschlug. Auf einer andern Seite vor der Stadt, am Flusse Lososna, ließ er gleichfalls große Gebäude aufführen und zahlreiche Fabriken darin einrichten. Er zog Künstler, Fabrikanten und Handwerker aus Holland, Frankreich und Deutschland herbei, und bald darauf wurden in Lososna und Horodnica feines Tuch, Tischzeug, Seiden- und Eisen-Waaren und Wagen verfertigt. Die in diesen sämmtlichen Fabriken beschäftigten Eingebornen aus allen Ständen bewiesen das Vorhandenseyn nationaler Talente und Anlagen, welche

ans Licht zu fördern, Tiesenhaus vorgefaßte Meinungen und Vorurtheile zu besiegen hatte, wogegen er denn auch kühn und oft gewaltsam ankämpfte.

Sein thätiger Geist erweiterte seine Pläne mehr und mehr, brachte jede Anlage zur Vollständigkeit, und unterbrach seine Unternehmungen, trotz Krieg und Unruhen, nicht einen Augenblick. Er gründete in Grodno eine Schule für Heilkunde und Naturwissenschaften, und da er des Königs Geschmack an Lustbarkeiten und Schauspielen kannte, lieferte er ihm geschickte Musiker und Ballettänzer, die er aus einheimischen Bauerhütten hervorgesucht und schnell zu bilden gewußt hatte. Durch Tiesenhausens vieljährige eifrig und glücklich ausgeführte Unternehmungen für ihn gewönnen, wandte ihm der König sein Zutrauen und seine Gewogenheit in so hohem Grade zu, daß er ihm die Verleihung der Litthauischen Staatsämter anvertraute. Da er somit des Königs Günstling zu seyn schien, so wurden Neid und Bosheit mehr als je wider ihn rege, und Stackelberg fürchtete seinen Einfluß und sein Ansehn in Litthauen. Da der Hofschatzmeister in seinem Eifer übermäßige Summen, sowohl aus seinen, als aus den königlichen Einkünften, auf die gemachten Anlagen gewandt hatte, so ereignete es sich einst, daß er sich außer Stande befand, eine Rate der Zinsen von 10 Millionen Polnischer Gulden zu zahlen, die der König nach Holland schuldig war. Obgleich dieser Verlegenheit durch Capitalisten leicht abgeholfen ward, so machte der Vorfall doch großes Aufsehn, und ward von des Hofschatzmeisters Feinden benutzt, ihn zu stürzen. Die Kaiserin forderte den König auf, ihn sofort zu verabschieden. Der König nahm nicht lange Anstand, sondern entließ im Jahre 1782 den um das Land und um ihn selbst so hoch-

verdienten Tiesenhaus, und gab ihn der Chikane und Raubgier Preis. Verleumdung, Gewaltthätigkeit und Beschimpfungen machten es ihm unmöglich, sich zu rechtfertigen. Unter dem Vorwande, daß sich in den Rechnungen ein Defect von einer Million vorfinde, wurden von seinem Vermögen vier Millionen eingezogen, und den Rest desselben rissen Privatpersonen an sich. Empört über eine so schreiende Ungerechtigkeit und Schmach, doch ungebeugt in seinem Mißgeschicke, unter den Augen des Königs von diesem verlassen und vergessen, endigte Tiesenhaus im Jahre 1785 sein Leben in dürftiger Lage. Noch jetzt steht Horodnica, noch jetzt ragen die Trümmer der hohen Gebäude Lososna's empor, als Zeugen eines schwachen Charakters, der sich nicht allein der Bosheit nicht zu widersetzen vermochte, sondern sich auch noch dazu bequemte, das Werkzeug ihrer Handlungen zu werden. Tiesenhausens Fabrikanlagen wurden nicht weiter unterstützt, ja sie wurden verfolgt. Sich selbst überlassen, erhielten sie sich dennoch großentheils, und hörten nicht auf, dem Lande vielfältigen Vortheil zu bringen: gleich allen großen und lichten Ideen, die, obgleich von Bosheit und Vorurtheil verfolgt und unterdrückt, dennoch da, wo sie irgend Wurzel gefaßt, im Stillen wachsen und gedeihen, und sich, trotz allen Hindernissen, zum Heil und zur Veredlung der Menschen fortpflanzen!

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens ward in allen katholischen Ländern eine große Lücke in den Lehrinstituten fühlbar, die man durch neue Einrichtungen und Anstalten ausfüllen mußte. In vielen Ländern wurden die exjesuitischen Fonds großentheils zum Besten des Schulwesens verwandt. In Polen wurden sie gleich auf dem Reichstage

von 1775 gänzlich zu diesem Zwecke bestimmt, und mit Ausnahme desjenigen Theils derselben, der durch die Schuld der Austheilungs-Commission verloren ging, oder den sich Privat-Personen zuzueignen gewußt hatten, verwaltete die Erziehungs-Commission die exjesuitischen Fonds ihrer Bestimmung gemäß; es gelang ihr, den Zustand der Schulen zu verbessern, ihre Zahl bedeutend zu vermehren, und sie hörte nicht auf, an einer stets reifern Organisation des Schulwesens zu arbeiten. Die nur Weniges über eine Million betragenden jährlichen Einkünfte wußte die Commission in den folgenden Jahren bis auf anderthalb Millionen zu erhöhen, und setzte sich dadurch in den Stand, größere Ausgaben zu bestreiten. Sie bestrebte sich, die hohen Schulen, nämlich die Jagellonische Universität in Krakau und die Batorysche in Wilna emporzubringen, indem sie sich von ihnen viel für die Beförderung der wissenschaftlichen Cultur versprach. Die Krakauer Universität, die sich der Finsterniß der alten Zeit noch kaum entwunden hatte, konnte sich jedoch nicht so bald auf den Standpunkt des Jahrhunderts erheben. Die aus einer Jesuitischen Lehranstalt in eine weltliche umgewandelte Universität zu Wilna erhielt durch die Versetzung der Tiesenhausischen Anstalten von Grodno nach Wilna einen wichtigen Zuwachs.

In ihren Bemühungen um Verbreitung wissenschaftlicher Bildung fanden die Erziehungs-Commission und die Elementar-Gesellschaft den thätigsten Beistand in dem Piaristenorden, dessen Schulen und Erziehungs-Anstalten, indem sie die Jugend zu tüchtigen Staatsbürgern, wie deren das Vaterland bedurfte, bildeten, weltlichen Schulen zu Mustern dienen konnten. Unablässige Bemühungen wurden angewandt, sowohl die Piaristen-Schulen, als die welt-

lichen zu vervollkommnen. Obgleich im Lehrplan der Polnischen Schulen das Studium der Lateinischen Sprache eine der ersten Stellen einnahm, so wurden doch daselbst, wie selten irgendwo in Europa, die mannigfaltigsten Zweige des Wissens, vor allen aber diejenigen vorgetragen, die zu Staatsmännern und tüchtigen Bürgern bilden konnten. Daher waren Geschichte, Moral, Kenntniß des Staatsrechts und der Hauptgrundsätze der Staatswirthschaft wesentliche Gegenstände des Unterrichts. Da es anfangs an brauchbaren Elementarwerken fehlte, so wurden durch die Bemühungen einer eigens zu diesem Zweck gebildeten Elementar-Gesellschaft die nöthigen Handbücher ausgearbeitet. Man beschränkte sich hiebei keineswegs auf seine eigenen Kräfte, sondern forderte auch gelehrte Ausländer zur Theilnahme an dieser wichtigen Arbeit auf. Condillac lieferte eine Logik, Luchier mathematische Handbücher für die Polnischen Nationalschulen. Zwar vermochte die Erziehungs-Commission nebst der Elementar-Gesellschaft nicht allen Bedürfnissen der Nationalschulen abzuhelfen; deßungeachtet aber überdauerten die Einrichtungen dieser letztern und ihre Vorschriften für den Unterricht den Fall Polens, erhielten den Beifall der Ausländer, und fuhren noch viele Jahre nachher fort, auf die gesunkene und ihrer Wiedergeburt entgegenharrende Nation ihren wohlthätigen Einfluß auszuüben.

Die Cultur und Aufklärung der Nation fanden in der Person des Königs einen besondern Freund und Beförderer; vorzüglich aber gewann die Hauptstadt durch seine Liebe zu den schönen Künsten. Er hatte über sechs Millionen Polnische Gulden jährlicher Einkünfte, die mithin dem dritten Theile der Staats-Einkünfte gleich kamen. Es ward ihm also möglich, nicht geringe Summen auf seine Lieb-

lingsgegenstände zu verwenden. Seine Privat-Casse ward nicht in so ordentlichem Zustande gehalten, wie die öffentliche: daher sah er sich durch übermäßige und ordnungslos unternommene Ausgaben nicht selten in Verlegenheit gesetzt. Er zog aus dem Auslande verschiedene ansgezeichnete Künstler herbei. Der Französische Bildhauer Le Brun, die Italiener Canaletti und Bacciarelli, jener ein Landschafts-, dieser ein Historien-Maler, und mehrere Andere verzierten das Innere des Schlosses durch ihre Arbeiten. Mit ihnen wetteiferte der einheimische Maler Smuglewicz. Opern und Ballette belebten den Geschmack an scenischen Darstellungen; Adalbert Boguslawski ward durch sein dramatisches Talent der Schöpfer des Polnischen National-Theaters, und neben ihm bildeten sich mehrere andre ausgezeichnete Schauspieler und Schauspielerinnen. Als Lustspieldichter thaten sich verschiedene einheimische Schriftsteller hervor, welche anfingen, dem Theater eigene Productionen zu liefern. Den König erfreuten diese sichtbaren Fortschritte. Bei den theatralischen Darstellungen, in den Malerwerkstätten, oder bei den Schulprüfungen konnte man ihn finden. Und wenn man ihn am heitern geselligen Verkehr Theil nehmen sah, mußte man unwillkührlich vergessen, daß er König war. Mit großem Kostenaufwande sammelte er Bücher, Antiken und Kupferstiche. Er umgab sich mit gelehrten Männern, vertheilte Medaillen unter die sich in Kunst und Wissenschaft Auszeichnenden, und belohnte sie, wenn er konnte, reichlich. Eine offene Tafel versammelte bei ihm an jedem Donnerstage die geistreichsten Männer. Der König nahm Antheil an der traulichen Unterhaltung, und Witz und Frohsinn wurden dabei von den Dichtern belebt.

Die Lust zu schreiben vermehrte sich unter den Einge-

bornen, vorzüglich aber zeichneten sich Männer, sowohl aus dem aufgehobenen Jesuiten- als aus dem Piaristen-Orden, als Schriftsteller aus. Als solche sind Naruszewicz, Wyrwicz, Poczobutt, Piramowicz, Pilchowski, Nagurczewski aus dem Jesuiten-Orden, und Vincent und Cajetan Skrzetuski, Jodlowski, Kopczynski, Theodor Ostrowski, Waga und viele Andere aus dem Piaristen-Orden zu nennen. Außer diesen traten aus allen Ständen Schriftsteller auf, die durch Uebersetzungen und eigene Werke Kenntnisse verbreiteten und auf die Meinungen und Gesinnungen wirkten. Obgleich es in den Naturwissenschaften und der Mathematik nicht an sehr nützlichen Schriftstellern fehlte, zu denen Hube, Kluk, Zaborowski, Poczobutt, Johann Sniadecki und viele Andere gehörten, so war doch dieses in der damaligen Literatur neben andern ein minder bedeutender Gegenstand. Schöne Literatur und politische Schriftstellerei waren ein weit größeres Bedürfniß für die Nation, als die Wissenschaften im strengern Sinn, und wurden daher auch von den einheimischen Schriftstellern weit mehr betrieben. Reichhaltige und zahlreiche Werke erschienen in dieser Gattung. Auch Flugschriften und periodische Blätter vermehrten sich; das Handelsjournal nebst den Zeitungen entsprachen ihren Zwecken, und die Warschauer Monatsschrift (Pamientnik) nebst dem Moniteur, waren den Schöngeistern ein Feld, sich hervorzuthun.

Di Geringschätzung der vaterländischen Sprache verschwand gänzlich, zumal da Kopczynki's, Nagurczewski's und Anderer grammatische Ergründungen derselben ihren hohen Werth kennen lehrten. Durch die vielen Schriftsteller und Redner erlangte die schon vor alten Zeiten glücklich bearbeitete und verbesserte Polnische Prose die letzte Poli-

tur. Die fließende, klare, einfache, männliche und kraftvolle Beredsamkeit auf den Reichstagen lieferte einen glänzenden Beweis der allgemein verbreiteten Ausbildung der Sprache und der erhöhten Gefühle der Nation: denn es giebt keine ausgezeichnete Redner, wo es keine ihrer werthe Zuhörer giebt. Auch die Poesie, zu welcher die Polnische Sprache in den frühern Jahrhunderten weniger ausgebildet worden war, machte jetzt große und glänzende Fortschritte. Es offenbarten sich zahlreiche Talente, die, nachdem sie sich nach verschiedenen, am meisten aber nach alterthümlichen oder Französischen Mustern gebildet, der Nation treffliche Erzeugnisse lieferten. Der in der Poesie zwar harte, aber würdevolle und großartige Naruszewicz wetteiferte in seinen Satiren, Beschreibungen und Oden mit den Alten. Krasicki gefiel dagegen durch zierliche und anmuthige Verse; in der scherzhaften Poesie, Satire und Fabel ward ihm von seinen Landsleuten der erste Rang zuerkannt, aber auch in andern Dichtungsarten wußte er sein vielseitiges Talent zu bewähren. In der komischen Poesie wetteiferte mit ihm Wengierski, in Fabeln Niemcewicz, dessen auf die Zeitverhältnisse sich beziehende Dichtungen schon damals seine Landsleute ansprachen. Zablocki ließ sich im Lustspiele von keinem übertreffen. Trembecki, der sich vorzüglich in der beschreibenden Poesie auszeichnete, brachte in den Polnischen Vers einen erhabenen und wahrhaft poetischen Geist. Karpinski's und Kniacznin's lyrische Gedichte voll Lieblichkeit und nationaler Einfachheit, wurden mit allgemeinem Beifalle aufgenommen.

So wie die Nationalität der Gegenstand der Poesie war, so war sie um so mehr der Gegenstand mannigfacher Prose. Doch interessirte auch die fremde Geschichte nich

wenig. Namentlich fanden Französische Werke, welche die Geschichte verschiedener Völker behandelten, Uebersetzer. Mancherlei Schriften über die politische Lage Europa's wurden nicht minder aus dem Französischen übersetzt, denn in ihnen fanden die Polen oft ihre eigenen Angelegenheiten. In der Französischen Sprache ist auch in der That mehr und richtiger über Polen geschrieben worden, als in irgend einer andern. J. J. Rousseau's Schriften gingen Polen nahe an, und wurden den Polen wichtig. Durch diese Uebersetzungen und das Lesen Französischer Werke machte man sich mehr als je mit Französischen Ideen, philosophischen Raisonnements und Ansichten politischer Institutionen vertraut. Dieser Einfluß äußerte sich in den Originalwerken, welche die Nationalgeschichte erläuterten. Loyko's und Naruszewicz's Forschungen in der altpolnischen Geschichte, verschiedener Schriftsteller, z. B. Cajetan Skrzetuski's, Waga's und Ostrowski's Entwickelungen des vaterländischen Rechts und des Zustandes der Republik offenbarten, in welchem Maße die Ideen der Französischen Politik und Philosophie ihre Seelen eingenommen hatten, so daß sie oftmals den vaterländischen Gegenständen eine uneigenthümliche Farbe verliehen.

Johann Potocki zog damals den Schleier von der Urgeschichte der Nation. Naruszewicz arbeitete in seinen sorgsamen Untersuchungen einen großen Theil der ältesten Polnischen Geschichte aus, und erschuf in der vaterländischen Sprache den historischen Styl. Waga, Ostrowski, Trembicki und viele Andere sammelten aus zahlreichen Folianten die Rechtsvorschriften, damit sich die Nation aus dem Gewirre des vaterländischen Rechts leichter zurechtfinden und das Bedürfniß einer ordentlichern Gesetzgebung erkennen

möge. Durch Uebersetzungen des Beccaria, Filangieri, Montesquieu und vieler andern Werke dieser Art ward einem wesentlichen Bedürfnisse Polens, als eines Landes abgeholfen, worin so wichtige Berathungen um sein Daseyn und um sein Bestes Statt finden. — Aber am meisten setzten damals Andreas Zamoyski und Stanislaus Staszic die Schriftsteller und Gemüther in Bewegung, jener 1778 und 1780 durch den Entwurf eines Codex, letzterer 1785 durch die oftmals gedruckten Betrachtungen über Johann Zamoyski's Leben. Es erfolgten zahlreiche Discussionen über die schwierige Lage Polens und die Mittel, den Staat zu retten, über die Vorurtheile und Mißbräuche unter dem Adel und die Aristokratie, über die Rechte und Freiheit des Landmanns, und über die Nationalkräfte Polens, das nicht bloß zwanzig, sondern hundert Millionen Gulden Einkünfte haben, nicht bloß sechzehn, sondern sechzig tausend Mann Truppen mit Leichtigkeit unterhalten könne. Der Nation öffneten sich die Augen, und ihre Gefühle nahmen einen höhern Schwung; die Geister erkräftigten sich, und bereiteten sich zum Handeln.

---

7. Die Reichstage von 1776, 1778, 1780, 1782, 1784 und 1786.

Je mehr aber die Nation ein edleres Leben zu entwickeln begann, je mehr sie nach Verbesserungen strebte und solche begehrte, desto mehr regten sich niedrig gesinnte Menschen, die von Vorurtheilen oder Eigennutz geleitet und zu Ränken geneigt, bereit waren, Unfrieden anzustiften,

und Verrath an der allgemeinen Sache zu begehn. Franz Xaver Branicki, der Stanislaus August vormals wichtige Dienste geleistet hatte, war zur Feldherrnwürde in einem Zeitpunkte gelangt, wo dieselbe durch Errichtung des höchsten Raths einen neuen Verlust an Ansehen und Macht erlitten hatte. Der gewöhnliche Reichstag nahte ordnungsmäßig heran, und es war im Werke, daß Mokronowski, der eines hohen Ansehens bei der Nation genoß, den Marschallstab führen sollte. Dieses wünschte der Gesandte Stackelberg selbst. Mittlerweile sann Branicki auf Mittel, seine Gewalt zu erweitern, und die Constitution, Stackelbergs Werk, umzustoßen. Er eilte daher nach St. Petersburg, den Credit des Gesandten zu untergraben. Nur durch sein schleuniges persönliches Erscheinen in St. Petersburg rettete sich dieser Letztere. Er kehrte nach Warschau zurück, und betrieb die von seiner Monarchin vorgeschriebenen und seinem eigenen sanften Charakter zusagenden Pläne; aber Branicki's Ränke äußerten ihren Einfluß auf die Landtage, so daß diese unruhig ausfielen. Mokronowski verstand sich seinerseits gern dazu, den Reichstag zu leiten, da er sich versprach, den Entwürfen des Feldherrn entgegenzuwirken, und die Angelegenheiten des hartbedrängten Vaterlandes wenigstens in Hinsicht der innern Ordnung auf einen bessern Weg leiten zu können.

Am 23sten September 1776 ward unter dem Vorsitze des Generalinspectors, nachmaligen Wojewoden von Masovien, Mokronowski, als Marschalls von Seiten der Kronlande, und Andreas Oginski's, Schwertträgers von Litthauen, als Litthauischen Marschalls, der gewöhnliche Reichstag eröffnet. Von patriotischem Eifer hingerissen, brachte Mokronowski, um allen Hindernissen desto leichter vorzu-

beugen, durch ungesetzmäßige und unzulässige Mittel eine Conföderation zu Stande, durch deren Beschluß, nach Ratification der Landestheilung, die Austheilungs-Commission aufgehoben, und deren Geschäft, wie auch das der Gerichts-Commission, der Erziehungs-Commission übertragen ward; dem permanenten Rathe aber ward die gefährliche und schädliche Befugniß zuerkannt, zweifelhafte Rechtsfälle zu entscheiden und zu erläutern, und durch Befestigung seines Ansehns wurden die Ministerialwürden in Schranken gehalten. — Es ward auch die Nothwendigkeit eines geordneten und den Bedürfnissen der Zeit angemessenen Codex anerkannt, indem durch die bisher bestehenden, im Laufe mehrerer Jahrhunderte zufällig entstandenen Gesetze die Rechtspflege der Verwirrung und Unordnung preisgegeben war. Der König, der diesen Gegenstand zuerst zur Sprache brachte, trug darauf an, daß die Entwerfung eines solchen Codex einem dazu geeigneten Manne übertragen werden möchte, und bezeichnete einen solchen in der Person des Ordinatsherrn Andreas Zamoyski. Dieser Vorschlag ward einstimmig mit so großem und freudigen Beifall aufgenommen, daß der König dadurch innig gerührt ward. Zu Vollendung seiner Arbeit wurden Andreas Zamoyski zwei Jahre Zeit zugestanden.

Der Entwurf des erwähnten Codex war bereits im Jahre 1778 fertig, ward jedoch dem unter dem Marschallstabe des Litthauischen Staatsschreibers Ludwig Tyszkiewicz gehaltenen Reichstage nicht vorgelegt, sondern erst dem Reichstage von 1780, auf welchem der Groß-Kronsecretair, Anton Malachowski, Marschall war. — Anton Zamoyski band sich als Gesetzgeber nicht streng an die Theorie; denn diese würde sich mit den altherkömmlichen Gewohnheiten der

Nation zu wenig vertragen haben; er hielt sich auch nicht an das Uebliche allein, indem er etwa dieses zu einem systematischen Ganzen geordnet hätte: denn dann wäre er gezwungen gewesen, die bestehenden Vorurtheile und Mißbräuche mit gesetzgebender Stimme zu sanctioniren; sondern er wollte einen sichern Mittelweg einschlagen, einigen Vorurtheilen nachgeben, um dagegen andere abschaffen zu können. Er wagte in der letztern Hinsicht jedoch mehr, als rathsam war. Zwischen den verschiedenen Ständen fanden in Polen ungeheuere Unterschiede Statt. Zamoyski wünschte diese Stände einander bürgerlich anzunähern. Er erleichterte daher in seinen Gesetzen die Ehen zwischen Adeligen und Bürgerlichen, wagte es jedoch nicht, weder die Töchter zu gleichen Erbtheilen mit den Söhnen zuzulassen, noch sich wider das herkömmliche Gesetz zu erklären, dem zufolge, wer mit Kanne oder Elle maß, oder ein Handwerk trieb, dadurch des Adels verlustig wurde. Den Landmann betrachtete er als frei, jedoch an Grund und Boden gebunden. Seine Ehen sollten völlig frei seyn; nur ein Sohn sollte nach dem Vater an den Boden gebunden bleiben, die andern aber nach Belieben ihren Aufenthalt ändern können. In Dörfern und Städten sollte die Bildung der niedern Volksklassen durch Schulen gefördert werden. In Polen waren bisher Adelige, Bürgerliche, Geistliche und Juden, jede dieser Klassen andern Gesetzen und andern Gerichten unterworfen, der Bauer aber gar keinen. Zamoyski wollte, daß alle diese Stände und Classen gleicher Gesetze und Gerichte theilhaft seyn sollten. Die Gerichte sollten einigen Aenderungen unterliegen, die Burg- oder Grod-Gerichte den Starosteien genommen und königliche werden, und der König aus acht von den Ständen vorge-

schlagenen Candidaten vier Grodrichter ernennen. Ferner war für jede Wojewodschaft ein Landgericht bestimmt, zu dem der König gleichfalls aus den von der Nation vorgeschlagenen Candidaten die Richter auf fünf Jahre wählen sollte. Von diesen Gerichten sollte die Appellation an das Tribunal Statt finden, die Gerichtsverhandlungen, wie auch die Untersuchung öffentlich seyn, die richterliche Gewalt der Starosten, Generale und Wojewoden aufhören, den privilegirten Städten jedoch erlaubt seyn, das Deutsche Recht beizubehalten. Uebrigens sollte ein und dasselbe Recht für Alle gelten, und auch die Juden derselben Gerichtsbarkeit und denselben Gesetzen unterworfen seyn, wie die Christen. Der vor dem Grodgerichte erscheinende Landmann sollte am Instigator einen Vertheidiger finden. Wenn die Geistlichkeit ja ihr besonderes kirchliches Gericht haben wollte, so sollte dessen höchste Instanz nicht außer Landes seyn, selbiges auch in keiner andern Sprache als der Polnischen verhandeln dürfen.

Kaum war dieser Gesetzentwurf, gedruckt und zum Lesen ausgetheilt worden, als sogleich die Starosten, Wojewoden, Generale, Marschälle, Feldherren, der päpstliche Nuntius und der Einfluß der Auswärtigen, im ganzen Lande alle Triebfedern in Bewegung setzten, die Vernunft des Adels zu bestricken und irre zu führen. Den Einen ward dieses legislative Project als Ketzerei dargestellt, Andern als Aufwiegelung der Unterthanen oder Landleute, Andern endlich als Vergehen und Verrath gegen die Reinheit des adeligen Bluts und als eine dem Untergange der Freiheit entgegenführende Neuerung. Im Jahre 1780 erschienen daher auf dem Reichstage hintergangene oder bestochene Landboten, und kaum war dieser Gesetzentwurf, auf An-

trag und Verlangen des damaligen Groß-Kronmarschalls, Fürsten Stanislaus Lubomirski, wie auch des Landboten von Volhynien, Kamienski, am 31sten October und 2ten November der Versammlung vorgelegt, so erhob sich ein tobender Lärm: man hieß Andreas Zamoyski einen die adelige Freiheit antastenden Verräther, und seine Gesetze eine des Scheiterhaufens würdige Ausgeburt; und so ward dieses Project, der Vorschrift zuwider, ohne alle Berathung gänzlich verworfen. Kaum gelang es dem Reichstagsmarschall und einigen Landboten, gemäßigtere Ausdrücke bei der Verwerfung desselben auszuwirken. Zu frühzeitig vielleicht waren den gesetzgebenden Ständen verschiedene Ideen in diesem Entwurfe vorgetragen worden, aber zur rechten Zeit in der Hinsicht, daß sie sich damit vertraut machen konnten: sie berathschlagten zwar nicht darüber, wußten aber, was sie verwarfen. Die folgenden zehn Jahre dienten zu besserer Erwägung und Besprechung dieser Gegenstände, so daß eben dieselben gesetzgebenden Stände, in demselben Berathungssaale, aus eigenem Antriebe, eben diese Gedanken wieder in Anregung brachten, die sie früherhin, als Zamoyski sie ihnen vortrug, so heftig zurückgewiesen hatten.

Ungeachtet dieser Auftritte ruhte die Republik, in ihrer Erniedrigung, wenn sie nicht auch auf einmal zu Verbesserungen gelangen konnte, doch ein wenig aus, und gelangte zu festerer Ordnung. Seit dem Reichstage von 1776 standen alle legislativen Aenderungen und Verbesserungen, die Finanzeinrichtungen und die ganze innere Verwaltung unter dem mächtigen Einflusse des Russischen Gesandten, der Polens eigentlicher Beherrscher war. Indessen äußerte sich der sich entwickelnde öffentliche Geist zu verschiedenen Malen deutlich genug. Die Reichstage hielten einen ordentlichern

Gang, prüften die Verrichtungen der vollziehenden Behörden genauer, und obgleich Fälle lebhafter Debatten vorkamen, ereignete es sich doch nicht mehr, daß ein Reichstag durch den Gebrauch des liberum veto abgebrochen worden wäre: so sehr war bereits diese Triebfeder der Ausgelassenheit verhaßt. Beinahe auf jedem Reichstage bemühte man sich, das stehende Heer zu vermehren, dessen Organisation zu verbessern und das Finanzwesen in Ordnung zu halten. Der König zeigte sich in dieser Hinsicht nicht minder eifrig und thätig. Auch wurden im Militair sichtbare Verbesserungen eingeführt, und der Staatsschatz befand sich in guter Ordnung. So vergingen die bereits erwähnten Reichstage von 1778 und 1780. Der Reichstag von 1782, wo der Kron-Oberquartiermeister Kasimir Krasinski den Marschallstab führte, war wegen der Angelegenheit des Bischofs von Krakau, Soltyk, stürmisch. Dieser letztere, der, aus mehrjähriger Gefangenschaft in sein Vaterland zurückgelangt, sich nach seiner Heimkehr noch thätig erwies, in der langen Verweisung aber physisch geschwächt worden, war allmälig auch in Abnahme der Geisteskräfte verfallen. Man hatte sich daher genöthigt gesehn, ihm die Verwaltung, sowohl seines Vermögens, als seiner Diöcese zu entziehn. Das Andenken an seine Tugenden und ausgestandenen Leiden verschaffte ihm Anhänger, welche Störungen in die öffentlichen Berathungen brachten, so daß die Staatsbehörden dieses Mal nicht quittirt wurden. Letzteres erfolgte erst auf dem folgenden, unter Franz Xaver Chominski im Jahre 1784 zu Grodno gehaltenen Reichstage, der durch seltene Einmüthigkeit und durch die auf demselben verordnete Beschleunigung der Vollstreckung gerichtlicher Erkenntnisse merkwürdig war. Aber gegen das Ende dieses Reichstags veranlaßten die Intriguen der Französin

Dugrome Uneinigkeiten in der königlichen Familie selbst, indem dieses Weib einige vornehme Häuser beschuldigte, dem Leben des Königs nachgestellt zu haben. Die Verleumderin ward am Pranger gestraft, aber da die Namen großer Familien in dieser Sache bloßgestellt worden waren, so hatte die dadurch veranlaßte Verstimmung zur Folge, daß der im Jahre 1786 unter Stanislaus Gadomski's Marschallstabe gehaltene Reichstag unverrichteter Sache auseinander ging.

---

8. Der vierjährige Reichstag.

Schon längst ward in St. Petersburg von Zeit zu Zeit der Plan erneuert, die Türken aus Europa zu vertreiben, Griechenland zu befreien und das östliche Kaiserthum wiederherzustellen. Bisher nicht thätig genug betrieben, schien dieser Plan jetzt, bei den abermaligen Mißhelligkeiten und Kriegen mit der Pforte, neue Reife zu erlangen. Der letzte Friede zu Kainardzi, im Jahre 1774, garantirte die Unabhängigkeit der Krimm, und sicherte eben dadurch Rußland einen überwiegenden Einfluß auf diese Halbinsel, wie denn auch im Jahre 1782 die Krimm dessen Oberherrschaft anerkannte, und 1784 völlig in eine Russische Provinz verwandelt ward, was die Pforte sich genöthigt sah, zu bestätigen. Die Kaiserin reisete im Jahre 1787 nach diesem neuerworbenen Lande, um es in Augenschein zu nehmen, und am 7ten Mai desselben Jahres hatte Stanislaus August eine Zusammenkunft mit ihr in Kaniow; im Junius aber stattete ihr der Kaiser Joseph II., nunmehr, nach seiner

Mutter Tode, im Besitz aller Oesterreichischen Kronen, gleichfalls einen Besuch ab, und begleitete sie bis Cherson in der Krimm, von wo er, wegen der in den Niederlanden ausgebrochenen Unruhen, schleunig in seine Staaten zurückkehrte. Es schien, daß die drei Mächte einen gemeinschaftlichen Krieg gegen die Pforte unternehmen würden. Es ist nicht bekannt, ob in dieser Hinsicht Verabredungen Statt gefunden hatten; so viel aber ist gewiß, daß Stanislaus August sich damit begnügte, neben seinem Lustschlosse Lazienki ein Standbild Johann Sobieski's aufstellen zu lassen, das diesen Helden darstellt, wie er Türken über den Haufen reitet. Am Kriege konnte er nicht Theil nehmen, weil die Republik sich nicht dazu bewegen ließ, die Türkischer Seits treu gehaltenen Verträge zu brechen. Die beiden andern Mächte aber begannen wirklich den Krieg. Im August desselben Jahres 1787 wurden bereits die Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Rußland eröffnet, welchem Letzteren sich Oesterreich anschloß. Die Russische Armee machte siegreiche Fortschritte, Josephs II. Waffen aber waren, wegen der Niederländischen Unruhen, minder glücklich.

Dieser Krieg ermangelte, wie gewöhnlich, nicht, die Politik der Europäischen Höfe in lebhafte Bewegung zu setzen. England und Holland waren besorgt, daß jene beiden mächtigen Monarchien ein zu großes Uebergewicht über die Pforte erlangen möchten. In Preußen befolgte, nach Friedrich II. Tode, dessen Neffe Friedrich Wilhelm II. nicht lange die politischen Grundsätze seines großen Vorgängers. Abergläubig, unbeständig und schwach, gab er Intriguen Gehör, und bald erhob sich dort eine Anti-Französische, das heißt, eine Englische Partei, an deren Spitze sich Herzberg stellte. Dieser gelangte zu großem

Ansehn bei Friedrich Wilhelm II., und das Berliner Cabinet entwarf den Plan, wo nicht Oesterreich zu demüthigen, doch wenigstens dessen, wie auch dessen Bundsgenossen Rußlands Entwürfe zu hemmen, woran sich die Hoffnung knüpfte, daß diese Einmischung nicht ohne Vortheil für Preußen seyn würde. Zu dem Ende ward ein zahlreiches Preußisches Heer in Schlesien versammelt, um den von den beiden Kaiserreichen geführten Krieg zu beobachten. Dabei schloß sich das Berliner Cabinet an Großbritannien an, indem es gemeinschaftlich mit dieser Seemacht Schweden und Polen anreizte, sich vorzusehen, und diesen Zeitpunkt zu benutzen, um sich dem Einflusse Rußlands zu entziehen. In der That erklärte der in seinen Entschlüssen rasche König von Schweden, Gustav III., nachdem er in seinem Reiche nicht geringe Veränderungen glücklich vollführt, Rußland den Krieg. Da unter diesen Umständen Polen von Großbritannien und Preußen, welche bereit waren, sich gegen Rußland zu erklären, aufgefordert ward, mit dieser Macht zu brechen, so schritt es mit Entschlossenheit und Ueberlegung zu einer neuen Organisation des Staats.

Am 6ten October 1788 ward der gewöhnliche Reichstag eröffnet, auf welchem gleich am folgenden Tage, um den Erfolg der Berathungen zu sichern, eine Conföderation unter den Marschällen des dadurch gebildeten Conföderations-Reichstags, Stanislaus Nalencz Malachowski, Kronreferendar und Landboten von Sieradz, und Kasimir Nestor Sapieha, Litthauischem Feldzeugmeister, geschlossen ward. Dieser Reichstag führt, wegen seiner langen Dauer, seiner bedeutenden Leistungen und der großen Anzah der darauf befindlich gewesenen Landboten, den Namen des vierjährigen, des großen, auch wohl des doppelten Reichstags;

er ward nicht bis zu Ende geführt, sondern nach fast vierjähriger Dauer limitirt. Schon am 18ten November erklärte der König von Preußen, daß die Russische Garantie der bisherigen Polnischen Constitution auf keine Weise die Polnische Nation in dem ihr zukommenden freien und uuabhängigen Wirken beschränken dürfe. Er suchte zugleich eine Allianz mit Polen anzuknüpfen, indem er alle in dieser Hinsicht Statt findenden Hindernisse hinwegräumte. Am 29sten März 1790 kam diese Allianz zu Stande, vermöge welcher der König von Preußen der Republik seinen Beistand auf den Fall zusagte, wenn sie wegen Verbesserung ihrer Constitution feindlich behandelt werden sollte. Nun nahmen die Verhandlungen des Reichstags, nicht ohne manche innere Hindernisse, einen kühnern Gang. Das Berliner Cabinet hörte nicht auf, theils unmittelbar, theils durch seine Minister Buchholz und Lucchesini, zur Thätigkeit aufzumuntern und anzufeuern. Der in Warschau residirende Englische Minister Hailes sprach gleichfalls guten Muth zu. An die Europäischen Höfe wurden am 9ten December 1789 folgende Gesandte ernannt und abgefertigt: nach der Türkei Peter Potocki, Starost von Szczerec, nach Schweden Georg Potocki, Starost von Tlomackie, nach Dänemark Adam Rzewuski, nach Holland der Oberschwertträger Michael Oginski, nach Berlin der Fürst Joseph Czartoryski, Truchseß von Litthauen, nach Dresden Nepomuk Malachowski, nach Spanien Thadäus Morski, nach London Franz Bukaty, nach Frankreich Stanislaus Kostka Potocki, nach St. Petersburg der Kron-Feldzeugmeister Felix Potocki.

Unter den Mitgliedern des Reichstags herrschten verschiedene Ansichten, die auf die Entstehung verschiedener

Parteien Einfluß hatten. Die überwiegendste und, wie die Folge zeigte, eigentlich nationale, war diejenige, die sich an die Freundschaft des Königs von Preußen hielt und auf die mit dem siegreichen Rußland bestehenden Verträge wenig Rücksicht nahm, indem sie dieselben als der Unabhängigkeit und freien Berathung hinderlich betrachtete: diese Partei war es, die ausschließlich die Handlungen des Reichstags leitete. Andere, dieser entgegengesetzte Parteien wollten, den mit Rußland geschlossenen Tractaten treu, letzteres nicht beleidigen, hatten jedoch verschiedene Absichten und waren verschiedener Art: als solche sind die königliche, die des Felix Potocki und die Potemkin'sche zu nennen, welche letztere der Kron-Oberfeldherr Franz Xaver Branicki leitete, der mit einer Nichte des Russischen Feldmarschalls Potemkin, einer gebornen Engelhard, vermählt war. Die Partei des Felix ward bald durch die andern unterdrückt; die königliche, durch Branicki's Partei geschwächt, vereinigte sich mit der Preußischen, welche die eigentlich patriotische ausmachte, weil die Allianz mit dem Könige von Preußen weder dem freien Wirken des Reichstags, noch der National-Unabhängigkeit hinderlich schien. Mit freudigem Enthusiasmus wiederholte man damals den Wahlspruch: der König mit der Nation, die Nation mit dem Könige! Das Vertrauen kehrte zurück, und des Königs Einfluß auf die Berathungen des Reichstags und seine übereinstimmende Theilnahme an denselben bekräftigte um so mehr das nationale Wirken des Reichstags. Nur Branicki's Partei klagte über die gebrochenen Verträge mit Rußland, bestand hartnäckig auf Beibehaltung der alten, von Rußland garantirten Ordnung, und leistete den heftigsten Widerstand. Daher entstanden im Wirken des Reichstags unerhörte Hindernisse

und Verzögerungen, und weitläuftige Debatten und Verhandlungen über unbedeutende Nebengegenstände, welche die Opposition nicht aufhörte zu veranlassen, und welche den wichtigern Gegenständen den freien Lauf hemmten. Die treffliche Leitung der Berathungen, nebst dem ruhigen Anhören und Widerlegen der gemachten Einwürfe, räumte die Hindernisse hinweg, und die ausgezeichneten Mitglieder der nationalen Partei, namentlich die beiden Potocki (Ignaz und Stanislaus Kostka), Pius Kicinski, Niemcewicz und Andere mehr, trugen durch ihre Beredsamkeit oftmals den Sieg über die Opposition davon. Aber die Mittel, die man ergriff, um die Gegenpartei zu versöhnen und zu gewinnen, waren fruchtlos und oftmals schädlich. Zur Ausführung der gefaßten Beschlüsse wurden auch Mitglieder der Opposition berufen, die nicht ermangelten, sich dazu geflissentlich zuzudrängen, und sodann die Ausführung der Anordnungen zu hintertreiben oder zu lähmen suchten.

Ueber die Vermehrung der Armee auf 100,000 Mann ward man bald einig; als es aber zu deren Organisation kommen sollte, bewirkte Branicki, daß nicht nur die adelige Cavallerie vorzugsweise vermehrt ward, sondern selbst nach neuerer Tactik eingeübte Cavallerie-Regimenter jenen ordnungslosen Heerhaufen einverleibt wurden. Auf Infanterie war man weniger bedacht, so daß ihrer, in Vergleich mit der Cavallerie, zu wenig war. Da es endlich unter vielfachen Schwierigkeiten und Verzögerungen nicht möglich war, das Heer auf 100,000 Mann zu bringen, so beschloß man, dessen Zahl auf 60,000 zu beschränken.

Während dieses Reichstags hatten sich in den südöstlichen Gegenden von Polen unter dem gemeinen Volke einige Unruhen und eine Erneuung des vormals begangenen Blut-

vergießens gezeigt. Die deshalb angestellte Untersuchung brachte die Machinationen des nichtunirten Bischofs von Sluck an den Tag, der unter dem Vorwande der Religion das Volk aufforderte, der Kaiserin Katharina II., als dem Haupte der Kirche, den Eid der Treue zu leisten. Zu Untersuchung dieser Sache ward vom Reichstage am 20sten Mai 1789 eine Deputation abgeordnet. Noch weit mehr Zeit verdarb der Prozeß gegen den vormaligen Reichstags=Marschall Poninski, der sich aus den Nationalgütern bereichert hatte, aber damals bereits durch Verschwendung verarmt war, und das Kron=Großschatzmeisteramt bekleidete. Branicki's Partei brachte diese Sache absichtlich vor den Reichstag, da sie voraussah, daß selbige nicht wenig Zeit rauben würde, und Poninski's Vergehen waren so offenbar, daß die Landboten Suchodolski, von Chelm, und Suchorzewski, von Kalisch, Beide als Anhänger Rußlands bekannt, indem sie auf Poninski's Verhaftung drangen, sich erboten, dessen Schuld mit ihrer eigenen Person zu verbürgen. Am 1sten September 1790 ward das Urtheil über Poninski als Staatsverbrecher gefällt. In seinen Prozeß wurden Diejenigen verwickelt, welche gemeinschaftlich mit ihm die Starosteien vergeudet hatten, was viele Personen aus Branicki's Partei traf. Um die Aufmerksamkeit des Reichstags von diesem Gegenstande abzulenken, machte man Mittel ausfindig, die Einkünfte des Staats zu vermehren, ohne welches es unmöglich gewesen wäre, an die Unterhaltung eines Heers von 100,000 Mann zu denken.

Die zum Besten des Schatzes eingezogenen ungeheuren Güter des Bischofs von Krakau vermehrten die Staatseinkünfte; nicht weniger ließen die der Geistlichkeit auferlegte doppelte Steuer, eine Auflage auf das Leder, endlich

eine Einkommensteuer von 10 Procent von den Grundstücken, ein baldiges Emporkommen der Finanzen hoffen. Aber so willig auch die Abgabe des zehnten Groschens von dem Adel angenommen ward, der zum Theil dessen Betrag, aus patriotischem Eifer, mit großer Aufopferung seiner Einkünfte, erhöhte, so zeigten sich doch in der Ausführung der diese Abgabe betreffenden Verordnung unerhörte Schwierigkeiten, die von Lustrations-Commissionen beseitigt werden mußten. Durch diesen zehnten Groschen vermehrte sich jedoch die Staats-Einnahme um 10 Millionen. Man schritt auch zur Lustration der Starosteien, von welchen schon nicht mehr die bisher üblich gewesene, sogenannte Quarte, sondern die Hälfte der Einkünfte dem Schatze zufließen sollte; und die erneuerten Anträge, die Starosteien zu verkaufen, fanden Beifall.

Diese verschiedenen Aenderungen wurden jedoch nur theilweise ausgeführt, die alten Einrichtungen nur theilweise abgestellt, die neuen kamen nicht auf einmal zu Stande. Der permanente Rath, eine Frucht der aufgedrungenen Garantie, ward am 19ten Januar 1789 ohne Schwierigkeit aufgehoben. Dem Beispiele des Primas Michael Poniatowski folgend, wagten es gegen dreißig Senatoren und Landboten, nicht darüber zu votiren. Von den votirenden waren 11 Stimmen dawider, und 122 beschlossen dessen Aufhebung. Man ward über die Nothwendigkeit einer neuen Constitution einig, und das Berliner Cabinet ermunterte, sowohl durch unmittelbare Schreiben des Königs, als durch Lucchesini's Noten, zu deren Abfassung; auch der englische Minister Hailes regte dazu an. Zu dem Ende ward am 7ten September 1789 eine Constitutions-Deputation niedergesetzt. Unterdessen hielt die Oppositions-Partei den

Reichstag mit Debatten über die Cardinal-Gesetze auf. In Hinsicht der Integrität der Republik ging ein Beschluß durch, der nicht die geringste fernere Schmälerung ihres Gebiets gestattete. Die mit Abfassung der Staatsverfassnng beauftragte Deputation legte dem Reichstage im December 1789 die Grundlinien derselben vor, welche, ungeachtet die Gegenpartei Discussionen über die Cardinal-Gesetze hineinmischte, am 29sten März 1790 einmüthig angenommen und sanctionirt wurden. Endlich kam der schwierigste Punkt, die Abschaffung der Thronwahl und die Einführung der Erbthronfolge betreffend, zur Sprache. Dieser Gegenstand, der die Streitigkeiten über die Cardinal-Gesetze zum Schweigen brachte, ward vom Reichstage auf die Landtage verwiesen, um auf diesen letztern von der gesammten Nation entschieden zu werden.

Der zwei Jahre hindurch fortgeführte Reichstag, der schon durch seine lange Dauer mehr Aufsehn erregte, als andere, zog eine ungewöhnliche Menge Einwohner aus ganz Polen und Litthauen in die Hauptstadt herbei; die Bevölkerung der letztern vermehrte sich fast um ein Drittel. Aber nicht allein durch die mündlichen Verhandlungen im Reichstags-Saale ward die Nation von den ihr so wichtigen Gegenständen in Kenntniß gesetzt, sondern sowohl Staatsmänner, als viele Privat-Personen, theilten dem Publicum ihre Ansichten auch durch Flugschriften mit. Fast jeder wichtigere Vorschlag ward, noch ehe er auf dem Reichstage in Anregung gebracht wurde, durch zahlreiche Schriften geprüft und debattirt. Die mannigfaltigsten Gegenstände, namentlich die Verhältnisse der Geistlichkeit und das geistliche Eigenthum, die Starosteien, Städte, Regierungsform, Erbthronfolge und Thronwahl, die Reichstags-Ordnung, das Gerichtswe-

sen, die Verhältnisse mit den Nachbarhöfen, die Politik Europa's und die Hof-Intriguen beschäftigten die öffentlichen Blätter und kleinere und größere Schriften, welche die Stützen der einsichtsvollen Berathungen des Reichstags wurden. Jedes dem Reichstage vorgelegte Project ward auf solche Weise erst reiflich geprüft, und man erfuhr auf diesem Wege, ob es eben sowohl den Wünschen der Nation, als denen ihrer Repräsentanten auf dem Reichstage gemäß war. Wybicki, Staszic, die Rzewuski, Franz und Hiacynth Jezierski, Makulski und viele Andere wetteiferten in dieser rühmlichen Laufbahn. Bars und Mendrzecki erläuterten die alten städtischen Gesetze, und erleichterten dadurch, nebst andern Schriftstellern, dem Bürgerstande die Erwerbung politischer Rechte. Den Schriften Severin Rzewuski's, Albert Turski's und anderer Anhänger des Wahl-Systems ward durch Hugo Kollontay, Thadäus Morski und sonst Mehrere, welche die Erb-Thronfolge empfahlen, entgegnet. Die Nation las sowohl die durch den Druck bekannt gemachten öffentlichen Verhandlungen, als jene vielfachen Discussionen, und bereitete sich darauf vor, in Hinsicht des schwierigsten Punktes, der so viele Jahrhunderte hindurch auf das eifersüchtigste gehüteten Gerechtsame, zu entscheiden.

Zwei Jahre waren so verflossen, und ein anderer gewöhnlicher Reichstag nahte heran, dem die üblichen Landtage vorangingen. Die Gegen-Partei vermochte den noch fortdauernden Conföderations-Reichstag nicht aufzulösen. Vielmehr wurden durch 115 Stimmen gegen 16 die Sitzungen dieses Reichstags bis zum 7ten Februar 1791 verlängert, um den neugewählten Landboten, die am 16ten December 1790 eintreten sollten, Zeit zu lassen, sich mit den Verrichtungen des Reichstags vertraut zu machen, um

dieselben alsdann weiter betreiben zu können. Auf den Landtagen waren unterdessen Landboten gewählt, und die Frage wegen der Thronfolge entschieden worden. Diese Landtage billigten einmüthig alle Beschlüsse des Conföderations-Reichstags und erwählten den Kurfürsten von Sachsen, Friedrich August, Enkel des vorigen Königs August III., zum künftigen Könige nach zu hoffendem langen Leben Stanislaus Augusts, wobei im voraus bestimmt ward, daß in Ermangelung männlicher Nachkommen, seine Tochter, die Kurprinzessin, als Thronerbin betrachtet werden sollte. Die auf diesen Landtagen gewählten Landboten vereinigten sich am 16ten December 1790 mit den Landboten des Conföderations-Reichstags, und solchergestalt setzte der große Reichstag, bei doppelter Anzahl der Mitglieder, seine Verrichtungen weiter fort, indem die bisherigen Landboten noch fernerhin auf demselben verblieben. Aber vier Monate verflossen, und kaum ward die noch am 7ten Mai 1790 angefangene Angelegenheit wegen der Landtage, am 20sten Decbr., nach Verwerfung der vorgeschlagenen Cardinal-Gesetze, zur letzten Berathung genommen, und am 24sten März 1791 entschieden; zweitens ging am 18ten April 1791 das Gesetz in Ansehung der Städte durch. Es hatten nämlich die Städte ihre alten Rechte reclamirt, indem sie dieselben aus alten Documenten gründlich nachwiesen und sich auf die weise Entscheidung der gesetzgebenden Stände beriefen. Mit bewunderungswürdiger Ruhe diese Rechtsverhältnisse erwägend, und mit wahrhaftem Muthe zur Ausrottung der Anarchie, und zur Verbesserung seiner Institutionen schreitend, gestand der Adel den Städtern willig einen Theil seiner Prärogative zu, und erleichterte ihnen den Weg, sie in vollem Maße zu erlangen. Leichter zum zu Ziel kommen, über-

gab man das Gesetz wegen der Städte dem Landboten von Kalisch, Suchorzewski, zum Vortrag, der es desto bereitwilliger vorschlug, da er dadurch der Branicki'schen Partei in den Städten Anhänger zu erwerben hoffte. In Gemäßheit dieses Gesetzes nahmen also die städtischen Deputirten sogleich auf diesem selbigen Reichstage ihren Platz neben den Landboten des Adels ein.

Bekannt war der Inhalt der durch die dazu verordnete Deputation entworfenen Staatsverfassung; diese aber in ihrem ganzen Umfange blieb noch ein Geheimniß der Deputation. Die sich umgestaltenden Verhältnisse der Nachbarstaaten begannen in Polen Besorgnisse zu erregen, und die sich in Ansehung der noch nicht bekannt gemachten Staatsverfassung verbreitenden Gerüchte die benachbarten Höfe, dem Anschein nach, zu beunruhigen. Unterdessen gingen die Berathungen langsam vorwärts. Es war nöthig, sie mit kühnerm Schritte zu fördern, und zwar durch Bekanntmachung der Constitution, wozu sich der König höchst bereitwillig zeigte. Der 5te Mai war von der patriotischen Partei zu dieser wichtigen Staatshandlung festgesetzt. Allein da der König dieses unter andern dem Groß-Kronkanzler, Ignaz Malachowski, vertraute, so ward durch diesen die Branicki'sche Partei davon benachrichtigt. Letztere beschloß, bewaffnetes Volk zu versammeln und die Reichstagssitzung am bestimmten Tage zu stören. Da kamen der König und die Patrioten überein, die Bekanntmachung der neuen Constitution um zwei Tage zu beschleunigen. Als man sich aber am Vorabende des bestimmten Tages, nämlich am 2ten Mai, im Radziwillschen Palaste versammelt hatte, und die angefertigte Constitution vorgelesen werden sollte, drängten sich Glieder der Gegenpartei, wie auch Fremde daselbst ein,

und nach Verlesung des entworfenen Staatsgesetzes (mit diesem Namen bezeichnete man die neue Constitution) unterließ die Gegenpartei nicht, sich heftig dagegen zu äußern. Um nun diesen so wichtigen Gegenstand vor allen stürmischen Angriffen zu sichern, kamen die Patrioten noch in derselben Nacht in der Wohnung des Marschalls zusammen, wo sie, ihrer völligen Mehrzahl gewiß, dem Beispiele Krasinski's, Bischofs von Kamieniec, folgend, sich durch gegenseitige Unterschriften verpflichteten, das Project auf dem Reichstage durch keinerlei Gegenreden aufhalten zu lassen.

Am 3ten Mai 1791 erfüllte von frühem Morgen an das Volk zu Tausenden die Höfe, Vorhallen und Gänge des Schlosses. Alles stand in froher Erwartung. Der Marschall, Malachowski, und der Landbote von Krakau, Soltyk, trugen darauf an, daß die Deputation der auswärtigen Angelegenheiten Bericht über die politische Lage des Landes erstatten möge. Der Landbote von Kalisch, Suchorzewski, unterbrach diesen Antrag, indem er um das Wort ersuchte. Auf den Knien schleppte er sich vor den Thron, seinen sechsjährigen Sohn an der Hand, und betheuerte, das Leben desselben der Freiheit zum Opfer bringen zu wollen, wenn selbige an diesem Tage verletzt werden sollte. Auf solche Weise erhielt er das Wort, und beklagte sich hierauf, daß diejenige Faction, welche auf Annahme der neuen Constitution dringe, auf sein Leben ziele und Meuterei anstifte. Als er geendet hatte, ward der Bericht der Deputation verlesen. Von allen Seiten wurden dem Reichstage Nachrichten voll trüber Vorbedeutung, über den bevorstehenden Frieden zwischen Rußland und der Türkei, über die Treulosigkeit einer mit Polen bisher befreundeten Macht, und über die Bestechlichkeit einiger Polen

mitgetheilt. Der Hofmarschall, Ignaz Potocki, ersuchte den König, ein Mittel zur Rettung des Vaterlandes vorzuschlagen. Der König bezeichnete die Bekanntmachung und Annahme der bereits fertigen Constitution als das einzige Mittel zu diesem Zweck, und diese letztere ward hiermit nach einigem Wortwechsel verlesen. Die Opposition erhob dawider sogleich Einwendungen, die einige Stunden dauerten, und kurz und treffend beantwortet wurden. Schon wagte es nicht leicht irgend eine Stimme, sich wider die Constitution zu äußern, als Zabiello, Landbote von Liefland, den König und die Reichstagsmitglieder bat, selbige zu beschwören. Ein allgemeiner Ausruf des Beifalls unterstützte sein Ersuchen. Da forderte der König den Bischof von Krakau, Turski, auf, ihm den Eid abzunehmen, den er auf der Stelle im Reichstagssaale leistete; hierauf verließ er den Thron und begab sich nach der Kirche, wohin ihm der Senat, die Landboten, die Großen des Reichs, die Staatsbeamten, der Hof und ein unendliches Gedränge des freudigbewegten Volkes folgten. Hier ward der Eid geleistet, wovon sich nur Wenige ausschlossen. Aber auch diese traten der Constitution durch einen förmlichen Act bei, als auf Antrag des Bischofs von Liefland, Kossakowski, am 5ten Mai die Annahme der Constitution ad turnum genommen, und nach dreimaliger Befragung von der Versammlung des Reichstags einmüthig bestätigt ward. Der freudige Enthusiasmus, der darüber in der Hauptstadt herrschte, verbreitete sich schnell über das ganze Land. Nicht wenige Zeit, neun volle Monate, verflossen, während welcher sich ein Jeder mit dem neuen Staatsgesetze bekannt machte und es erwog, bis die auf den Landtagen versammelten Staatsbürger es am 14ten Februar 1792 einmüthig

einzeln annahmen und beschworen. Der Kron-Unterkanzler, Hugo Kollontay, und der Hofmarschall, Ignaz Potocki, hatten am meisten an dessen Abfassung gearbeitet. Die Vollführung dieses großen Werks, das vor dem Angesichte Europa's bewies, daß die Polnische Nation in Folge eigener Ueberzeugung sich über ihre Vorurtheile zu erheben, die Freiheit zu bewahren und die Monarchie aufzurichten vermöge, erfüllte jedes Herz mit dem süßesten Gefühle.

Diesem Staatsgesetze zufolge sollte die katholische Religion die herrschende im Lande seyn, allen übrigen Confessionen aber völlige Freiheit zustehn; der König sollte katholischer Religion, die Krone erblich seyn, der Adel bei seinen Rechten und Privilegien verbleiben und völliger Gleichheit unter sich genießen; den königlichen Städten war freie Repräsentation durch Deputirte auf den Reichstag bewilligt. Die Erlangung der Deputirtenwürde oder irgend eines Civil- oder Militair-Postens eröffnete die Aufnahme in den Adelstand. Der Landmann ward unter den Schutz der Gesetze gestellt, damit seine persönliche Freiheit vor der Willkühr gesichert werde. Die gesetzgebende Gewalt ward dem alle zwei Jahre zusammenkommenden Reichstage, der in zwei Kammern getheilten National-Versammlung übertragen. Die Landboten-Kammer, aus Abgeordneten des Adels und städtischen Deputirten bestehend, war im Besitze der Nationalgewalt; in ihr sollten die Vorschläge gemacht und debattirt, und, wenn sie durchgegangen, der Senatoren-Kammer vorgelegt werden, worin die Bischöfe, Wojewoden, Castellane und Minister unter dem Präsidium des Königs saßen. Ueberall war die Mehrheit der Stimmen entscheidend; bei Gleichheit derselben aber gab der König den Ausschlag, und konnte ein bereits angenommenes Gesetz bis auf den künf-

tigen Reichstag zu neuer Berathung aussetzen. Die vollziehende Gewalt, in die Abtheilungen der Volksaufklärung, der Polizei, des Kriegs und des Schatzes zerfallend, war dem Könige zuerkannt. Ihm war ein Rath unter dem Namen des Wachraths beigegeben, der bereits am 1sten Junius in Thätigkeit trat, und aus dem Primas, fünf Ministern und zwei Secretairen bestand. Der König ernannte die Senatoren und viele Staatsbeamte. In der Zwischenzeit von einem Reichstage zum andern standen die provisorischen Anordnungen und Tractate dem Könige und Wachrathe zu. Dem Gerichtswesen sollten eigens dazu erwählte Personen vorstehen. Diese Gerichte waren: die Landgerichte für den Adel, die Referendargerichte für die Landleute, und die Stadtgerichte, ferner ein Tribunal erster Instanz, ein Appellationsgericht, und für die Städte ein Assessorialgericht. Staatsverbrecher, wie auch zur Verantwortung gezogene Minister sollten von einem permanenten, von jedem Reichstage angeordneten Reichstagsgerichte gerichtet werden. Das liberum veto und alle Conföderationen sollten aufhören und die Constitution alle 25 Jahre verbessert werden. Der Kurfüst von Sachsen, dem die Thronfolge nach Stanislaus August zugesichert worden war, lehnte diesen aus dem Herzen der Nation hervorgegangenen Antrag zwar nicht ab, aber er verstand sich zu dessen Annahme nur unter Bedingungen, die, eine Art von Ungewißheit lassend, eine gewisse Besorgniß von seiner Seite verriethen. Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., billigte diese Constitution, vor allem aber die Aufhebung des Wahlsystems, durch ein eigenhändiges Schreiben vom 23sten Mai 1791. Andere Höfe bezeugten gleichfalls ihren Beifall.

Durch dieses Staatsgesetz sollte Alles, was früherhin

an des Landes Unglück schuld gewesen, aus dem Wege geräumt seyn. Die Bedrückung des Landmanns, die Erniedrigung des Städters, sollten aufhören; der Adel ließ sich in die städtischen Listen einschreiben; die Erlangung des Adels war leicht. Die Königswahlen, sammt den unseligen pactis conventis, und der Einfluß fremder Mächte sollten ein Ende nehmen, Gewerbfleiß und Handel belebt werden, und durch Verbesserung der Finanzen, durch die angenommene Einkommensteuer des zehnten Groschens, Verdoppelung der Quartabgabe von den Starosteien und eine Anleihe sollte eine neue Ordnung im Lande aufkommen. Aber die Armee, die neuorganisirt und auf 100,000 Mann gebracht werden sollte, kam nicht diesen Vorschriften gemäß zu Stande, und die Verhältnisse mit den Nachbarstaaten nahmen eine üble Wendung.

Zu dieser Zeit gab das Berliner Cabinet, indem es das Schlesische Observationscorps unverrückt stehen ließ, fortdauernd zu erkennen, wie sehr der Krieg Rußlands gegen die Pforte seine Aufmerksamkeit erregte. England schien gleichfalls seine früheren Pläne nicht aufgegeben zu haben, und trug den kriegführenden Mächten, gemeinschaftlich mit Friedrich Wilhelm II., seine Vermittelung an. Nicht angenehm konnte Joseph dem II. dieses Politisiren der Höfe seyn, zumal da die Unruhen in den Niederländischen Provinzen ihm nicht erlaubten, von dem Kriege, den er mit der Pforte führte, genugsamen Vortheil zu ziehn. Bei seinem am 20sten Februar 1790 erfolgten Ableben hinterließ er Leopold II. den Thron und einen vortheillosen Krieg. Leopold nahm daher die angebotene Vermittelung an, und auf dem Reichenbacher Congreß wurden Vorschläge zur Wiederherstellung des Friedens gethan, die von der Art waren,

daß sie Rußland nicht angenehm seyn konnten. Herzberg förderte aus allen Kräften seine Pläne, denen zufolge Preußen Danzig und Thorn erhalten, die Republik für deren Abtretung Galizien von Oesterreich zurückerlangen, der Kaiser Leopold aber durch Erwerbung Türkischer Provinzen reichlich entschädigt werden sollte. Oesterreichs militairische Lage ließ zwar nicht hoffen, daß es leicht seyn werde, sich diesen Ersatz in der Türkei zu verschaffen, aber das Berliner Cabinet zweifelte nicht daran, ihn durch diplomatische Unterhandlungen auszuwirken, wofern nur sich Leopold wider Rußland erklären und gemeinschaftlich mit den andern Mächten ihm Tractate vorschreiben wollte. Aber sich, dieser zu bewirkenden Austauschung wegen, vielleicht in einen neuen Krieg zu verwickeln und das seit so vielen Jahren befreundete Rußland zu beleidigen, dazu wollte sich Leopold nicht verstehen. Zu derselben Zeit äußerte in England, das gleichfalls zu verschiedenen Zeiten in enger politischer Verbindung mit Oesterreich gestanden, die Nation eine entschiedene Zuneigung zu Leopold II., als sie dessen nicht sehr günstige Lage wahrnahm. Zwar hörte der Minister Pitt nicht auf, den in Gemeinschaft mit Preußen unternommenen Plan zu betreiben, doch nahm er sich in Acht, den Gefühlen der Nation entgegenzuhandeln, begann langsamer und gelinder zu verfahren, und sich in den gegenwärtigen Unterhandlungen weniger eifrig zu zeigen, ja er schien bereit zu seyn, sich von Preußen und Polen zurückzuziehn.

Von England nicht mehr unterstützt, und für sich allein dastehend, wagte es Friedrich Wilhelm II. nicht, länger auf seinen Vorschlägen zu bestehn, da auch die Pforte seine Vermittelung leicht ablehnen konnte, sobald sie etwa gewahr wurde, daß die christlichen Mächte auf ihre Un-

kosten Unterhandlungen machten. Da er nicht daran zweifeln durfte, daß, ungeachtet der Insinuationen Großbritanniens, Polen sich nicht geneigt zeigen werde, Danzig und Thorn abzutreten, wofern er der Republik keinen genügenden Ersatz dafür bieten könne, so ließ er von seinem ganzen Vorhaben ab, und gab Bischofswerders schmeichelhaften Rathschlägen Gehör, zumal da die erst unlängst in Holland vorgefallenen Unruhen, die noch fortdauernden Gährungen in den Oesterreichischen Niederlanden, die in Frankreich ausgebrochene Revolution und der Gang der Angelegenheiten in der Assemblée constituante anfingen, die Aufmerksamkeit der Europäischen Mächte mehr und mehr auf sich zu ziehen. Endlich gewann Bischofswerders Gewandtheit über Herzbergs aufrichtiges und gerades Verfahren dermaßen die Oberhand, daß Preußen damit endete, von seinen bisher gemachten Forderungen abzustehen. Am 27sten Junius 1790 kam es nach so vielen Unterhandlungen in Reichenbach zu einer Convention, vermöge welcher sich Oesterreich nur dazu bequemte, seine nicht bedeutenden Eroberungen in der Türkei zurückzugeben. Dieses geschah durch den im Jahre 1791 zwischen Oesterreich und der Pforte geschlossenen Frieden. So machte sich Leopold II. vom Kriege los, und überließ es den vermittelnden Mächten, ihre Entwürfe beliebig weiter zu verfolgen. Obgleich nun die Vorfälle in Frankreich die Aufmerksamkeit der Politik mehr und mehr in Anspruch nahmen, obgleich die Anträge des Königs von Preußen, ihm die beiden Städte Danzig und Thorn abzutreten, von dem Polnischen Reichstage am 1sten April 1791 auf das entschiedenste zurückgewiesen worden waren, was die der Republik bisher bezeugte Zuneigung des Berliner Cabinets in Erbitterung gegen sie verwandelte,

so schienen doch beide Höfe, der Berliner sowohl als der Londoner, die Pläne, die sie seit so langer Zeit wider Rußland gehegt, noch nicht aufgegeben zu haben. Die Preußische Armee rückte auf das von Cordons umzogene Gebiet der Republik, damit diese wider die über die Vorfälle in Polen aufgebrachte Kaiserin eine schnellere Hülfe habe; die Englischen Flotten eilten schlagfertig in die Ostsee. Aber schon waltete ein anderer Geist in diesen Bewegungen. Auch zwangen jetzt ganz neue Begebenheiten und ein neues Interesse der Politik dazu, alle diese Pläne aufzugeben und die gethaneu Schritte gänzlich zu ändern, so daß die so lange aufgereizte und auf diese unerwartete Wendung der Umstände unvorbereitete Polnische Republik verlassen und ihrem Schicksale preisgegeben werden sollte.

Während aller dieser Umtriebe der Politik befand sich Rußland in einer schwierigen Lage, und konnte eine noch mißlichere erwarten. Die Kaiserin ließ sich jedoch durch keine Schwierigkeiten schrecken. In einen doppelten Krieg verwickelt, beendete sie zuerst den mit Schweden durch den am 14ten August 1790 in Werelä geschlossenen Frieden. Dieser machte es ihr leicht, den schon bisher siegreich geführten Türkischen Krieg mit desto größerem Nachdruck und Erfolge fortzusetzen. Mittlerweile erfolgte eine Aenderung in der Politik der Cabinette, so daß nicht nur die Höfe von London und Berlin in ihren Plänen erkalteten, sondern der Berliner Hof, nachdem er sie gänzlich aufgegeben, sich Rußland anzunähern suchte und sich um die Freundschaft der Kaiserin Katharine II. bewarb. Die im August 1791 zwischen Leopold II. und Friedrich Wilhelm II. in Pillnitz Statt gefundene Zusammenkunft wandte die ganze Thätigkeit des Berliner Cabinets auf die Französischen Angelegenhei-

ten. Preußen war daher bereit, dem Willen der Kaiserin Genüge zu leisten. Und bei so veränderten Umständen, da Polen durch die Ereignisse in Frankreich einen Bundesgenossen verloren, kam am 9ten Januar 1792 in Jassy der Friede zwischen Rußland und der Türkei zu Stande, und es konnte daher die Kaiserin ungehindert die Wiederunterjochung Polens unternehmen. Ungeachtet ihr Reich nach den geführten Kriegen der Erholung bedurfte, entschloß sie sich doch, ihren Einfluß und ihr Uebergewicht über die Republik zurückzuerlangen. Polen, das sich unterdeß auf wirklich bestehende politische Verträge und auf unzweideutige Anscheine verließ, hatte die Zeit zu seiner innern Organisation benutzt, ohne sich auf den Krieg vorzubereiten. Der Gerechtigkeit seiner Schritte vertrauend, wollte es nicht der angreifende Theil seyn, wozu es auch von keiner Seite gedrängt wurde. Rußland, so beleidigt es sich fühlte, gab Polen keinen Anlaß zur Eröffnung der Feindseligkeiten, und auch Polen hinderte Rußland nicht an seinen Siegen über die Türken. Nachdem es so lange ruhig gelassen worden, ward es endlich einer gegen dasselbe feindlich und verrätherisch gerichteten Politik gewahr. Sobald diese in der Politik vorgegangenen Veränderungen anfingen offenbar zu werden, wurden die Verrichtungen des Reichstags lebhafter gefördert, vor allem die Organisation des Heers und die Finanzangelegenheiten. Als hierauf der Krieg unvermeidlich schien, ward die Oberanführung der Armee dem Könige Stanislaus August übergeben, und der Reichstag hielt es für angemessen, seine weitern Verhandlungen durch Limitation auszusetzen.

9. Die Targowitzer Conföderation.

Da die Häupter der Opposition, so eifrig sie auf diesem Reichstage die alten Freiheiten und Einrichtungen verfochten hatten, ihre Kräfte doch nicht zureichend fanden, um die Annahme des neuen Staatsgesetzes hindern zu können, so suchten sie an den auswärtigen Höfen wirksame Mittel, es über den Haufen zu werfen und die alten Privilegien wieder herzustellen. Der Kron-Feldzeugmeister, Felix Potocki, begab sich nach St. Petersburg, wo bereits der dem damals unlängst verstorbenen Potemkin verschwägerte Kron-Großfeldherr Branicki am Hofe günstiges Gehör gefunden hatte. Der Kron-Unterfeldherr that ähnliche Schritte am Wiener Hofe. Zwar hatte die Republik während der vierjährigen Dauer des Reichstags keine offenbar feindlichen Schritte gegen Rußland unternommen, allein sie hatte die Bande zerrissen, die sie so eng an diese Macht geknüpft, sie hatte sich nicht nur der Russischen Garantie und Obhut entzogen, sondern auch alles Einverständniß mit dem dortigen Hofe vermieden, und dadurch die Kaiserin mächtig beleidigt und feindlich gegen sich gestimmt. Als daher der in Russischen Diensten stehende Simon Kossakowski, Bruder des Bischofs von Liefland, den Mißvergnügten den Zutritt zur Kaiserin Katharina erleichtert hatte, flehten diese die Monarchin an, ihnen Beistand zu leisten. Nach einigem Zögern entschloß sich dieselbe zum Kriege, und die durch ihre Unterstützung gesicherten Mißvergnügten schlossen am 14ten Mai 1792 eine Conföderation, die von einem in der Ukraine gelegenen Städtchen den Namen der Targowitzer erhalten hat.

Am 18ten Mai erschien ein Russisches Manifest, des

Inhalts, daß die Kaiserin das neue Polnische Staatsgesetz nicht anerkenne, und zur Unterstützung der Targowitzer Conföderation ein Heer in Polen einrücken lasse. In der That zog eine russische Armee unter Kochowski und Kretschetnikoff, 80,000 Mann regulärer Truppen und 20,000 Kosacken stark, am 19ten in die Kronlande, am 21sten in Litthauen ein. Der Reichstag ward am 29sten ausgesetzt. Stanislaus August benachrichtigte den König von Preußen, daß er ihn in Gemäßheit der Verträge um Hülfe ersuchen werde. Auf dieses Schreiben erhielt er am 8ten Junius 1792 Friedrich Wilhelms Antwort, worin dieser erklärte, daß er nicht gesonnen sey, das ohne sein Wissen eingeführte Staatsgesetz zu unterstützen, daß dessen am 3ten Mai erfolgte Annahme ihn von der Allianz entbunden habe, die Umstände sich geändert hätten, und er sich auf Lucchesini's Erklärungen berufe. Nun blieb dem Könige Stanislaus August nichts mehr übrig, als sich selbst an die Spitze der Nation zu stellen. Ihm ward die unbeschränkte Anführung der Armee übertragen. Von Warschau aus ertheilte er Befehle, und Nation und Heer erwarteten seine baldige Abreise nach dem Lager.

Indessen rückten von der im Ganzen 55,639 Mann betragenden Polnischen Armee kaum 45,310 Mann ins Feld. Die Nation rechnete darauf, daß ihr König sich an deren Spitze stellen würde, sah aber statt dessen die Anführung der Truppen seinem Neffen, dem Fürsten Joseph Poniatowski, übertragen. Der König blieb in der Hauptstadt zurück. Ihn umgab die Stille der Erwartung und Ungewißheit. Die Stimme des Königs verstummte mit der Nation. Schmerzliches Vorgefühl, daß der König die Nation verlassen werde, durchdrang die Herzen, in denen die Un=

ruhe um das Loos des Vaterlandes überhand nahm. Ein Theil des Heers in den südlichen Provinzen zog sich, in Gemäßheit erhaltener Befehle, in drei Abtheilungen vor der andringenden Uebermacht des Feindes zurück. Der General Kochowski führte sein Heer durch die Ukraine heran, und die Polnischen Truppen vereinigten sich bei Polonne. Nach dem partiellen Gefechte, das am 18ten Junius bei Zielence vorfiel, vermochten sich die Polen nicht mehr in Dubno zu halten, und zogen sich, dem Befehle des Königs zufolge, bis an den Bug zurück.

In Litthauen mußte sich das dortige schwache, durch Krontruppen unterstützte Corps, dessen Vorhut der tapfere Bielak befehligte, vor Kretschetnikoff zurückziehen. Nachdem diese Truppen von ihrem Anführer, dem Herzoge von Würtemberg, desorganisirt worden, kamen sie unter Judycki's Befehl, der sie nach dem Treffen bei Mir nach Grodno führte, von wo er an die Seite des Königs berufen ward; sein Nachfolger, Michael Zabiello, aber mußte von Brzesc zurückweichen, um die Verbiudung mit der Kronarmee zu unterhalten, wie auch Warschau zu decken.

Bei dieser Lage der Dinge blieben ihrerseits die Russen nicht unthätig; am 17ten Julius versuchten sie bei Dubienko weiter vorzudringen. Dort stand der General Thadäus Kosciuszko, der, nachdem er früher für die Unabhängigkeit Amerika's rühmlich gefochten, sich nun auch auf dem vaterländischen Boden einen großen Namen erwarb. Die Russen erlitten schweren Verlust; aber da sie die Galizische Gränze überschritten, sah sich Kosciuszko im Rücken bedroht, wodurch er genöthigt ward, auf Krasnystaw zurückzugehn.

Nach Maaßgabe dieser Fortschritte der Russen vermehrte

sich die Zahl der erzwungenen Unterschriften zur Targowitzer Conföderation unter Felix Potocki's Marschallstabe. Als Kretschetnikoff in Wilna eingerückt war, warf sich Simon Kossakowski, vorgeblich kraft des Willens der Nation, zum Feldherrn von Litthauen auf. Derselbe Simon Kossakowski und sein Bruder Joseph, Bischof von Liefland, brachten eine Litthauische Conföderation zu Stande, zu deren Marschall sie den Kanzler von Litthauen, Alexander Sapieha, ernannten. Diese Conföderation vereinigte sich mit der Targowitzer. Die Hälfte des Landes war schon in Feindeshänden, die Armee nahm durch kleine Gefechte ab, und die Hülfsquellen zur Fortsetzung des Kriegs versiegten allmälig, von Preußischer Seite aber war bereits keine Hoffnung des Beistandes vorhanden. In dieser Lage vermochte der noch immer bei der Armee erwartete König sich nicht zur Erfüllung seiner Pflichten zu ermannen; er verließ und verrieth die Sache des Vaterlandes, und befahl dem Fürsten Joseph, um Einstellung der Feindseligkeiten nachzusuchen. Die Russischen Befehlshaber wiesen den König mit diesem Gesuche nach St. Petersburg. Am 22sten Junius schrieb daher der König an die Kaiserin, indem er sich erbot, die Polnische Krone dem Großfürsten Constantin auszuwirken. Als Antwort erhielt er am 21sten Julius ein vom 2ten desselben Monats datirtes Schreiben der Kaiserin, voll Vorwürfe und des Inhalts, daß sie sich in keinerlei Unterhandlungen mit dem Könige einlassen, noch ihn sogar als König anerkennen werde, wofern er nicht der Targowitzer Conföderation beitrete. Der König bequemte sich also zu diesem Schritte. Am 4ten Julius hatte er die Nation zur allgemeinen Bewaffnung aufgerufen; aber die Umstände schienen jetzt höchst schwierig. Der König berief daher die Mar-

schälle des Reichstags, die Minister und die Senatoren am 22sten Julius zu einem großen Rathe, und eröffnete ihnen sein Vorhaben. Beide Reichstagsmarschälle, die Litthauischen Hofmarschälle Potocki und Soltan, der Kron-Schatzmeister Ostrowski und der Kron-Unterkanzler Kollontay suchten den König durch die heftigsten Vorstellungen von diesem Entschlusse abzubringen. Aber des Königs Brüder, Michael und Kasimir (Ersterer Primas, der Letztere Kron-Kammerherr) ferner, der Kronkanzler, Ignaz Malachowski, der Vicekanzler von Litthauen, Joachim Chreptowicz, der Kronmarschall Mniszek, der Unterfeldherr von Litthauen, Tyszkiewicz, und der Unterschatzmeister von Litthauen, Dziekonski, unterstützten die Meinung des Königs. Am folgenden Tage, dem 23sten Julius 1792, unterzeichnete also Stanislaus August seine Beitrittsacte zur Targowitzer Conföderation, für sich und im Namen der Armee, wodurch er der Nation die Waffen aus der Hand riß.

Die Marschälle Malachowski und Sapieha protestirten dagegen, und mit ihnen verließen Ignaz Potocki, Hugo Kollontay und verschiedene andere Mitglieder des aufgelösten Reichstags, die sich bis dahin noch in Warschau aufgehalten hatten, die Hauptstadt, und begaben sich gleich Verwiesenen ins Ausland. Das schmerzlichste Gefühl ergriff die gesammte Nation, die Einstellung der Feindseligkeiten ward verkündigt, der Russische Oberbefehlshaber Kochowski zog in Warschau ein, und den Polnischen Truppen wurden alle Verbindungen unter einander abgeschnitten. Die Polnischen und Litthauischen Conföderirten kamen am 11ten September in Brzesc zusammen, von wo sie am 14ten desselben Monats eine Deputation an die Kaiserin sandten. Hierauf begaben sie sich nach Grodno, und eröffneten daselbst am 25sten October ihre Generalversammlung. Felix Potocki

übernahm die Entwerfung einer neuen Constitution für die Republik, worin dem Adel seine goldene Freiheit zugesichert werden sollte, auch schützte er die Einwohner vor Bedrückungen. In Litthauen häuften die Kossakowski mittelst conföderativer Beschlüsse Unrecht und Gewaltthätigkeiten.

Im Allgemeinen wurden damals alle Europäische Nationen durch sehr verschiedene Ursachen großen Revolutionen entgegengeführt, obgleich ihre verschiedene Lage diese Umwälzungen bei ihnen entweder beschleunigte oder verspätete. Die raschen Fortschritte der Aufklärung in allen Ländern, die Erkenntniß mannigfaltiger Vorurtheile, die allgemeine Verbreitung verschiedener neuer Theorien und Ansichten, das immer lauter werdende Verlangen nach Freiheit und Gleichheit, machten die alten Formen unbequem, die Vergehen und Mißgriffe der Cabinetspolitik auffallender, und die merkantilischen Bedrückungen empfindlicher. Bei solchem Conflicte neuer großer Ideen mit verjährten Meinungen und Ansichten, wirkten auf die nach Neuerung strebenden Gemüther am kräftigsten diejenigen Schriften und Lehren, welche die bisher gültig gewesenen gesellschaftlichen Verhältnisse untergruben und die heiligst geachteten Vorstellungen herabsetzten. In Frankreich, wo die Umstände den Umsturz beschleunigt hatten, kam es zu den furchtbarsten Gewaltthaten: die siegende, obgleich nicht zahlreiche Partei der Jacobiner trat auf den Trümmern der umgestürzten Altäre und des Throns die eigene Nation mit Füßen, und drohte den Machthabern Europa's den Untergang. — In Polen hatten gleichfalls örtliche Ursachen eine vom Könige und der Nation gemeinschaftlich vollführte Revolution bewirkt, welche, der Politik der Cabinette unwillkommen, von ihnen in dieselbe Kathegorie mit der Französischen Revolution ge-

stellt, und welcher auf gleiche Weise der Vorwurf des Jacobinismus gemacht ward.

Der Berliner Hof, der nach dem unglücklichen Feldzuge gegen Paris noch in der Coalition gegen Frankreich geblieben war, erklärte am 6ten Januar 1793, daß er, während der Dauer des Französischen Kriegs, in einem Lande, wo Jacobinische Parteieungen und Unruhen mit Gefahr drohten, sich den Rücken sichern müsse, und in Folge dieser Erklärung rückte am 16ten Januar ein Preußisches Heer in Großpolen ein. Da wurden die Conföderirten mit Bestürzung inne, daß dieser Einmarsch mit Vorwissen Rußlands geschehe; deßungeachtet drohten sie, in ihrer Entrüstung, am 2ten Februar mit der Zusammenberufung des allgemeinen Aufgebots, und erhoben am 3ten Februar eine Protestation gegen den gewaltsamen Einbruch der Preußen, mit der Betheuerung, keine widerrechtliche Anmaßungen dulden zu wollen, vielmehr bereit zu seyn, ihr letztes Blut für Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Vaterlandes zu vergießen. Diese Aufwallung der Patrioten dämpfte der Russische Gesandte Sievers ohne Schwierigkeiten durch Drohungen, und indem er die Polnischen Truppen auf eine solche Weise aus einander verlegte, daß die Feldherren sie nicht gebrauchen konnten. Ueber zwanzigtausend Mann wurden nach der Ukraine verlegt, und dort aufgelöst. Bald darauf, am 24sten Februar, erschien ein Manifest des Königs von Preußen, gegen Danzig, als den Sitz einer bösartigen Faction, deren verbrecherische Tendenz sich mehr und mehr entwickele, und die den allgemeinen Feinden Getreide und andere Bedürfnisse zuführe. Demnach erfolgte am 27sten März die Besetzung dieser Stadt mit bewaffneter Hand, unmittelbar nach einem neuen Manifeste, worin der König von

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Preußen es für nothwendig erklärte, die Macht der Polnischen Republik auf die gehörigen Grenzen zu beschränken. Demzufolge wurden die Wojewodschaften Posen, Gnesen, Kalisch, Sieradz, Lentschitz, Stadt und Kloster Czenstochau, das Land Wielun, der größte Theil der Wojewodschaften Rawa und Plock, nebst Danzig und Thorn, den Preußischen Staaten einverleibt. In einem ähnlichen Manifeste vom 29sten März erklärte Rußland, daß es, um den gefährlichen, den Umsturz aller religiösen, bürgerlichen uud politi-Verhältnisse bezweckenden Umtrieben der Jacobiner in Polen Einhalt zu thun, für angemessen halte, den Umfang des Polnischen Staats zu vermindern. Demzufolge nahm es die östliche Hälfte desselben hinweg, wie solche eine eigenhändig von der Kaiserin auf der Karte vom östlichen Ende Kurlands, über Pinsk durch Volhynien bis an die Galizische Gränze, gezogene gerade Linie bezeichnete. Der König von Preußen erhielt durch diese Theilung 1061 Quadratmeilen des schönsten Landes, Rußland deren 4553; der Polnischen Republik sollten noch 4006 Quadratmeilen verbleiben.

Sievers nahm auf die, durch dieses Verfahren der Mächte hervorgebrachte Erbitterung der Gemüther Rücksicht, und erklärte, dieser Gegenstand werde auf dem Reichstage gütlich abgemacht werden. Demzufolge ward Grodno zum Orte des Reichstags bestimmt. Am 11ten Mai ward ein Beschluß der Targowitzer Conföderation bekannt gemacht, des Inhalts, daß, wer der Conföderation nicht beigetreten, oder nach seinem Beitritt es wagen werde, gegen irgend einen ihrer Beschlüsse zu protestiren, nicht zum Landboten auf den Grodner Reichstag gewählt werden könne. Der König begab sich nach Grodno, und eröffnete am 17ten Junius 1793 daselbst den Reichstag, indem er über die

Bayerische Staatsbibliothek München

widrigen Umstände klagte, und seine Besorgniß um das Schicksal Polens an den Tag legte.

Der Grodner Reichstag bestand aus zehn Senatoren und den aus demjenigen Theile des Landes, der den Rest Polens ausmachen sollte, gewählten Landboten, worunter viele bestochen, die übrigen aber nach Sievers Wünschen gewählt waren. Auf diesem Reichstage erfüllte schon nicht mehr Unternehmungsgeist und Muth, sondern Verzweiflung die Herzen der Patriotischgesinnten; und was Sievers gehofft hatte, in einigen Tagen abzumachen, zog sich viele Wochen lang hin. Dieser Reichstag verwandelte sich in einen conföderativen, doch so, daß die Targowitzer Conföderation neben ihm bestand und handelte, ohne sich mit ihm zu verbinden. Gleich am 19ten Junius überreichten die Gesandten beider Höfe, Sievers und Buchholz, Noten, wodurch der Reichstag aufgefordert wurde, unverzüglich eine bevollmächtigte Deputation zur Abschließung der Vergleiche mit den Höfen abzuordnen. Auf die ihnen ertheilte Antwort erneuerten Beide am 24sten Junius ihre Forderungen. Da Sievers größern Widerstand fand, als er erwartet hatte, so hielt er dem Könige die Auszahlung seiner Einkünfte ein, sequestrirte die Güter einiger Mitglieder des Reichstags, und ließ wenige Tage darauf neun Landboten in ihren Wohnungen verhaften. Hierauf erklärten die Mitglieder des Reichstags, daß sie ihre Berathungen nicht fortsetzen könnten, und beschlossen durch einen feierlichen Act, daß, wenn irgend Einer aus ihrer Mitte in Haft gehalten würde, der Reichstag eben dadurch als abgebrochen anzusehn seyn würde. Da entließ Sievers die Verhafteten, jedoch mit der Drohung, daß, wenn sie nicht unverzüglich den Forderungen der Kaiserin Genüge leisteten, der ganze

Rest des Landes hinweggenommen werden würde. Dazu bezeichnete er den 12ten Julius als letzten Termin, mit der Erklärung, im Falle des Widerstandes werde er die Ruhestörer und wahren Feinde des Vaterlandes aus dem Reichstage entfernen. Einige Tage darauf drohte er, daß er Truppen zur Execution in die umliegenden Dörfer beordern werde. Die Erbitterung der Gemüther veranlaßte in der Versammlung einen gewaltsamen Ausbruch voll heftiger Aeußerungen, Verwünschungen und unbeugsamen Widerstandes. Am 17ten Julius bewog Sieversen die Appellation des Reichstags an die Kaiserin, zu dem Verlangen, daß an diesem selbigen Tage die begehrte Deputation ernannt werden möge. Als dieses die Landboten vernahmen, verließen sie großentheils ihre Sitze, und erklärten sich bereit, ihr Leben zum Opfer zu bringen, oder sich nach Sibirien abführen zu lassen, wo die menschenleeren Einöden sie daran erinnern würden, daß sie ihrer Pflicht nicht untreu gewesen. Diese stürmische Aufwallung veranlaßten Mikorski, Galenzowski, Grelowski, Kimbur und Karski. Der König suchte die Gemüther zu beruhigen und sie nachgiebiger zu machen. Jene aber beriefen sich auf den Eid, den selbst die Targowitzer Conföderation geleistet habe, die Unverletzbarkeit der Republik aufrecht zu erhalten. Die Bischöfe von Wilna und Liefland, Massalski und Kossakowski, bestrebten sich, diese Bedenklichkeiten hinwegzuräumen, indem sie auseinander setzten, wie bei ähnlichen Umständen Restrictionen unvermeidlich seyen. Kossakowski fügte die Bemerkung hinzu, daß Nachgiebigkeit gegen Rußland die vom Könige von Preußen in Anspruch genommenen Länder retten könne. Der König trat dieser Meinung bei, und solchergestalt ward die Hartnäckigkeit der Patrioten überwun-

den, so daß auf Lobarzewski's Antrag die am 23sten Julius beschlossene und ernannte Deputation die Einwilligung in die Russische Hinwegnahme unterzeichnete.

Am 24sten Julius fing nun auch Buchholz an, eine ähnliche Bevollmächtigung für den Vergleich mit dem Berliner Cabinet zu verlangen. Da erhoben sich die heftigsten Verwünschungen und Schmähungen gegen den Berliner Hof, wobei auch Stanislaus August Vorwürfe anhören mußte. Jedoch seiner vor so vielen Jahren gethanen Erklärung treu, daß er keine persönlichen Beleidigungen ahnden wolle, ertrug er dieselben ruhig. Noch mehr hatte er am 17ten August zu erdulden, an welchem Tage er den von der Kaiserin ratificirten Vertrag zur Bestätigung vorlegte. Er erlangte diese Ratification vom Reichstage in später Nacht mit 66 gegen 21 Stimmen. Aber gegen den Berliner Hof durfte man diese Nachgiebigkeit nicht erwarten, obgleich Sievers wiederum anhob, zu drohen und schlimme Folgen zu verkünden. Er betrachtete diese leidenschaftlichen Ausbrüche als Jacobinismus, und setzte den 31sten August als letzten Termin fest. Bald darauf, am 2ten September, benachrichtigte er die Versammlung von den Maßregeln, die er getroffen habe, um seinen Willen durchzusetzen und den König vor den Nachstellungen der Verschworenen zu sichern, wiewohl er Niemanden an der freien Aeußerung seiner Meinung hindern wolle. In Gemäßheit dieser Erklärung erschien der General Rautenfeld mit zwei Bataillonen und vier Kanonen vor dem Locale des Reichstags. Da erschollen im Saale zum letzten Mal laute Klagen über die Tyrannei der Höfe, und es ward an diesem Tage nichts entschieden. Nach fernern Discussionen wurden in der Nacht vom 22sten auf den 23sten September, auf Sievers Be-

fehl, die Landboten Krasnodembski von Liw, Ciemniewski von Plock, Mikorski von Wyszogrod, und Skarzynski von Lomza gefangen abgeführt. Am 23sten versammelte sich der Reichstag; dumpfes Stillschweigen waltete in der Sitzung. Rautenfeld rückte mit seinen beiden Bataillonen und vier Kanonen heran; eine Note von Sievers verkündigte die Abführung der vier Pflichtvergessenen, fortwährend mit dem Zusatze, daß er Niemanden in der freien Aeußerung seiner Meinung beschränke. Aber auf alle diese Eröffnungen währte das Stillschweigen der Versammlung fort. Rautenfeld war zugegen. Nur Sievers laute Reden, Rautenfelds Erklärungen, daß sie den Saal nicht eher verlassen würden, bis sie die ihnen gemachten Forderungen würden bewilligt haben, ließen sich hören: fortdauernd unterbrach Niemand das Stillschweigen. Wie erstorben hielt die Versammlung mit ihren Berathungen inne. Die Nacht ging vorüber, schon war es drei Uhr früh, und Rautenfeld ging hinaus, um Militair in den Saal zu rufen, als Ankwicz, Landbote von Krakau, das Wort nahm, und vorschlug, das Stillschweigen der Mitglieder als Nichtwidersetzung und Bejahung zu betrachten. Hierauf fragte der nicht minder bestochene Reichstags-Marschall, Stanislaus Bielinski, zu drei Malen ohne Unterbrechung, ob der Reichstag darein willige, daß die Deputation den Tractat mit dem Könige von Preußen unbedingt unterzeichne. Das Stillschweigen dauerte fort, und der Tractat ward am 25sten September unterzeichnet. Aber noch in der Nacht desselben Tages ward von vielen Reichstags-Mitgliedern eine Protestation dawider erhoben, worin sie, über ihr Unvermögen, Widerstand zu leisten, und über den ihnen auferlegten Zwang klagend, an die Nachkommen-

schaft appellirten, welche vielleicht so glücklich seyn werde, das Vaterland zu retten.

So viel Widerstand und daher Verspätung und Verzögerung in den Verhandlungen mit den Nachbarmächten Statt gefunden, so thätig zeigte sich derselbe Grodner Reichstag, als er nun die innern Landes-Angelegenheiten vornahm. Auf Antrag des Gesandten Sievers und des Bischofs von Wilna, Massalski, ward am 15ten September die Targowitzer Conföderation aufgelöset. Durch Michael Oginski's Betreiben wurden ihre zahlreichen Beschlüsse, wodurch namentlich in Litthauen großer Unfug verübt worden, aufgehoben. Man beschäftigte sich nicht wenig mit der Aufrechterhaltung und Einrichtung des Erziehungswesens, und Sievers war dazu behülflich, die Fonds desselben aus den räuberischen Händen der Targowitzer Conföderation zu retten. Es erfolgte eine neue Eintheilung der übriggebliebenen Republik in Wojewodschaften, und eine neue Constitution ward entworfen. Mit Rußland kam am 16ten October ein Allianz-Tractat zu Stande, kraft dessen die Constitution, Freiheit und Unverletzbarkeit der Republik garantirt wurden. Bei dem Schlusse dieses Grodner Reichstags, am 23sten November 1793, ward demselben anbefohlen, die Anordnungen des vierjährigen Reichstags für ungültig zu erklären. Nachdem die letzten Berathungen noch durch die ganze Nacht bis um 7 Uhr früh gewährt hatten, schloß der Reichstag seine Sitzungen, und die Mitglieder desselben kehrten mit schwerbekümmerten Herzen in ihre Wohnsitze zurück. Die innerhalb des Russischen Cordons befindlichen Polnischen Truppen erhielten den Befehl, der Kaiserin den Eid der Treue zu leisten. Der Rest des Heers sollte auf 15,000 Mann vermindert werden.

10. Der National-Aufstand unter Kosciuszko.

Noch war der Grodner Reichstag nicht zu Ende, als bereits viele edelgesinnte Polen, über die Erniedrigung ihres Vaterlandes empört, darauf sannen, es zu retten und zu befreien. Ein Gefühl, das sich seiner Lauterkeit bewußt ist, sieht weder Gefahren, noch Unmöglichkeit des Gelingens, sondern es schreitet den Weg, den ihm die Pflicht vorzeichnet, und wird oft das Opfer seiner Rechtlichkeit. Diese Bahn schritten die eifrigen Patrioten, die, nachdem sie in Warschau einen Bund geschlossen, dahin strebten, ausgebreitete Verbindungen im ganzen Polnischen Lande zu eröffnen. Durch ein auf diese Weise zwischen dem Heere und dem jüngern Adel eingeleitetes gegenseitiges Verständniß ward der Same eines National-Aufstandes gestreuet. Die dem Heere befohlene Ablegung der ehrenvoll erworbenen Militair-Kreuze, die verkündigte Entlassung der Armee, das Stehenbleiben der Russischen Truppen im Ueberreste des Königreichs, und die dadurch veranlaßten Excesse, die Heimkehr der Reichstags-Glieder aus Grodno, welche die dort erlebten Vorfälle zu Hause erzählten, das Verfahren des Russischen Ober-Befehlshabers Igelström: alles dieses diente dazu, die durch so viele Unbill und durch die zweite Theilung Polens schwer verwundeten Gemüther vollends zu erbittern. Mittlerweile waren die Leiden des Landes groß und seine Hülfsquellen gering und unendlich geschwächt. Die Einwohner waren durch die, unlängst zur Vertheidigung des Vaterlandes dargebrachten Opfer, durch Sequestrationen, durch die Erpressungen der Targowitzer Conföderation, durch die Verheerungen des Kriegs und durch die nicht aufhörende Consistenz der fremden Truppen nicht wenig erschöpft.

Die Finanzen waren in Verfall gerathen. Zahlreiche Privatbanken, die für das Land um so wichtiger waren, je größeres Zutrauen sie besaßen, und je zahlreichere Capitale ihnen daher anvertraut gewesen, stellten plötzlich ihre Zahlungen ein, und richteten dadurch eine große Anzahl von Staatsbürgern zu Grunde. Die Güter fielen um die Hälfte im Preise, allgemeiner Geldmangel stellte sich ein, der Credit sank, die Armee war in getrennte Standquartiere vertheilt, und daher auch nicht mit Kriegsbedürfnissen versehen, und, zumal in Litthauen, ohne Artillerie und Vorräthe. Bei dem Allen hörte der unternehmende Geist der Patrioten nicht auf, thätig zu seyn, in der Hoffnung, sich neue Hülfsquellen zu eröffnen. Sie standen mit dem sich in Dresden aufhaltenden Ignaz Potocki, Kollontay und Kosciuszko in Verbindung. Zajonczek, der von den Letztern auf Kundschaft nach Warschau gesandt worden war, kehrte nach Dresden zurück, und benachrichtigte jene von den noch nicht zur Reife gelangten Entwürfen.

Unterdessen hatte der sich mit seiner Division vor den Preußen aus Groß-Polen zurückziehende General Byszewski sich mit dem Vice-Brigadier Dombrowski dahin verabredet, Warschau zu überrumpeln und die Russen daraus zu vertreiben. Byszewski wollte dieses jedoch nicht ohne Wissen des Königs thun; dieser aber, davon benachrichtigt, warnte Igelström. Schon war Byszewski nur noch drei Meilen von der Hauptstadt entfernt, als er Kunde von den vielfachen Vorsichtsmaßregeln erhielt, womit Igelström in der Eile Warschau in Vertheidigungsstand gesetzt hatte. Er wandte sich daher auf Krakau zurück, wo er sich mit Wodzicki vereinigte, und wo sich hierauf Beide darüber beriethen, was weiter zu thun sey, Verbindungen mit den in Podo-

lien stehenden Truppen einleiteten, und beschlossen, Kosciuszko zur Uebernahme des Oberbefehls aufzufordern. Auch die Verschworenen in Warschau wurden darüber einig, Kosciuszko die Leitung der ganzen Angelegenheit zu übertragen. Ihm wandten sich die Wünsche der Nation zu, Tausende wiederholten seinen Namen als desjenigen, der sich an die Spitze stellen sollte. Dieses ward jedoch geheim gehalten. Als Igelström Verdacht schöpfte und seine Aufmerksamkeit auf Kosciuszko's Person richtete, begab sich dieser, im Jahre 1794, von der Polnischen Gränze nach Italien.

Ignaz Potocki und Kollontay nebst andern Ausgewanderten sannen darauf, Hülfe ausfindig zu machen. Sie konnten die von den Verschworenen an sie gerichteten Aufforderungen nicht ablehnen, aber ihnen zeigten sich ganz und gar keine Hoffnungen zur Unterstützung. Oesterreich war im Kriege mit Frankreich begriffen, die ermüdete Türkei hatte nur so eben Frieden mit Rußland geschlossen, Schweden machte zwar Hoffnung, aber nur durch mündliche Zusicherungen. Bars, der nach Frankreich gesandt worden war, erhielt dort von dem comité du salut public im Namen der Französischen Republik freundliche Lobeserhebungen und Versprechungen, die aber um so leerer waren, da Frankreich sich damals gedrungen sah, auf seine eigene Rettung bedacht zu seyn. Daher hätten die Polnischen Ausgewanderten den Ausbruch des National-Aufstandes gern noch aufgeschoben; aber die Umstände nöthigten zur Beschleunigung desselben. In seinem wachsenden Argwohn bestimmte Igelström den 15ten März dazu, die Reduction des Polnischen Heers vollständig ins Werk zu setzen. Madalinski, der in der Gegend von Ostrolenka stand, wollte sich dieser Maßregel nicht fügen; von den Russen verfolgt,

zog er sich zwischen den Russischen und Preußischen Truppen zurück. Auf diesem Durchmarsche nahm er in Soldau die Preußischen Cassen mit sich fort, und drängte sich von da über die Weichsel und Pilica in der Richtung gegen Krakau durch. Im Sandomir'schen vereinigten sich verschiedene andere Polnische Truppen-Abtheilungen mit ihm. Walewski und Andere fingen gleichfalls an, sich in der Richtung nach Krakau durchzuschlagen. Sie vereinigten sich sämmtlich mit Wodzicki, worauf der sehnlich erwartete Thadäus Kosciuszko herbeieilte. Und so ward am 24sten März 1794 der National-Aufstand in Krakau proclamirt; Freiheit, Unverletzbarkeit des Gebiets und Unabhängigkeit wurden die Losung desselben. Kosciuszko ward zum Oberbefehlshaber mit dictatorischer Gewalt ausgerufen, das Landvolk der Umgegend zog, mit Sensen und Spießen bewaffnet, den über 5000 Mann starken Linientruppen zu Hülfe, und eilte mit ihnen den Russen entgegen, welche, Polnischen Truppen nachsetzend, unter Tormansoff's und Denisoff's Befehlen in bedeutender Anzahl in der Nähe von Krakau erschienen. Bei Raclawice in der Gegend von Szkalmierz trafen am 4ten April die ungleichen Streitkräfte an einander, und die Russen wurden geschlagen, zurückgedrängt, und verloren acht Kanonen.

In Warschau erregten der Banquier Kapustas und der Schuster Kilinski, die damals Mitglieder des Stadtraths waren, unter den Verschworenen nicht geringe Hoffnungen, indem sie das Volk in Aufstand zu setzen versprachen. Die Maßregeln, die ergriffen wurden, das letztere aufzuwiegeln, vermehrten Igelströms Unruhe. Er zog bedeutendere Streitkräfte nach Warschau zusammen, befahl dem permanenten Rathe, die Insurgenten für Aufrührer zu erklären, und ver-

langte die Verhaftung von mehr als zwanzig Personen. Der Kanzler, Fürst Sulkowski, versuchte vergeblich, ihm dagegen Vorstellungen zu machen; als er in den permanenten Rath zurückkehrte, sank er, tödtlich vom Schlage getroffen, nieder. Aber Igelström selbst ließ einige Fremde aus Warschau abführen, und hielt Wengierski, Stanislaus Potocki und Krajewski in seinem Palaste verhaftet, obgleich er ihnen nichts abzudringen vermochte. Aus Wilna wurden der Litthauische Hofmarschall Soltan, der Prälat Xaver Bohusz, Michael Brzostowski, Ignaz Tiesenhaus, Chef der Litthauischen Garde, und einige Andere ins Innere von Rußland abgeführt. Igelström war angeregt worden, den Polnischen Truppen das Zeughaus abzunehmen. Die Russen selbst verbreiteten Besorgniß und Schrecken in der Hauptstadt, indem sie den Einen drohten, Andern Schutz in der Gefahr versprachen, und merken ließen, daß sie etwas gegen Stadt und Volk im Sinne hätten. Alles das erregte Besorgnisse und drängte die Einverstandenen, den Ausbruch des Aufstandes nicht länger zu verschieben. Die Nachricht von den in Krakau erfolgten Vorfällen und vom Siege bei Raclawice ermuthigte zur Beschleunigung des festgesetzten Termins. Aber einige Tage vor demselben versicherte Kilinski, daß er aus sicherer Quelle wisse, um die Zeit der Auferstehungs-Andacht solle ein Kanonenschuß die Losung zur Ausführung der Befehle Igelströms seyn, wozu der Feldherr Czarowski behülflich seyn werde. Das Volk würde in den Kirchen eingesperrt, viele Personen würden verhaftet, die Polnischen Truppen entwaffnet werden, und Russische Truppen, als Polnische verkleidet, sich des Zeughauses bemächtigen. Er versprach, 500 Mann aus dem Volke auf das schnellste in Bewegung zu setzen, und drang darauf,

nicht länger zu zögern. Man ward also darüber einig, am 17ten April, dem grünen Donnerstage, loszubrechen.

Mit Anbruch dieses Tags begann die Bewegung der Truppen, und bald darauf auch die des Volks. Der wachthabende Capitain im Schlosse sprach zu dem ihm nacheilenden Könige: »Ew. Majestät sind sicher, das Vaterland aber ist in Gefahr. Sobald ich meine Schuldigkeit werde gethan haben, kehre ich zu Ew. Majestät zurück.« Die Truppen zogen nach dem Pulvermagazine und Zeughause, wo Waffen unter das Volk ausgetheilt wurden. Die Ausführung des ganzen Vorhabens ward durch den Stadt-Commandanten Cichocki erleichtert, dem die Verschworenen sich früherhin eröffnet, nachher aber ihr Zutrauen wieder entzogen hatten. Da Cichocki Igelströms volles Vertrauen besaß, so kannte er am besten die Stellungen der beiderseitigen Truppen, und konnte daher bezeichnen, wie die Verbindungen der Russen unter einander abzuschneiden seyen. Das Gemetzel verbreitete sich unverzüglich über die ganze Stadt, aber Igelströms-Quartier war der Hauptpunkt desselben. An der Spitze des Dzialynskischen Regiments schlug der Oberst Haumann auf der Krakauer Vorstadt vier Russische Regimenter, deren Anführer, Fürst Gagarin, auf dem Platze blieb. Der Russische General Nowicki drang mit einigen tausend Mann und mit Artillerie in Warschau ein, aber in der Gegend des Sächsischen Platzes vom Volke mit Kugeln begrüßt, zog er sich aus der Stadt zurück. Igelströms Quartier in der Methgasse ward endlich eingenommen; er selbst entkam glücklich, aber die Gefechte und Erstürmungen dauerten bis zum dritten Tage fort, indem die Russen von den Garde-Kasernen und der Weichsel her in die Stadt einzudringen versuchten, und sich, in Häuser ein-

geschlossen, wehrten. Die Russen verloren 42 Kanonen; in Warschau hatten ihrer 8000 Mann gestanden, von denen 2300, nach andern Aussagen über 4000 fielen, und gegen 1600 mit 160 Offizieren in Gefangenschaft geriethen. Mit den Gefangenen ging man menschlich und schonend um. Obgleich es bei Ueberwältigung des Igelström'schen oder Zaluski'schen Palastes nicht ohne dessen Plünderung abging, so wurden deßohngeachtet die darin erbeuteten beträchtlichen Gelder und Papiere abgeliefert, indem nicht nur, in Folge der Aufforderung des Stadt=Präsidenten, alle Bancozettel zurückgegeben wurden, sondern überdies noch 95,000 Ducaten in Golde, welche das Stadtamt gar nicht verlangt hatte. Gleichermaßen gab ein Soldat 1000 Ducaten, die er auf der Gasse gefunden hatte, der öffentlichen Casse ab, ohne irgend eine Belohnung dafür annehmen zu wollen. Der päpstliche Nuntius, der Preußische Gesandte, Buchholz, der Schwedische, Baron Toll, und der Oesterreichische Resident, de Caché, wurden von Niemanden beunruhigt. Das Volk rief Zakrzewski zum Stadt=Präsidenten aus, und es ward sofort ein einstweiliger Rath errichtet. Es ward bekannt gemacht, daß der Bürgerstand seine ihm durch die Constitution vom 3ten Mai eingeräumten Rechte zurückerlangen solle. Man that alles Mögliche zur Sicherung der Ruhe. Am 20sten April ward das Volk aufgefordert, die unter dasselbe ausgetheilten Waffen in den öffentlichen Gewahrsam zurückzuliefern, was es willig that. Es wurden Viele wegen ihres politischen Verhaltens beschuldigte Personen verhaftet. Die Bürger aber brachten, durch Vaterlandsliebe bewogen, zahlreiche Beiträge und Gaben zusammen. An Kosciusczko ward ein Courier mit der Nachricht von der glücklich vollbrachten Befreiung Warschau's abge=

fertigt, welche letztere dem National=Aufstande einen höchst bedeutenden Vortheil gewährte, da Warschau die Hauptniederlage aller Kriegsbedürfnisse war.

In denselben Tagen, wie solches sich in Warschau ereignete, bewogen zu Szawle in Samogitien der Befehlshaber der dort stehenden Polnischen Truppen, Niesiolowski, der Vice=Brigadier Romuald Gedroyc, Anton Prozor, Peter Zawisza und der Brigadier Sulistrowski den daselbst angelangten General=Major Chlewinski zur Proclamirung des Aufstands. Nachdem sie durch ihre glücklichen Fortschritte die Russen schnell aus Samogitien vertrieben, wandten sie sich gegen Wilna. Dort waren seit einiger Zeit Entwürfe gemacht worden, die der Ingenieur=Oberst Jacob Jasinski mit nicht mehr als 300 Mann, nämlich mit zwei bewaffneten und zwei entwaffneten Compagnien ausführte. Am 23sten April um Mitternacht wurden daselbst die bedeutendsten Personen, nämlich der commandirende General Arsenieff, der Feldherr Kossakowski und Andere überfallen und gefangen genommen. Das Schloß ward mit Hülfe des Volks erstürmt und gegen 1500 Mann geriethen dabei in Gefangenschaft, der Rest der feindlichen Truppen aber räumte die Stadt. Hierauf ward die Insurrections=Acte proclamirt, und die Constitution vom 3ten Mai wieder eingeführt. Gegen Simon Kossakowski ward ein Gericht niedergesetzt, und derselbe büßte am 25sten April seine offenbaren Vergehen am Galgen. Sein Mitschuldiger, der Marschall der Targowitzer Conföderation, Szweykowski, erlitt am 11ten Mai dieselbe Strafe. Die Russen mußten Brzesc und Grodno räumen, wo die Einwohner am 9ten Mai den Aufstand erhoben und ihren Beitritt zur Krakauer Insurrections=Acte erklärten. Dasselbe thaten auch die Wilnaer

Patrioten, und sandten eine Deputation an den Oberbefehlshaber ab. Jasinski rückte aus Wilna ins Feld und drängte die Russen bis Niemenczyn und Sidla zurück; aber bedeutende Russische Corps standen unter Knorring, Cicianoff, Nicolaus Zuboff und Bennigsen zwischen Minsk und Wilna, und bedrohten das letztere. Jasinski hatte keine hinlängliche Streitkräfte, sie zurückzuweisen, außerdem gebrach es an Kriegsbedürfnissen, und das Land ward von herumstreifenden Kosacken und zerstreuten Haufen geplündert und gebrandschatzt.

Sobald sich die Nachricht von den verschiedenen Ausbrüchen des Aufstandes verbreitete, erfolgten überall, wo Polnische Truppen standen, wo nicht locale Insurrectionen, doch sicherlich Bewegungen. Das Militair brach überall auf. Aus der Gegend von Olyka drängten sich verschiedene Regimenter zu Fuß und zu Pferde, nebst Artillerie, in der Richtung auf Warschau, durch. Kopec führte aus der Gegend von Owrucz und Zytomierz 600 Mann herbei, indem er unterwegs Gefechte mit den Nachsetzenden bestand. Wyzkowski zog aus der Gegend von Altkonstantynow mit 12,000 Mann aus Galizien heran. Eine andere Brigade ward von Lazinski durch die Moldau und Galizien herbeigeführt. Durch diese Heeres-Abtheilungen wurden die Polnischen Truppen in Warschau und im Lublin'schen, wo sich gleichfalls die Insurrection organisirt hatte, verstärkt.

Als die Nachricht von den in Wilna vorgefallenen Ereignissen nach Warschau gelangte, ward das Volk, bei dem sich verbreitenden Gerüchte, daß man damit umgehe, den für ihre politischen Meinungen und Aufführung verhafteten Personen die Flucht zu erleichtern, unruhig, und drang auf deren schnellere Bestrafung. In Folge dessen eröffnete der

einstweilige Rath den Proceß gegen Einige derselben. Ueber den Bischof von Liefland, Kossakowski, den Feldherrn Ozarowski, Ankwicz und einige Andere, die am 9ten Mai verhaftet worden waren, ward das Urtheil gefällt. Uebrigens ward in Warschau die Ruhe aufrecht erhalten. Schon am 10ten Mai hatte der Oberbefehlshaber einen aus acht Gliedern bestehenden Höchsten Rath verordnet, der am 28sten desselben Monats in Thätigkeit trat. Zu demselben gehörten unter andern Thomas Wawrzecki, Ignatz Zakrzewski, Ignaz Potocki und Hugo Kollontay. Dieser Rath zeigte dem Könige seine Eröffnung an, und benachrichtigte ihn täglich von seinen Verrichtungen. Aehnliche Anzeigen richtete er an die Minister der auswärtigen Höfe, und erhielt am 31sten Mai und 1sten Junius höfliche Antworten vom päpstlichen Nuntius und von der Oesterreichischen, Spanischen, Englischen, Holländischen und Schwedischen Gesandschaft. Er machte ferner große Anstrengungen, Beisteuern und freiwillige Gaben zusammenzubringen. Der Nuntius ertheilte die Erlaubniß, die Kirchenschätze zur Vertheidigung des Landes zu verwenden. Aber nur eine kleine Strecke Landes war gesäubert, und auch davon konnte ein bedeutender Theil nicht vor Brand und Plünderung geschützt werden. Kosciuszko und die Insurgenten geriethen bald in die schwierigste Lage, und erfuhren unerhörte Widerwärtigkeiten.

In Wahrheit fand damals viele schöne und große Aufopferung Statt: man sah den Neffen des Königs, Fürsten Joseph Poniatowski, der erst unlängst Generalissimus gewesen, sich Kosciuszko's Befehlen unterordnen; man sah den Fürsten Kasimir Sapieha, vormaligen Reichstagsmarschall und Feldzeugmeister, in Hauptmannsrange dienen.

Aber zugleich ward allmälig ein gewisser Mißmuth sichtbar. Kosciuszko hatte das Landvolk aufgerufen, in der Hoffnung, eine größere Masse unter den Waffen zu versammeln. Durch diesen Schritt und durch die darauf bezüglichen Anordnungen verstieß er gegen die Gutsbesitzer, die darin eine Verletzung ihres Eigenthumsrechts und den Verfall ihres Wirthschaftswesens sahen. Im Anfange seiner Unternehmungen hatte sich Kosciuszko der mit Sensen und Spießen bewaffneten Landleute mit Erfolg bedient. Aber die Organisirung und Unterhaltung eines Heers dieser Art in großer Masse, war vielen Schwierigkeiten unterworfen. Uebrigens fand Kosciuszko in den Landleuten nicht die moralische Kraft, die er in ihnen anzuregen gehofft hatte. Zwar mochte er sich des Vertrauens erfreuen, das ihm von allen Seiten zu Theil ward; aber obgleich er sich durch Anzug und schlichte Lebensweise den Landleuten näherte, so gelang es ihm doch nicht, Enthusiasmus in ihnen zu erwecken. Unter dem Adel dagegen bewirkte eben die Zuversicht, die er zu Kosciuszko gefaßt hatte, Saumseligkeit und Vernachlässigung. In den bedeutendern Städten fand er wohl die thätigste Hülfe, aber zugleich einen sich äußernden Geist der Unruhe. Auch ging die, zwischen den Häuptern der Insurrection und den Andersgesinnten sich offenbarende Spaltung allmälig auf die ganze bewegte Masse des Volks über, was nicht wenig dahin wirkte, die Thätigkeit und Energie zu schwächen, die anfangs die Handlungen der Insurgenten bezeichnet hatte. Kollontay, der zum Höchsten Rathe gehörte, Kosciuszko's volles Vertrauen besaß und das Finanzwesen leitete, war im Laufe der Insurrection ungemein thätig. Er war von einem ganz andern Charakter, als Kosciuszko, unruhigen Geistes, zu Intriguen geneigt, herrschsüchtig und

zu gewaltsamen und raschen Schritten bereit, so daß man von ihm glaubte, daß er nicht ungern einen Terrorismus nach Art des Französischen im Lande erregt hätte. Bei dieser Meinung von der Denkungsart Kollontay's bildete sich die Partei der sogenannten Hugonisten, welche die Gemüther in Unruhe erhielt. Von der andern Seite waren alle diejenigen, die früherhin Zuneigung oder Nachgiebigkeit gegen Rußland bewiesen hatten, in ängstlicher Sorge um ihre Personen und um die zahlreichen Verhafteten, die, politischer Vergehen beschuldigt, ihr Endurtheil erwarteten, und begannen daher gleichfalls eine Partei, nämlich die sogenannte Hofpartei zu bilden, welche durch Aeußerungen ihrer Unzufriedenheit und durch Uebertreibung der von den Hugonisten ausgestoßenen Drohungen, beide andere Parteien unwillkührlich reizte und ihren eigenen Haß wider dieselben aussprach. Da vermehrten sich die Reibungen und die Unzufriedenheit, und an die Stelle des lebendigen Enthusiasmus traten Erbitterung und Ueberdruß. Auf einen solchen Zustand der Gemüther in der Hauptstadt trafen die ungünstigsten Nachrichten.

Aus dem Krakauischen sollte Kosciuszko nach Warschau rücken. Bei Szozekocin, unweit Szkalmierz, traf er auf die von Denisoff angeführten Russen. Es fand sich hier gleichfalls ein über 20,000 Mann starkes Preußisches Corps unter Favrat und dem Könige von Preußen selbst ein, das bereits auf dem Marsche Beweise feindlicher Gesinnungen gegeben hatte. Deßungeachtet glaubte Kosciuszko, daß er, da er der Preußischen Monarchie in nichts zu nahe getreten, von ihren Truppen keinen Angriff zu befürchten habe, und ließ sich daher am 6ten Junius in eine Schlacht mit Denisoff ein. Durch Hülfe der mit Sensen bewaffne-

ten Landleute neigte sich das Glück bereits augenscheinlich auf seine Seite, als Favrat mit seiner ganzen Macht den linken Flügel der Polen angriff. Vor einem vierfach zahlreicheren Feinde mußte Kosciuszko zurückweichen. Die Generale Grochowski und Wodzicki waren gefallen, was nicht wenig zur Beschleunigung des Rückzugs nöthigte. Einige Kanonen gingen verloren; Kosciuszko setzte jedoch seinen Marsch nach Warschau weiter fort. In denselben Tagen, am 8ten Junius, ward Zajonczek bei Chelm von dem Russischen Generale Derfeld angegriffen, und mußte sich auf Lublin zurückziehn. Zu diesen Unfällen gesellte sich bald darauf, am 15ten Junius, ein neuer: Wieniawski, dem die Vertheidigung des befestigten Krakau übertragen worden, übergab diese Stadt ohne Widerstand den Preußen.

In Warschau war Alles, was da lebte, mit Aufwerfen von Schanzen um die Stadt beschäftigt, als diese Nachricht eintraf. Da erhob Kasimir Konopka, Kollontay's vormaliger Secretair, ein Jüngling voll von ungemäßigtem Enthusiasmus, der schon oft zum Volke geredet hatte, seine Stimme, benachrichtigte die Menge vom schmerzlichen Verluste Krakau's durch Wieniawski's schändlichen Verrath, versicherte, daß innerhalb der Mauern Warschau's ähnliche Verbrecher verborgen seyen, welche die Saumseligkeit des Gerichts verschone, daß der Feind mit raschen Schritten herannahe und ein noch gefährlicherer in ihrer Mitte geduldet werde; zuletzt ermunterte er das Volk, auf die unverzügliche Vollstreckung der Strafen gegen die Angeklagten zu dringen. Der Abend war eben eingetreten, man verließ die Schanzen, und das Volk eilte schaarenweise mit Geschrei nach dem Rathhause, und errichtete während der Nacht Galgen auf verschiedenen Plätzen der Stadt. Am 25sten Junius früh-

morgens bestrebten sich der Präsident Zakrzewski und der Höchste Rath vergeblich, den Auflauf zu stillen; denn da das Volk weder die Auslieferung der Gefangenen, noch in der Schnelligkeit Erkenntnisse wider sie erlangen konnte, so ergriff es den Aufseher der Gefängnisse, Majewski, knüpfte ihn auf, drang hierauf zu den Beschuldigten, riß ihrer mehrere, namentlich den Castellan von Przemysl, Anton Czetwertynski, den Bischof von Wilna, Massalski, den ehemaligen Gesandten Boskamp und Andere aus dem Gefängnisse und erhängte sie. In diesem Tumulte war es unmöglich, das Volk zur Ruhe zu bringen; wer es ja versuchte, setzte sich augenscheinlicher Lebensgefahr aus. In solche Gefahr geriethen auch Zakrzewski und Kilinski. Einige fielen als Opfer der blinden Wuth des Volks. Endlich gelang es dem Präsidenten Zakrzewski, unter eigener Lebensgefahr, die Gemüther des Volks zu beruhigen. Diese Begebenheit erfüllte das Herz des Oberbefehlshabers mit Abscheu und Betrübniß. Er nahm strenge Maßregeln, um für die Zukunft ähnliche Auftritte zu verhüten. Zwar erfüllte er den Wunsch des Volks, indem er ein Kriegsgericht niedersetzte, die Beschuldigten schneller zu verurtheilen; aber die Urheber des Auflaufs, sieben an der Zahl, bestrafte er am 26sten Julius gleichfalls mit dem Galgen. Konopka verwies er aus der Stadt, und zog einige hundert der Unruhigern aus dem Volke ins Militair. Dadurch ward jedoch die Gährung der Gemüther noch nicht beruhigt. Die Hof-Partei und die der Hugonisten befeindeten sich gegenseitig. Während der bald darauf folgenden Belagerung von Warschau ereignete sich im Julius der plötzliche Tod des Primas, Michael Poniatowski. Das Publicum hielt es für gewiß, daß seine eigene Familie ihm durch Gift das Leben

verkürzt habe, um ihn der durch seine Handlungen verdienten schimpflichen Todesstrafe zu entziehn. Man hatte Personen in Verdacht, mit den Feinden in Verbindung zu stehn, das Vertrauen schwand, Unmuth und Erbitterung stellten sich ein. Auf ähnliche Auftritte, wie in Warschau vorgefallen, war es in Wilna abgesehen, und obgleich das Volk auf Michael Oginski's feierliche Anrede sich beruhigte, so thaten sich doch auch dort oftmals die Unruhe der Gemüther und die Erbitterung der Herzen kund.

Nicht lange nach Kosciuszko's Einrücken in Warschau, führte König Friedrich Wilhelm II. persönlich 50,000 Mann vor diese Hauptstadt, und belagerte sie, mit Hülfe von 9000 Mann Russen. In ihrem Hauptpunkte bedroht, konnte die Insurrection ihre schwachen, vom Volke unterstützten Kräfte nicht trennen. Litthauen bedurfte unterdessen der Unterstützung. Der Oberbefehlshaber gab Hoffnung, demselben nach einiger Zeit zu Hülfe zu kommen, einstweilen aber berief er Jasinski an seine Seite, und sandte Wielhorski dorthin, das Commando zu übernehmen, einen langsamen und unentschlossenen Mann, der, über den traurigen Zustand des kleinen Litthauischen Häufleins bestürzt, sich geneigter zeigte, zurückzuweichen, als sich zur Wehr zu stellen. Dieses mußte Wilna erfahren, indem es, am 19ten und 20sten Julius von 10,000 Russen unter Knorring und andern Generalen von zwei Seiten angegriffen, zu seiner Vertheidigung kaum 250 Mann Truppen, jedoch ein Volk hatte, das sich in diesem Falle unermüdlich zeigte. Doch kämpften die Russen bereits auf den Gassen, und drangen in die Stadt vor. Hornowski's Geistesgegenwart und Grabowski's unerschrockenes und heldenmüthiges Benehmen retteten noch dieses Mal die Stadt, aus der nach zweitägigem Kampfe die ganze feind-

liche Macht zurückgedrängt ward. Nach nicht geringem Zaudern entschloß sich Wielhorski endlich, nach Wilna zurückzukehren. Aber ein ähnlicher Ueberfall konnte sich leicht erneuern. Die Streitkräfte der Russen wuchsen durch neue Verstärkungen. Ihr Anrücken aufzuhalten und sie nach andern Punkten abzulenken, dienten die in Samogitien und an der Kurischen Gränze noch unaufhörlich fortdauernden Bewegungen, ferner die Unternehmungen Michael Oginski's bei Dünaburg, und Stephan Grabowski's bei Minsk. Bei allen diesen tapfern Anstrengungen Litthauens ward es aber bald unmöglich, Wilna zu behaupten. Am 12ten August bemächtigten sich die Russen dieser Stadt, und bald waren alle Operationen der Litthauischen Insurgenten auf die Gegenden am Niemen bei Kowno und Grodno beschränkt.

Bei Warschau verlängerte der ungewisse Lauf der kriegerischen Ereignisse die Belagerung dieser Hauptstadt von Monate zu Monate; wenn sich dem Könige von Preußen wenig Hoffnung zeigte, die Eroberung derselben zu vollbringen, so ließ sich eben so wenig der glückliche Erfolg der Vertheidigung verbürgen. Friedrich Wilhelm II. erwartete schweres Geschütz, vor dessen Ankunft man in Warschau mit Recht besorgt war. Unter diesen schwierigen Umständen überfiel der Castellan von Cujavien, Mniewski, mit 30 Mann die Preußische Besatzung in Brzesc Kujawski. Der erste glückliche Erfolg vermehrte binnen Kurzem die Anzahl seiner Gefährten, so daß es ihm gelang, das zur Belagerung von Warschau bestimmte schwere Geschütz unterwegs wegzunehmen und in die Weichsel zu versenken. Er vermochte ferner Schwerin und Szekeli, welcher Letztere seine Schritte durch wilde und unmenschliche Räuberei bezeichnete, die

Spitze zu bieten und die Großpolnische Insurrection weit umher auszudehnen. Diese Umstände bewogen den König von Preußen, in der Nacht vom 6ten auf den 7ten September von Warschau gänzlich zurückzugehn. Hierauf wurden Dombrowski und Madalinski zur Unterstützung der Insurrection nach Großpolen abgesandt.

Mittlerweile aber begannen die Aussichten von einer andern Seite her trübe zu werden. Lucchesini arbeitete seit einiger Zeit daran, Oesterreich für die Pläne Preußens zu gewinnen. Der Wiener Hof wollte auf den Fall, wenn es zu einer abermaligen Theilung Polens kommen sollte, nicht übergangen werden, und demzufolge verließ De Caché am 3ten Julius Warschau, und eine Oesterreichische Armee rückte unter d'Harnoncourt in die Gegend von Chelm und in Volhynien ein, vorgeblich um die Oesterreichische Grenze zu sichern. Diesem Einmarsch war es unmöglich, sich zu widersetzen, da es nothwendig war, den heranziehenden Russen die Stirn zu bieten. Derfeld und Suwaroff führten 20,000 Mann geübte Truppen durch Volhynien und Podlachien. Bei Krupczyce stellte sich ihnen am 17ten und 18ten September Sierakowski in einer festen Stellung mit einem kleinen Haufen entgegen, und behauptete das Schlachtfeld, wobei einige tausend Russen auf dem Platze blieben. Da er jedoch nicht lange auf dieser Stelle stehen bleiben konnte, so ging er nach Brzesc-Litewski zurück, und wandte sich über den Bug wider die Russen, welche diesen Fluß bereits überschritten hatten. Hier aber büßte er durch die Erfahrungslosigkeit seiner Unterbefehlshaber die Artillerie ein, und erlitt eine nicht geringe Niederlage.

Zu derselben Zeit setzte sich Kosciuszko in Bewegung, um sich mit Sierakowski zu vereinigen, und alsdann Su-

woroff zu bekämpfen, als Adam Poninski, der an der Weichsel stand, Fersen's Uebergang über diesen Strom nicht zu hindern vermochte. Letzterer eilte aus dem Sandomirischen herbei, um zu Suworoff's Heere zu stoßen. Diese Vereinigung aufzuhalten, wandte sich Kosciuszko auf Maciejowice zurück, wo er am 10ten October, da die von ihm erwarteten Verstärkungen ausblieben, die Schlacht, wozu ihn Fersen zwang, gern vermieden hätte. In geringer Entfernung von dort, bei Zelechow, stand Poninski, und kam Kosciuszko nicht zu Hülfe; durch die überwiegende Macht der Russen ward Kosciuszko gänzlich geschlagen, und gerieth nebst Kniaziewicz, Sierakowski, Kaminski, Kopec und Niemcewicz in Gefangenschaft. Dieser 10te October war Polens letzter Tag.

Noch betrug die Zahl der alten und neuen Polnischen Truppen 30,000 Mann, die aber schlecht bekleidet und von Magazinen entblößt waren. Diese Truppen zogen sich nun bei Warschau zusammen; eben dahin führten Giedroyc und Mokronowski den Ueberrest der Litthauischen Truppen, und Dombrowski sein schwaches Corps aus Großpolen. Es stellte sich ein fühlbarer Mangel an Lebensmitteln ein, da es unmöglich war, sich dieselben aus dem erschöpften Lande in hinreichendem Maße zu verschaffen. Kollontay schlug Thomas Wawrzecki, ein Mitglied des Höchsten Raths, der aber der Nation wenig bekannt und in der Kriegskunst unerfahren war, zum Oberbefehlshaber vor, und derselbe ward dazu gewählt. Nun ward vielfach berathschlagt, was weiter zu thun sey, wobei man den wahrscheinlich ungünstigen Erfolg eines jeden Plans voraussehn mußte. Wenn sich von der einen Seite Mangel an Lebensmitteln und an geübten Truppen zeigte, so ward auf der andern noch weit

empfindlicher die Muthlosigkeit der Herzen offenbar. Mehr als je erhob der leidenschaftliche Parteigeist sein Haupt. Keine der Parteien wagte es, einen entscheidenden Schritt zu thun, die dem Nationalaufstande ungünstige aber säete Verleumdung und Anschwärzung aus, und das leichtgläubige Publicum beunruhigte sich über eine ganze Reihe erdichteter Verräthereien, während es in der That an Kraft gebrach, länger Widerstand zu leisten. Die schwerbedrängten Patrioten sahen den augenscheinlichen Verfall ihrer Sache, alle ihre Hoffnungen und Entwürfe vereitelt, alle ihre Opfer fruchtlos dargebracht; doch bereueten sie die gethanen Schritte nicht, und überließen sich nicht der Verzweiflung, sondern erwarteten ihr ferneres Geschick mit völliger Ergebung.

Nachdem sich Suworoff mit verschiedenen Russischen Heeresabtheilungen vereinigt hatte, rückte er am zweiten November, 40,000 Mann stark, vor Praga, das in aller Eile verschanzt worden war, und von 8000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavallerie unter Zajonczek's Befehle vertheidigt wurde. Der Rest der Polnischen Truppen schützte Warschau vor andern Russischen und Preußischen Regimentern, oder suchte Lebensmittel einzutreiben. Suworoff begann sogleich den Angriff auf Praga, und in der Nacht vom 3ten auf den 4ten November drangen die Russen bereits über die Schanzen herein, und es war keine Möglichkeit mehr vorhanden, Praga zu vertheidigen. Jasinski und Paul Grabowski fielen. Die zersprengten Truppen entflohen nach Warschau, und die 15,000 Einwohner der Vorstadt Praga waren dem furchtbarsten Blutbade preisgegeben. Die Hauptstadt selbst capitulirte am 8ten November, und Suworoffs Heer zog daselbst ein. Kollontay war zuerst ab-

gereist; nach ihm hatten der Höchste Rath und die Truppen Warschau verlassen. Aller Muth war gesunken, keine Ordnung mehr zu erhalten, das Heer zerstreute sich, und die Pferde fielen in der rauhen Jahrszeit. Von den Generalen zogen Giedroyc und Niesiolowski mit den Truppen aus Warschau. Bei Radoszyce näherte sich diesem so geschwächten Corps der Russische General Denisoff, und bot ihm eine Convention an, zufolge der die Truppen am 18ten November das Gewehr streckten. Hierauf entließ auch Madalinski bei Konskie seine Brigade mit der Weisung, auf jeden Aufruf wieder bereit zu seyn. Ignaz Potocki, Thadäus Mostowski, Zakrzewski, Wawrzecki, Kapustas und Kilinski wurden ungeachtet der Capitulation gefangen nach St. Petersburg abgeführt. Kollontay, Zajonczek und viele Andere wurden von den Oesterreichern gefangen gesetzt. Die Preußischen Festungen nahmen Madalinski, Georg Grabowski und einige Andere in Gewahrsam; selbige wurden in Untersuchung gezogen und als Rebellen betrachtet. Selbst Oesterreich betrachtete seine Verhafteten als Rebellen, obgleich mit ihm gar keine Händel Statt gefunden hatten. Viele Patrioten, die sich vor dem Kerker und der schimpflichen Behandlung in Sicherheit brachten, verloren nichts destoweniger ihr Vermögen, das confiscirt ward; sie selbst aber wurden abwesend als Rebellen verurtheilt.

---

11. Schluß.

Mit der Auflösung der Polnischen Armee schließt die dritte und letzte, sechsjährige Periode der Regierung Stanislaus Augusts. Gleich der ersten begann sie mit Bemühungen um die Staatsverbesserung, sah einen Krieg um Un-

abhängigkeit ausbrechen, und endete mit Länderverlust. Aber um die Zeit der Erwählung Stanislaus Augusts zum Könige waren es nur einige Große, welche die Reform der Republik unternahmen, und diese sahen sich genöthigt, sich im Auslande um Hülfe zu bewerben; auf dem vierjährigen Reichstage hingegen ward diese Reform aus freiem Willen von den Repräsentanten der gesammten Nation betrieben, die ganze Nation verstand sich freudig und ohne Murren dazu, und bedurfte zur Ausführung derselben schon nicht mehr fremden Beistandes. In jener frühern Zeit beunruhigte vielfache Unzufriedenheit ganz Polen und Litthauen durch Conföderationen, die, von fremdem Einfluß geleitet, es zu keiner Verbesserung der Wahlverfassung kommen ließen. Um späterhin das Gebäude des vierjährigen Reichstages niederzureißen, waren es nur einige Wenige, die im Auslande Hülfe erbettelten und die ganze furchtbare Macht der Nachbaren gegen ihr Vaterland herbeizogen. Das zertrümmerte Gebäude des vierjährigen Reichstags verschüttete das politische Daseyn der Nation. Im letzten Freiheitskampfe waren es nicht, wie bei der Bar'schen Conföderation, die Adeligen allein, sondern auch der Bürgerstand, die Landleute und das Heer, die zur Vertheidigung des Vaterlands die Waffen ergriffen. Aber in dem bereits geschmälerten Lande waren auch die Kräfte geringer, kein Beistand ward von Außen geleistet, und der vereinigten Nachbaren ganze Macht erschien im Felde. Durch die augenscheinliche Uebermacht ihrer Gegner und durch die schlimmsten Vorbedeutungen ließ sich die Nation nicht von der Erfüllung ihrer Pflicht abschrecken. Sie that der Welt kund, daß, während sie sich ihrem Falle zuneigte, sie nach langer Erstarrung reges Leben zurück erlangt hatte, welches sie nun zu

stets allgemeinerm und zugleich einmüthigerm Handeln anwandte. Sie zeigte, daß gerade im Augenblicke ihres Falls, ihre Wiedergeburt erfolgt war.

Die drei Nachbarmächte fingen nun an, mit einander über die völlige Theilung Polens zu unterhandeln, und brachten sie im folgenden Jahre einmüthig zu Stande. Mittlerweile ward das Kron- und Litthauische Staats-Archiv, wie auch die öffentliche Zaluskische Bibliothek, die bereits ein Eigenthum der Nation geworden war, aus Warschau nach St. Petersburg abgeführt. Das Archiv theilten späterhin die drei Mächte unter einander, die Bibliothek aber nimmt in der Kaiserlichen Hauptstadt ein besonderes Gebäude ein.

Im Jahre 1795 empfing der König Stanislaus August vom St. Petersburger Hofe den Befehl, sich aus Warschau nach Grodno zu begeben. Er verließ demnach am 9ten Januar die Hauptstadt, und unterzeichnete in Grodno, am 25sten November, dem Jahrstage seiner Krönung, die Entsagungsurkunde, welche hierauf der Fürst Repnin durch einen Courier nach St. Petersburg sandte, wo sie, seiner Verfügung zufolge, an Catharina's Namenstage eintreffen und ihr als ein Angebinde überreicht werden sollte. Schon am 26sten April war die Vereinigung Kurlands mit Rußland bekannt gemacht worden, am 25sten December erschien ein Decret, wodurch Litthauen dem Kaiserreiche einverleibt ward. Endlich, nach langen Verhandlungen zwischen den drei Höfen, nahmen die Mächte im Jahre 1796 ihre Ländertheile in Besitz. Die Oesterreicher rückten am 5ten Januar in Krakau, die Preußen am 9ten in Warschau ein. Die Pilica, Weichsel und der Bug bezeichneten die neue Oesterreichische Gränze. Der Niemen und eine von diesem Strome bis an den Bug gezogene trockne Gränze schied den Preußischen Antheil vom Russi-

schen; bei Niemirow berührten sich alle drei gegenseitigen Grenzen. Rußland erhielt 2183, Preußen 697, Oesterreich 834 Quadratmeilen.

Stanislaus August Poniatowski aber ward im Jahre 1797 von Grodno nach St. Petersburg berufen, wo er sein Leben beschloß. Derselbe spielte in der Geschichte seiner Nation eine höchst wichtige Rolle: denn er war bei allen Ereignissen gegenwärtig, unterzeichnete alle Verhandlungen, und besiegelte alle Unfälle der Nation. Während des ganzen Laufs seiner 30jährigen Regierung befand er sich, gleich der ganzen Nation und jedem einzelnen Staatsbürger, in einer unbequemen, schwierigen und traurigen Stellung, und erfuhr gemeinschaftlich mit jenen die vielfachsten Widerwärtigkeiten des Geschicks. Er wünschte das Beste der Nation und des Vaterlandes, wie es die redlichsten Patrioten, wie es selbst jene Verblendeten, Unbesonnenen wünschten, die der allgemeinen Sache abtrünnig wurden und dem Staate den Untergang bereiteten. Er war gefühlvoll, und trauerte über die Mißgeschicke Polens, gleich Allen, die ihr Vaterland liebten, gleich jenen auch, die, nachdem sie es in fremde Hände geliefert, über Täuschung und Verlust klagten, und, wenn es sich aufrecht erhalten hätte, besorgt um ihr eignes Schicksal gewesen seyn würden. Jeder Pole war unglücklich, und der König mußte es mit ihnen seyn. Der ganzen Nation und jedes Einzelnen Loos war bedauernswürdig, und auch der König war mitleidswerth. Aber, wenn ein redlicher Patriot, der nach Erfüllung aller seiner Pflichten dem Schicksal erliegt, zu bedauern ist, so erregt dagegen Derjenige, der vom rechten Wege abgewichen, ein widrigeres Gefühl.

Diejenigen, die Stanislaus Augusts Person in der Nähe kannten, vor Allen Diejenigen, die in seinem Cabinette arbeiteten, oder an seinem Hofe lebten, Diejenigen, die sich seiner Gunst und Wohlthaten erfreuten, die sich mit ihm über Kunst und Wissenschaften unterhielten, die, deren Loos am meisten von diesem Könige abhing, oder die

durch persönliche Verhältnisse an ihn geknüpft waren, priesen seine Herzensgüte und seine Gewandtheit in der Politik. Dieses aber gestanden ihm Diejenigen nicht zu, die ihn nur aus den öffentlichen Berathungen kannten, oder die ihre Brust in der Vertheidigung des Vaterlandes aussetzten. In allen Klassen der Nation sah man Ehrfurcht für die königliche Würde, die Stanislaus August bekleidete, aber ein Gefühl der Verachtung gegen seine Person, und Viele hegten wider ihn die größte Geringschätzung und Abneigung. Daran waren keine persönliche Berührungen schuld, sondern nur das öffentliche Interesse machte ihm so Viele abwendig.

Das Buch der Geschichte sucht die Ursachen auf, sieht auf das, was da war, und würdigt die Folgen. Es läßt keine Muthmaßungen zu, was etwa hätte erfolgen können, wenn anders gehandelt worden wäre. Wenn jedoch über Polen irgend eine Betrachtung, irgend eine Voraussetzung erlaubt seyn soll, so ist es immer schwer, günstige Vorbedeutungen daraus zu entwickeln: Joch oder Untergang boten sich in jedem Falle dar! Wenn die Nation anders gehandelt, die Nation sich anders benommen hätte, so hätten sich ohne Zweifel die Umstände anders gestaltet, der Erfolg aber wäre jeden Falls nicht der beste gewesen. Der auf dem rechten Wege Wandelnde, der sich nach den Folgen nicht umschaut, ist für dieselben nicht verantwortlich; er besteht rein vor dem Angesichte der Geschichte. Aber wer, einzig die Folgen berücksichtigend, deshalb seine Pflichten außer Acht läßt, auf krummen Wegen wandelt, der unterliegt, wenn er nicht zum Ziele trifft und der Ausgang seine unrechten Schritte nicht krönt, schwerer Verantwortung.

Stanislaus August zeigte sich als ein sehr gütiger, milder und großmüthiger Monarch, so lange er nur an der Ausübung dieser seiner Gesinnungen nicht gehindert wurde; im entgegengesetzten Falle aber verließ er die verdientesten Männer, seine treuesten Anhänger. Er war geduldig und sanft: daher ergab er sich willig in Alles, und verstand es

Bayerische Staatsbibliothek München

nicht, sich mit männlicher Festigkeit zu widersetzen; so leicht er persönliche Beleidigungen verzieh, eben so geneigt war er auch, die dem Staate zugefügten zu verzeihen; gleichmüthig ertrug er sowohl seine eigene, als die allgemeine Erniedrigung und Beschimpfung. Gefühlvoll trauerte er über die Mißgeschicke der Nation, und ergoß seine Klagen darüber in öffentlichen Reden und Schriften; mit Herzlichkeit drückte er seine Dankbarkeit aus. Er besaß ausgezeichnete Kenntnisse und Geistesbildung, er war ein vorzüglicher Redner und Staatsmann. Durch fremden Einfluß auf den Thron gelangt, sah er sein und der Nation ganzes Heil in der Fortdauer dieses Einflusses. Wenn er ja, in Folge seiner Nachgiebigkeit oder Politik, zuweilen von diesem Wege abwich, so kehrte er doch, so lange derselbe ihm offen stand, stets wieder auf denselben zurück. Als ein einsichtsvoller Politiker kannte er, gleich jedem Polen, sehr wohl die gefährliche Lage seines Landes, und sah alle politischen Ereignisse voraus, nur das sah er nicht vorher, daß ihm der Weg, den er wandelte, zuletzt versagen würde. Er kannte alle Bedürfnisse und Gefühle seines Volks, nur das erkannte er nicht, daß dieses Volk unfähig war, Joch oder Knechtschaft zu ertragen, daß es Unabhängigkeit oder Tod wollte. Als ein vorsichtiger Politiker manövrirte er auf seinem Wege, trat jeder Conföderation bei; nur zur Vertheidigung der Unabhängigkeit Polens trat er kein einziges Mal auf. Wenn sich also die Nation täuschte, indem sie den Umständen, der Politik und den Verträgen traute, was sie nicht hätte thun sollen, so täuschte sich nicht minder der König, wenn er bei seinen Beschützern unerschöpfliche Gunst und Sicherheit zu finden hoffte. Und gegenseitig irrten sich in einander König und Nation. Die Nation konnte den Zustand ihrer Erniedrigung nicht unthätig ertragen, noch ihre Unabhängigkeit und Freiheit aufgeben, dem Könige aber gebrach es an Muth, sich vom Joche loszureißen. — Er starb in St. Petersburg, am 12ten Februar 1798, im Alter von 66 Jahren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lelewel, Joachim,

Geschichte Polens unter Stanislaus August Eine Darst. der dreißigjährigen Anstrengungen der Polnischen Nation, ihrem Vaterlande aufzuhelfen

Braunschweig 1831

Polon. 155 l

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10779428-4